Walter Scott's
sämmtliche
Werke.

Neu übersetzt.

Sechs und dreißigster Band.

Vierter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1827.

Kenilworth.

Vom

Verfasser des Waverley, Ivanhoe ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. Leonhard Tafel.

Vierter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1827.

Erstes Kapitel.

O, Gott, sei gnädig mir auf meiner Flucht!
Ich baue nicht auf Menschenhülfe mehr. –
Ach, was ist doch das Weib! — das thörichte
Voll Treue, Sehnsucht und voll Liebespein –
Hart ist ihr Loos, obgleich sie innig hoffet,
Und Undank lohnt nur ihre Zärtlichkeit.

Der Liebe Pilgerschaft.

Die Stunde der Abendandacht war vorüber, und Jeannette kehrte nach Cumnor Place zurück, wo ihr längeres Ausbleiben in dem argwöhnischen Haushalt Verdacht und Nachfrage erregt haben würde, und eilte schnell nach dem Zimmer, wo sie ihre Gebieterinn verlassen hatte. Sie fand diese mit dem Kopf auf den Armen ruhend, die sie auf dem vor ihr stehenden Tische übereinander geschlagen hatte. Sie blickte nicht auf, als Jeannette eintrat, sondern blieb regungslos in ihrer Stellung. Die treue Dienerinn flog mit Blitzesschnelle auf ihre Gebieterinn zu, hob ihr das Haupt mit der Hand empor und beschwor die Gräfinn aufs dringendste, aufzublicken und ihr die Ursache mitzutheilen, warum sie in diesen Zustand versetzt worden sei; die unglückliche Lady erhob ihr

Haupt, sah sie mit einem geisterähnlichen Blicke und todtbleichem Gesichte an, und sprach: „Jeannette, ich habe getrunken.“

„Gott sei gelobt!“ rief Jeannette schnell — „Gott sei gelobt, daß es nichts Schlimmeres ist — der Trank wird Euch nichts schaden. — Steht auf, erwehrt Euch dieser Starrsucht, bannt diese Verzweiflung aus Eurer Seele.“

„Jeannette,“ wiederholte die Gräfinn, „störe mich nicht — laß mich in Frieden — laß mein Leben ruhig entschwinden — ich bin vergiftet!“

„Ihr seid es nicht, theuerste Lady!“ rief das Mädchen — „was Ihr getrunken habt, kann Euch nichts schaden, ich eilte hieher, um Euch zu melden, daß Euch der Weg zur Flucht nun offen steht.“

„Flucht!“ rief die Gräfinn, indem sie sich rasch in ihrem Sessel erhob, während Leben in ihre Augen und Röthe auf ihre Wangen wiederkehrte; „ach, Jeannette, es kommt zu spät!“

„Nicht doch, theuerste Lady — kommt, stützt Euch auf meinen Arm, und geht mit mir im Zimmer auf und nieder. — Laßt Eure Einbildung nicht die Stelle des Giftes ersetzen! — Fühlt Ihr nicht, daß Ihr den vollkommenen Gebrauch Eurer Glieder habt?“

„Die Erstarrung scheint nachzulassen,“ sprach die Gräfinn, als sie auf Jeannette gestützt im Zimmer auf und abging, „aber ist dem wirklich so? habe ich keinen todtbringenden Trank getrunken? Varney war

in deiner Abwesenheit hier und befahl mir mit einem Auge, in welchem ich mein Schicksal las, jenen furchtbaren Becher zu leeren. O Jeannette! es muß was Unheilbringendes sein; — nie ward ein harmloser Trank von einem solchen Mundschenken gereicht!"

„Er ist nicht harmlos, wie ich fürchte," erwiederte das Mädchen; „aber Gott macht die Anschläge der Bösen zu Schanden. Glaubt mir, ich schwöre es bei dem heiligen Evangelium, an das wir glauben, Euer Leben ist vor seiner Bosheit gesichert. Aber leistetet Ihr ihm keinen Widerstand?"

„Todtenstille herrschte im Hause," antwortete die Lady — „du fort — niemand, als wir Beide, im Zimmer — und er zu jedem Verbrechen fähig. Ich machte ihm nur die Bedingung, mich von seiner verhaßten Gegenwart zu befreien, und trank, was er mir darbot. — Aber du sprachst von Flucht, Jeannette, könnte ich so glücklich sein?"

„Fühlt Ihr Euch stark genug, meinen Bericht zu hören, und kräftig sie zu wagen?"

„Stark!" antwortete die Gräfinn — „Fraget die Hündinn, wenn der Windhund seine Fänge ausstreckt, sie zu erfassen, ob sie stark genug ist, die vor ihr liegende Kluft zu überspringen! Ich bin jeder Anstrengung fähig, die mich aus diesem Ort erlöst."

„So hört mich denn," sprach Jeannette. „Jemand, den ich für einen zuverlässigen Freund von Euch halte, hat sich mir unter verschiedenen Verklei-

dungen gezeigt, um mir Rede abzugewinnen, was ich — da ich bis auf diesen Abend mit der Sache noch nicht ins Klare kam — immer abgelehnt hatte. Es ist der Hausirer, von dem Ihr den Putz kauftet — der Bücherhändler, der die Bücher an mich verkaufte — so wie ich nur das Haus verließ, durft' ich sicher sein, ihm zu begegnen. Der Vorgang an diesem Abend bestimmte mich, mit ihm zu sprechen. Er wartet jezt eben an der Hinterthür des Parks mit den Mitteln zu Eurer Flucht. — Aber habt Ihr auch Körperstärke genug? — Fehlt es Euch nicht an Geisteskraft? Könnt Ihr das Unternehmen wagen?"

„Wer dem Tode entrinnen will," versetzte die Lady, „findet Körperstärke genug — wer der Schande entgehen will, dem gebricht es nicht an Seelenstärke. Der Gedanke, aus dem Bereich des Elenden zu entkommen, der mein Leben und meine Ehre bedroht, würde mir Kraft verleihen, selbst dem Sterbebette zu entspringen."

„Nun denn in Gottes Namen, Lady," sprach Jeannette — „so muß ich Euch Lebewohl sagen und Euch dem Schutze des Allmächtigen übergeben."

„Willst du denn nicht mit mir fliehen?" fragte die Gräfinn ängstlich, — „willst du mich verlassen? Sind das deine treuen Dienste?"

„Mylady, ich würde so freudig mit Euch fliehen, als je ein Vogel aus seinem Käfig entfloh, aber dieß würde augenblickliche Entdeckung und Ver-

folgung nach sich ziehen. Ich muß zurückbleiben und auf Mittel sinnen, Eure Flucht eine Weile verborgen zu halten. — Möge der Himmel mir diesen Betrug, den mir die Noth gebot, verzeihen!"

„Soll ich denn allein mit diesem Fremden reisen?" fragte die Lady, „bedenke, könnte dieß nicht vielleicht ein noch schwärzerer und tiefer angelegter Plan sein, um mich von dir, meiner einzigen Freundinn, zu trennen?"

„Nein, Mylady, glaubt das nicht," antwortete Jeannette; „der Bursche ist eine ehrliche Haut, und meint es gut mit Euch; er ist ein Freund des Herrn Tressilian, und von diesem hieher gesandt."

„Wenn er ein Freund von Tressilian ist," versetzte die Gräfinn, „so will ich mich seinem Schutze übergeben, wie dem eines Engels vom Himmel gesandt; kein Sterblicher ist so weit entfernt von Allem, was Niederträchtigkeit, Falschheit oder Selbstsucht gleicht. Er vergaß sich immer selbst, wenn er Andern helfen konnte. — Ach! und wie ward ihm Alles vergolten." Mit angestrengter Eile rafften sie nun die wenigen nothwendigen Sachen zusammen, welche die Gräfinn ihrer Meinung nach mit sich nehmen sollte, und die Jeannette schnell und geschickt in ein kleines Bündel packte, wobei sie nicht vergaß, dasjenige von den Kostbarkeiten, das ihr gerade in die Hände kam, besonders ein Kästchen mit Edelsteinen hinzuzufügen, da es ihr, wie sie weislich

berechnete, im Nothfall wesentliche Dienste leisten konnte. Die Gräfinn von Leicester vertauschte nun ihre Kleidung gegen eine andere, welche Jeannette früher auf kleinen Reisen zu tragen pflegte; denn sie hielten es für rathsam, um kein Aufsehen zu erregen, jede äußere Auszeichnung zu vermeiden. Ehe sie mit diesen Vorbereitungen zu Ende waren, war der Mond am sommerlichen Himmel aufgegangen, und alle Bewohner des abgelegenen Herrenhauses hatten sich zur Ruhe oder wenigstens in die Stille und Abgeschiedenheit ihrer Zimmer begeben.

Es war bei der Flucht keine Schwierigkeit voraus zusehen, weder im Hause noch im Garten, vorausgesetzt, daß es ihnen gelang, unbemerkt zu bleiben. Anton Foster war gewohnt, seine Tochter ebenso zu betrachten, wie ein schuldbewußter Sünder seinen sichtbaren Schutzengel, der ihn troß seiner Schuld noch umschwebt, und deßwegen kannte sein Vertrauen auf sie keine Gränzen. Jeannette konnte den Tag über frei über sich gebieten und hatte einen Hauptschlüssel, der die Hinterthür im Parke öffnete, so daß sie nach Gefallen in's Dorf gehen konnte, entweder in Haushaltgeschäften, die ihrer Fürsorge gänzlich übertragen waren, oder um den Andachtsübungen im Betthaus ihrer Sekte beizuwohnen. Foster hatte jedoch seiner Tochter dieses unbegränzte Vertrauen nur gegen ihr feierliches Versprechen eingeräumt, diese Freiheiten in keinem Stücke zum Nachtheil des sichern

Gewahrsams der Gräfinn zu mißbrauchen; denn so hatte man ihren Aufenthalt in Cumnor Place genannt, als diese anfing, über die Einschränkungen ungeduldig zu werden, welche ihr auferlegt waren. Auch war kein Grund zu vermuthen, daß irgend Etwas, außer dem furchtbaren Argwohn, welchen die Szene jenes Abends in Jeannette erweckt hatte, diese veranlassen sollte, ihr Wort zu brechen und das von ihrem Vater in sie gesetzte Vertrauen zu täuschen. Aber nach dem, was sie mit eigenen Augen gesehen hatte, fühlte sie sich nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar gebieterisch aufgefordert, mit Hintansetzung aller Nebenrücksichten das Wohl ihrer Gebieterinn zum Hauptaugenmerk ihrer Sorgfalt zu machen.

Die flüchtige Gräfinn und ihre Führerinn eilten mit hastigen Schritten den unebenen oft gehemmten Pfad hinab, der früher eine Einfahrt gebildet hatte, jezt aber durch die wild in einander verwachsenen Aeste der Bäume völlig verfinstert und nur hin und wieder durch das zweifelhafte, trügerische Licht des Mondes erhellt war, welches durch die Oeffnungen drang, wo die Holzart die Zweige gelichtet hatte. Oft wurden ihre Schritte gehemmt durch gefällte Bäume oder Zweige, die im Wege lagen. Die Unbequemlichkeit und Schwierigkeit dieser Unterbrechungen, die Eile, mit der sie fast athemlos den ersten Theil ihrer Reise zurücklegten, und die Gefühle von Furcht und Hoffnung hatten die Kräfte der Gräfinn

in einem solchen Grade erschöpft, daß Jeannette sich gezwungen sah, ihr den Vorschlag zu machen, einige Augenblicke auszuruhen, um wieder Athem und Kraft zu sammeln. Beide standen daher unter dem Schatten einer hohen alten knorrigen Eiche still, und blickten unwillkührlich nach dem so eben verlassenen Hause zurück, dessen lange düstere Vorderseite sich in dunkler Entfernung zeigte, mit ihren Thürmchen, hohen Schornsteinen und dem Glockenthurm, die weit über das Dach hervorragten, und gegen die Azurbläue des Sommerhimmels abstechend in unbestimmten Umrissen sichtbar waren. Ein einziger Lichtschimmer flimmerte von der ausgebreiteten dunkeln Masse zu ihnen herüber, daß der Schein eher von der Erdfläche vor dem Schlosse, als aus einem der Fenster desselben zu kommen schien. Die Gräfinn gerieth in Angst, und mit der Hand nach dem Lichte zeigend rief sie: — „man verfolgt uns!"

Jeannette, ruhiger als ihre Gebieterinn, bemerkte, daß sich das Licht nicht von der Stelle bewege, und flüsterte der Gräfinn zu, daß jenes Licht aus der einsamen Zelle herüberscheine, in welcher der Alchymist noch seinen geheimen Experimenten obliege. — „Er ist einer von denen, welche bei nächtlicher Weile wachen, um über bösen Anschlägen zu brüten. Zur Unglücksstunde kam dieser Mann hieher, dessen zweideutige Reden von irdischem Reichthum und überirdischer, übermenschlicher Wissenschaft

auf meinen armen Vater so mächtigen Einfluß üben. Trefflich hat der ehrwürdige Herr Holdforth gesprochen, und wie mir schien, nicht ohne die Absicht, daß die Leute von unserem Hause ein Beispiel daran nehmen möchten: „es gibt deren,“ sprach er, „und ihre Zahl ist Legio, welche, gleich dem bösen Ahab, lieber auf die Träume des falschen Propheten Zedechias hören, als auf die Worte, welche der Herr zu ihnen gesprochen. — Ach, meine Brüder,“ fuhr er fort, „es gibt noch manchen Zedechias unter Euch — Menschen, welche Euch das Licht ihrer sinnlichen Erkenntniß versprechen und Euch der himmlischen berauben. Sie sind um nichts besser, als der Tyranne Naas, der das rechte Auge seiner Unterthanen forderte! und fuhr dann fort.“ —

Wer weiß, wie lange noch das Gedächtniß der schönen Puritanerinn, ihr in der Wiederholung der Rede des Herrn Holdforth treu geblieben wäre; allein die Gräfinn unterbrach sie und versicherte ihr, sie fühle sich nun gestärkt genug, die Hinterthür, ohne eines zweiten Ruhepunkts zu bedürfen, erreichen zu können.

Sie machten sich wieder auf den Weg, und legten die lezte Hälfte mit mehr Besonnenheit und Leichtigkeit, als die erste, zurück. Dieß gab ihnen Muße zum Nachdenken; und Jeannette wagte nun erst ihre Gebieterinn zu fragen, wohin sie ihre Flucht zu nehmen gedenke. Als sie nicht sogleich eine Antwort

erhielt, — denn vielleicht war der Gräfinn in dem Aufruhr ihres Gemüths dieser Gedanke noch selbst nicht gekommen — fuhr Jeannette fort „ohne Zweifel nach Eurem väterlichen Hause, wo ihr gewiß seid, Sicherheit und Schutz zu finden.“

„Nein Jeannette,“ sprach die Lady traurig, „ich verließ Lidcote Hall mit leichtem Herzen und geachtetem Rufe, und will nicht dahin zurückkehren, bis Mylords Erlaubniß und öffentliche Anerkennung unsrer Vermählung mit all dem Range und der Ehre, welche er mir verliehen, mich dahin zurückführt.“

„Und wohin wollt Ihr denn, Mylady?“ fragte Jeannette.

„Nach Kenilworth, Kind,“ entgegnete die Gräfinn kühn und offen. „Ich will Zeuge dieser Feste sein — dieser fürstlichen Feste — von deren Vorbereitungen das Land von einem Ende bis zum andern widerhallt. Wenn die Königinn von England in den Hallen meines Gemahls bewirthet wird, so sollte die Gräfinn von Leicester kein unziemlicher Gast sein.“

„Gott gebe, daß Ihr dort auch ein willkommener sein möget!“ sagte Jeannette schnell.

„Du mißbrauchst meine Lage, Jeannette, und vergißt die deinige,“ versetzte die Gräfinn ärgerlich.

„Keines von beiden, theuerste Lady,“ erwiederte das besorgte Mädchen; „aber habt Ihr vergessen, daß der edle Graf so strenge Befehle gegeben hat,

Eure Heirath geheim zu halten, um seine Hofgunst nicht einzubüßen? und könnt Ihr glauben, daß Eure Ankunft auf seinem Schlosse, zu solcher Zeit, und unter solchen Umständen, ihm angenehm sein wird."

„Du meinst, ich werde ihm Unehre bringen," erwiederte die Gräfinn; — „laß meinen Arm los, ich kann ohne Hülfe gehen, und ohne fremden Rath handeln."

„Zürnt nicht auf mich, Mylady," sprach Jeannette, mit weichem Tone; „und laßt mich fernerhin Euch führen, der Weg ist rauh, und Ihr sind nicht gewohnt im Finstern zu wandeln."

„Glaubst du mich nicht so gering, daß ich meinem Gemahl Unehre machte," entgegnete Emma noch immer empfindlich, „so hältst du vielleicht Mylord Leicester für so niederträchtig, daß er das verruchte Verfahren deines Vaters und Varney's, wovon ich den guten Grafen unterrichten werde, gut heißen, sie wohl gar dazu bevollmächtigen konnte?"

„Um Gottes Willen, schont meines Vaters in Eurem Bericht," sprach Jeannette, „laßt meine Dienste, so gering sie auch sein mögen, wenigstens einigermaßen für seine Verirrungen als Büßung dienen!"

„Es wäre ungerecht von mir, Jeannette, wenn ich anders handelte," versetzte die Gräfinn, ihren gewohnten freundlichen und vertrauten Ton gegen ihre treue Dienerinn wieder annehmend. „Kein Wort

soll über meine Lippen kommen, Jeannette, das deinem Vater schaden könnte. Ich verließ den mir angewiesenen Aufenthalt, um mich in die schützenden Arme meines Ehegemahls zu werfen, weil ich von Bösewichtern umringt war, — allein ich will sonst in keinem Stücke seinen Befehlen ungehorsam sein. — An ihn allein will ich mich wenden — mich seinem Schutze allein anvertrauen. Keinem will ich ohne seine Zustimmung die geheime Verbindung bekennen, die unsre Herzen und Schicksale aneinander kettet. Ich will ihn sehen und aus seinem Munde die Vorschrift meines künftigen Benehmens hören. Wende mir nichts gegen meinen Entschluß ein, Jeannette, du bestärkst mich nur darin. — Um die Wahrheit zu gestehen, so bin ich entschlossen, mein Schicksal auf einmal und aus meines Gemahls eigenem Munde zu erfahren; und ihn in Kenilworth aufzusuchen, ist der sicherste Weg, meinen Zweck zu erreichen.“

Während Jeannette in ihrem Geiste alle die Schwierigkeiten und Ungewißheiten in der Lage der unglücklichen Lady erwog, begann sie ihre erste Ansicht zu ändern und schien im Ganzen ebenfalls der Meinung, daß, da die Gräfinn sich aus dem ihr von ihrem Ehegemahl angewiesenen Aufenthalt entfernt habe, ihre erste Pflicht sei, zu ihm zu eilen und ihm die Gründe mitzutheilen, die sie zu diesem Schritte bewogen hätten. Sie wußte, welches Gewicht der Graf auf die

Verheimlichung ihrer Heirath legte, und mußte gestehen, daß ein jeder Schritt, sie ohne seine Erlaubniß bekannt zu machen, der Gräfinn im höchsten Grade den Unwillen ihres Gemahls zuziehen würde. Wenn sie sich in ihres Vaters Haus ohne ein ausdrückliches Geständniß ihres Ranges zurückbegäbe, würde sie sich in einer für ihren Ruf äußerst nachtheiligen Lage befinden, und würde sie ihren Rang gestehen, so konnte dieß einen unversöhnlichen Bruch mit ihrem Gemahl zur Folge haben. In Kenilworth dagegen konnte sie sich mit ihrem Gemahl persönlich über die Sache berathen, den Jeannette, obgleich sie ihm weniger als die Gräfinn traute, dennoch für unfähig hielt, Theilnehmer der schändlichen und verzweifelten Mittel zu sein, zu welchen seine Diener, aus deren Gewalt die Lady so eben entkommen war, möglicher Weise ihre Zuflucht genommen hatten, um dem Opfer ihrer Bosheit ein ewiges Stillschweigen aufzuerlegen. Im schlimmsten Fall blieb der Gräfinn in Kenilworth, wenn der Graf ihr Schutz und Gerechtigkeit verweigern sollte, und sie das ihr zugefügte Unrecht bekannt machen wollte, Tressilian als Vertheidiger ihrer Rechte und die Königinn als Richterinn übrig; soviel hatte Jeannette in ihrer kurzen Unterredung mit Wayland erfahren. Sie war demnach im Ganzen mit der Gräfinn Vorsatz, sich nach Kenilworth zu begeben, einverstanden, bat sie aber, mit der größten

Vorsicht ihrem Gemahl von ihrer Ankunft Nachricht zu geben.

„Warst aber auch du vorsichtig, Jeannette?“ fragte die Gräfinn, „und hast diesem Führer, dem ich mich anvertrauen muß, das Geheimniß meiner Lage verschwiegen?“

„Von mir hat er nichts erfahren,“ sprach Jeannette, „auch glaub' ich nicht, daß er mehr davon weiß, als was allgemein bekannt ist.“

„Und was ist allgemein bekannt?“ fragte die Gräfinn.

„Daß Ihr Euer väterliches Haus verließet — aber Ihr zürnt wieder auf mich, wenn ich weiter rede,“ sagte Jeannette und brach ab.

„Nein, sprich nur weiter,“ versezte die Gräfinn; „ich muß die bösen Gerüchte ertragen lernen, die meine Unbesonnenheit mir zugezogen hat. Man wird, denke ich, meinen, ich habe mein väterliches Haus verlassen, um im gesetzwidrigen Genuß zu leben? — das ist ein Irrthum, der sich bald heben läßt — er soll gehoben werden, denn ich will mit unbeflecktem Rufe leben, oder mein Daseyn enden. — Man hält mich also für die Buhlerinn von Leicester?“

„Die meisten Leute halten Euch für Varney's Geliebte,“ erwiederte Jeannette, „einige aber sehen in ihm nur den bequemen Deckmantel für seines Gebieters geheime Freuden; denn es sind unter der Hand Gerüchte über den verschwenderischen Aufwand, womit seine Gemächer ausgeschmückt sind, in Umlauf

gekommen, der Varney's Mittel weit übersteigt. Aber diese lezte Ansicht ist eben nicht vorherrschend; denn kaum darf einer wagen, seinen Argwohn auch nur anzudeuten, wenn sich's um einen so hohen Namen handelt, weil man befürchten müßte, daß die Sternkammer eine solche Beschimpfung des Adels strenge ahnden würde."

„Da thun sie wohl daran," erwiederte die Gräfinn; „denn wer könnte sich auch eine Gemeinschaft zwischen dem edlen Dudley und solch einem Auswurf der Menschheit, wie Varney, denken? Nun sind wir an der Hinterthür. — Ach, Jeannette, daß ich von dir scheiden soll! — Weine nicht, mein gutes Kind!" sprach sie, strebend, ihren eigenen Kummer über die Trennung von ihrer treuen Dienerinn unter dem Anschein heiterer Laune zu verbergen, „und wenn wir uns einst wieder sehen, so laß mich dich, Jeannette, statt dieses gar zu ehrbaren Kragens in einem feinen Ueberschlag von Spitzen wieder finden, damit man deinen weißen Hals auch sieht, und statt des wollenen Mieders und des Halsbandes von Glaskorallen, die sich nur für Kammermädchen schicken, sollst du ein sammtnes, mit Gold besetztes Leibchen tragen. Du wirst in meinem Zimmer Zeug genug dazu finden, und kannst es nach Gefallen benützen. Du mußt dich herausputzen, Jeannette, obgleich du jezt nur die Dienerinn einer unglücklichen, irrenden Lady ohne Ruf und Namen bist, so sollst du doch, wenn wir uns

wiedersehen, gekleidet sein, wie es einer Dame — der ersten in der Liebe wie im Dienste der vornehmsten Gräfinn in England — gebührt.“

„Nun, Gott gebe es, theure Lady!“ — nicht, daß ich geschmückter erscheine, sondern daß uns beiden das Herz leichter unter unsern Gewändern schlägt.“ Während sie so sprachen, war das Schloß an der Hinterthür nach einigem Widerstande dem Hauptschlüssel gewichen; und die Gräfinn sah sich nicht ohne inneren Schauer außerhalb der Mauern, welche die strengsten Befehle ihres Gemahls ihr als die Gränze ihrer Freiheit angewiesen hatten. In einiger Entfernung stand Schmied Wayland ihrer Ankunft ungeduldig harrend hinter einer Hecke an der Landstraße versteckt.

„Ist Alles in Ordnung?“ fragte ihn Jeannette ängstlich, als er sich ihnen vorsichtig näherte.

„Alles,“ antwortete er; „aber ich war nicht im Stande für die Gräfinn ein Pferd aufzubringen. Giles Gosling, die feigherzige Memme, wollte mir um keinen Preis eins von den seinigen überlassen; aus Furcht, es möchte ihm Nachtheil bringen; — aber es thut nichts. Sie muß eben meinen Klepper besteigen und ich ihr zur Seite gehen, bis ich eins bekommen kann. Wir haben nichts von Verfolgung zu fürchten, wenn Ihr, hübsche Jeannette, Eure Lektion nicht vergeßt.“

„So wenig, als die weise Wittwe von Tekoa die Worte vergaß, welche Joab ihr in den Mund legte," antwortete Jeannette. „Morgen, sage ich, Mylady könne nicht aufstehen."

„Ja, und sie habe Herzklopfen und Kopfschmerz — und wünsche ungestört zu bleiben. Fürchte nicht, daß sie es auffallend finden und dich mit Fragen quälen werden — sie kennen die Krankheit."

„Aber," sprach die Lady, „meine Abwesenheit muß bald entdeckt werden, und man wird sie aus Rache morden. — Ich kehre lieber um, als daß ich sie so großer Gefahr aussezte."

„Seid meinetwegen unbesorgt, Mylady," entgegnete Jeannette; „wollt ich doch, Ihr wäret ebenso sicher, bei denen eine gute Aufnahme zu finden, an die Ihr Euch wenden werdet, als ich überzeugt bin, daß mein Vater, wenn gleich aufgebracht, doch nicht zugeben wird, daß man mir etwas zu Leide thut."

Die Gräfinn ward nun von Wayland auf das Pferd gehoben, auf dessen Sattel er einen Mantel gelegt hatte, um ihr einen bequemen Siz zu verschaffen.

„Lebt wohl, nnd möge der Segen Gottes Euch begleiten!" sprach Jeannette die Hand ihrer Gebieterinn mit Küssen bedeckend, welche ihren Segen mit stummen Liebkosungen erwiederte. Dann trennten sie sich gewaltsam voneinander und Jeannette wandte sich an Wayland mit den Worten: „Möge Gott mit Euch in Eurer Noth ebenso verfahren, als Ihr jezt redlich

oder treulos an meiner tiefgekränkten und hülflosen Gebieterinn handelt!"

„Amen, hübsche Jeannette!" erwiederte Wayland; — „glaubt mir, ich werde mich meines Geschäfts so entledigen, daß Eure schönen Augen, so fromm sie auch sind, mich recht freundlich anblicken sollen, wenn wir uns einmal wieder sehen."

Der lezte Theil dieses Lebewohls ward Jeannetten ins Ohr geflüstert; und obgleich sie nicht unmittelbar darauf antwortete, so zeigte doch die Weise, wie sie die Worte aufnahm, von ihrer Bereitwilligkeit, jeden Beweggrund, der zur Sicherheit ihrer Gebieterinn mitwirken konnte, in voller Kraft zu lassen, und die von Wayland ausgesprochenen Hoffnungen nicht herabzustimmen. Sie trat wieder zur Hinterthür ein und schloß sie hinter sich, indeß Wayland den Zaum des Rosses ergriff und dicht neben demselben einherschreitend mit seiner schönen Begleiterinn die verhängnißvolle Reise beim hellen Mondscheine schweigend begann.

Obgleich Schmied Wayland so sehr als möglich eilte, ging die Reise doch so langsam vor sich, daß sie, als der Morgen zu dämmern begann, erst zehn Meilen von Cumnor entfernt waren. „Nun der Henker hole doch alle glattzüngigen Wirthe!" rief Wayland, unfähig seinen Aerger und seine Unzufriedenheit länger zu unterdrücken. Hätte der falsche Bursche, Giles Gosling, mir nur zwei Tage früher offen

heraus gesagt, daß ich nicht auf ihn rechnen könne, so würde ich schon selber besser für mich gesorgt haben. Aber da versprechen sie einem immer alles Schöne und Gute, und wenn man das Pferd beschlagen will, findet sich erst, daß sie kein Eisen haben. Hätte ich's nur gewußt, ich wollte zwanzig Auswege gefunden haben; es wäre mir nicht darauf angekommen, für einen solchen Gegenstand und eine so gute Sache von der nächsten Gemeindewiese das stattlichste Pferd hinwegzufangen; — man hätte nur das Thier an den Gemeindevorsteher zurücksenden dürfen. Stehen doch in den Ställen zum schwarzen Bären kranke und gesunde Pferde untereinander."

Die Lady suchte ihren Begleiter zu beruhigen, indem sie bemerkte, daß sie nach Anbruch des Tages auch schneller fortkommen würden.

„Recht, gnädige Frau," erwiederte dieser, „aber dann werden wir auch von Andern um so leichter bemerkt, und dieß könnte einen betrübten Anfang für unsre Reise geben. Ich würde mich nicht mehr als um einen Funken vom Ambos darum bekümmern, wenn wir nur weiter wären. Aber in diesem Berkshire haben, so lange ich mir denken kann, immer böse Geister gespukt, namentlich so eine Art Elfen, die spät auf sind und früh wieder aufstehn, um sich in anderer Leute Angelegenheiten zu mischen. Ich selbst bin von ihnen früher gefährdet worden. Aber fürchtet Euch nicht, gnädige Frau," sezte er hinzu;

„Klugheit wird, wenn es Gelegenheit gibt, für jede Wunde einen Balsam finden.“

Die Besorgniß ihres Führers machte mehr Eindruck auf das Gemüth der Gräfinn, als die Trostgründe, womit er sie zu beruhigen suchte. Sie blickte ängstlich um sich her, und als die Schatten von der Landschaft entschwanden, und die erhöhte Glut des östlichen Himmels den baldigen Aufgang der Sonne verkündete, fürchtete sie in jedem Augenblick bei der zunehmenden Tageshelle, sich den Blicken ihrer rachsüchtigen Verfolger auszusetzen, oder plözlich ein gefahrvolles, unübersteigliches Hinderniß ihrer Reise entdecken zu müssen. Schmied Wayland, der ihre Unruhe bemerkte und mit sich selbst unzufrieden war, ihr Veranlassung dazu gegeben zu haben, nahm sich zusammen, um heiter und furchtlos zu erscheinen. Bald sprach er mit seinem Pferde, als ein der Stallsprache Kundiger, bald summte er ein munteres Liedchen vor sich hin, dann versicherte er wieder die Gräfinn, daß keine Gefahr vorhanden sei, während er scharf um sich her blickte, ob sich ihm nichts zeige, das seine Worte Lügen strafte, indeß sie noch über seine Lippen glitten. So zogen sie ihres Weges, bis ein unerwarteter Zufall ihnen die Mittel gab, schneller und mit mehr Bequemlichkeit ihre Reise fortzusetzen.

Zweites Kapitel.

Richard. Ein Pferd! – ein Pferd! — mein Reich gäb ich dafür,
Catesby. Mylord, ich helfe Euch zu einem Pferd.
Richard III.

Unsere Reisenden kamen eben nahe an einer kleinen gleich an der Landstraße gelegenen dichten Baumgruppe vorüber, als sich das erste lebende Wesen seit ihrer Abreise von Cumnor Place erblickten. Es war ein einfältiger Bauerlümmel, dem Anscheine nach ein Pachterbursche, in einem grauen Wamms und struppigem Haar, mit auf die Hacken herabhängenden Strümpfen und großen Holzschuhen. Er hielt am Zaume — was sie vor allen Dingen am meisten bedurften — ein mit einem Quersattel und einem vollständigen für eine Dame eingerichteten Reitzeuge versehenes Roß. Er begrüßte den Schmied Wayland mit dem Zuruf: „Ihr seid doch gewiß der Rechte?“

„Ja, das bin ich, Bursche,“ antwortete Wayland, ohne sich einen Augenblick zu bedenken; und man muß gestehen, daß selbst ein in einer strengeren Schule erzogenes Gewissen einer so lockenden Versuchung nicht widerstanden hätte. Mit diesen Worten nahm er den Zügel aus des Burschen Hand, hob die Gräfinn von seinem Pferde und half ihr das zu besteigen, welches ihnen der Zufall so günstig zugeführt hatte. Alles dieß ging so natürlich zu, daß die Gräfinn, wie sich nachher zeigte, nicht anders glauben

konnte, als daß dieses Pferd, von ihrem Begleiter selbst oder von einem seiner Freunde für sie dort bereit gehalten worden sei.

Der Bursche aber, der sich so schnell des ihm anvertrauten Pferdes entledigt sah, machte ein verdutztes Gesicht und krazte sich hinter den Ohren, als ob ihm einige Gewissenszweifel kämen, daß er das Thier auf eine so kurze Erklärung hin abgegeben hätte. — „Ich bin gewiß, daß du der Rechte bist," murmelte der Bursche halb laut vor sich hin; „allein du hättest, wie du weißt, das Wort Bohnen sagen sollen!"

„Nun ja," antwortete Wayland, indem er auf gut Glück hinzu sezte: „und du Speck, wie du weißt."

„Nein, nein," rief der Bursche; „ich bitte Euch — Erbsen war das Paßwort, das Ihr hättet sagen sollen."

„Gut, gut," antwortete Wayland," laß es Erbsen sein, in Gottes Namen, Speck wäre jedoch ein besseres Paßwort gewesen. Er hatte sich indessen auf sein Pferd geschwungen, und nahm jezt den Zügel des Rosses aus der unschlüssigen Hand des jungen Bauerburschen, warf ihm eine kleine Silbermünze zu, und suchte die verlorne Zeit dadurch wieder einzubringen, daß er schnell, ohne sich in ein weiteres Gespräch einzulassen, von dannen ritt. Der Bursche war ihnen von dem Hügel aus, den sie hinan ritten, noch immer sichtbar, und Wayland bemerkte, als er

zurückblickte, wie er sich den Kopf krazte, und ihnen bewegungslos, gleich einem Meilenzeiger, mit starren Blicken nachsah. Endlich, gerade als sie die Spitze des Hügels erreichten, sah er, wie er sich bückte, um die Silbermünze aufzuheben, die ihm seine Großmuth beschert hatte.

„Nun, das heiße ich von Gott gesandt!" sprach Wayland, „das ist ein munteres gut zugerittenes Thierchen, und wird uns schon so weit bringen, bis wir ein anderes Pferd für Euch finden, dann schicken wir es zurück, um den Nachschreiern den Mund zu stopfen." Aber seine Erwartung betrog ihn, und das Schicksal, das sich anfangs so günstig gezeigt hatte, drohete bald den Zufall, dessen er sich rühmte, in die Ursache ihres gänzlichen Verderbens zu verwandeln.

Noch waren sie kaum eine kleine Meile von dem Orte entfernt, wo sie den Burschen verlassen hatten, als sie eine Männerstimme, die der Wind zu ihnen herüber trug, hinter sich schreien hörten: „Diebe, Diebe! — haltet den Dieb! und ähnliche Ausrufungen, welche, wie Waylands Gewissen ihm sogleich sagte, eine Folge der von ihm so eben verübten Handlung waren."

„Ich wollte lieber, ich wäre mein Lebetage barfuß gegangen; das sind die aufgebotenen Verfolger, und ich bin ein verlorner Mann. Ach! Wayland, Wayland, wie oft doch hatte dir dein Vater gesagt, daß

Pferdefleisch dein Tod sein würde. Wäre ich doch nur erst glücklich bei den Pferdeverleihern in Smithfield, oder in der Turnballstraße, so dürfen sie mich so hoch hängen als die St. Paulskirche, wenn ich mich jemals wieder mit Edelleuten, Rittern und Edelfrauen einlassen werde!"

Mitten unter diesen traurigen Betrachtungen wandte er sich um, um zu sehen, wer ihn verfolge, und war sehr beruhigt, als er nur einen einzelnen Reiter gewahrte, der jedoch, gut beritten, ihnen mit einer Eile nachsezte, die an kein Entkommen denken ließ, wenn auch die Kräfte der Gräfinn ihr erlaubt hätten, so schnell zu reiten, als ihr Pferd nur immer zu laufen vermocht hätte.

„So können wir also ehrlich und redlich miteinander zu Werke gehen," dachte Wayland, „da nur Mann gegen Mann steht, und jener Kerl dort auf seinem Gaule gleicht mehr einem Affen als einem Cavalier. Pah! es muß schlimm kommen, wenn ich ihn nicht aus dem Sattel hebe. Doch halt! mir scheint, sein Pferd wolle die Sache für sich ausmachen, es hat den Zügel zwischen den Zähnen. Oho, was kümmere ich mich um den!" sprach er, als der Verfolger näher kam; „das ist nichts mehr und nichts weniger als das Krämerchen von Abingdon."

Und so war es auch, wie Waylands geübtes Auge schon aus der Ferne gesehen hatte, denn als das Pferd des tapferen Krämers, ein lebhaftes Thier, sich

zur Eile angespornt fühlte, und in der Ferne zwei Pferde rasch vor sich hertraben sah, sprang es mit solcher Schnelligkeit dahin, daß sein Reiter bügellos wurde, und nicht allein die Verfolgten einholte, sondern in vollem Laufe an ihnen vorüber kam, indem der Reiter mit aller Kraft die Zügel anzog und ausrief: „Halt, halt!" ein Ausruf, welcher mehr seinem eigenen Pferde als unsern Reisenden zu gelten schien. Mit derselben unfreiwilligen Eile schoß er einen Feldweg weiter, ehe es ihm gelang, sein Pferd anzuhalten und gegen unsre Reisenden umzulenken, indeß er, so weit es sich thun ließ, seine Kleider wieder in Ordnung brachte, sich wieder fester in den Sattel sezte, und den Ausdruck von Angst und Bestürzung, der während seines unwillkührlichen Rittes auf seinem Gesichte lag, in eine kühne entschlossene Miene, und eine gerunzelte Stirn umzuwandeln bemüht war.

Wayland hatte noch eben Zeit, die Lady zu beruhigen, indem er ihr zuflüsterte: „der Kerl ist ein Tropf, ich will schon mit ihm fertig werden."

Als der Krämer Athem und Muth genug gewonnen hatte, sich ihnen entgegen zu stellen, befahl er Wayland in einem gebietenden Tone, sein Pferd heraus zu geben.

„Wie!" fragte Wayland im Sinne der Rolle des König Kambyses: „sollen wir uns hier auf der offenen Heerstraße von Straßenräubern anhalten lassen?

So komm denn Exkaliban und sage diesen tapfern Rittern, daß schwere Streiche zwischen uns entscheiden müssen!"

„Zu Hülfe jeder ehrliche Mann!" rief der Krämer, „man weigert sich, mein Eigenthum herauszugeben!"

„Du beschwörst deine Götter umsonst, elender Heide," sprach Wayland, „und ich will doch am Ende sehen, wer den Kürzern zieht, und sollte mirs ans Leben gehen, so wisse denn, du Ritter von der kurzen Elle, ich bin derselbe Hausirer, dem du dich zu Cumnor rühmtest auf der Heide von Maiden Castle auflauern und ihm seinen Waarenbündel abnehmen zu wollen, so greif denn zu den Waffen!"

„Ich scherzte nur, Freundchen," sprach Goldthred; „ich bin ein ehrlicher Krämer und Bürgersmann, der's unter seiner Würde hält, einen von der Hecke her anzufallen."

„Dann, meiner Treue, mächtigster Krämer, thut es mir Leid, daß ich das Gelübde gethan habe, dir, wo ich dich träfe, dein Pferd abzuführen und meinem Liebchen zu geben, bis du mir es wieder mit Waffengewalt abgekämpft hättest. Das Gelübde ist nun einmal abgelegt und aufgezeichnet, — und Alles, was ich für dich thun kann, ist, daß ich das Pferd in Donnington im nächsten Gasthof zurücklasse. „Aber ich sage dir, Freundchen," entgegnete der Krämer, „auf dem Pferde da wollt ich heute Johanne

Thackham von Shottesbrock in die Pfarrkirche dort führen, um sie zur Frau Goldthred zu machen, sie ist auf dem Maierhofe des alten Gevatters Thackham heimlich aus dem Fenster entsprungen; und seht Ihr, dort steht sie nun, wo sie den Klepper zu finden hoffte, in ihrem kamlottnen Reitmantel, die Reitpeitsche mit dem elfenbeinernen Griff in der Hand, ein wahres Bild vom Weibe Loths. Ich bitte Euch daher freundlich, gebt mir den Gaul zurück."

„Es thut mir Leid, versezte Wayland, sowohl um des schönen Dämchens, als um deinetwillen, edler Herr Ellenritter, aber Gelübde dürfen nicht gebrochen werden — du findest dein Pferd wieder im Gasthofe zum Engel in Donnington, das ist Alles, was mir mein Gewissen erlaubt, für dich zu thun."

„Geh zum Teufel mit deinem Gewissen!" rief der ängstliche Krämer — „willst du denn einer Braut zumuthen, zu Fuß in die Kirche zu gehen?"

„Du kannst sie hinter dich auf deinen Klepper nehmen, Sir Goldthred! dann wird dein Gaul nicht mehr mit dir Reißaus nehmen."

„Und wie, wenn Ihr vergäßet mein Pferd abzugeben, wie Ihr versprecht?" sprach Goldthred nicht ohne Stocken, denn er zitterte vor Angst an Leib und Seele.

„Mein Waarenpacken soll dir Bürge sein; er liegt bei Giles Gosling, in der Stube mit den damastnen Tapeten, und ist mit Sammet, Taffet, Damast, Plüsch

und Grogram gefüllt." — „Halt, halt!" rief der Krämer, „wenn Ihr wahr und aufrichtig sprecht, und auch nur halb soviel Waaren darin sind — aber ob ich jemals wieder meinen guten Braunen einem Tölpel anvertraue!"

„Macht das, wie Ihr wollt, guter Herr Goldthred, und nun lebtwohl — Glück auf den Weg" fügte er hinzu, fröhlich mit der Gräfinn davon reitend, während der verlegene Krämer weit langsamer zurückritt, als er gekommen war, bei sich erwägend, wie er sich bei seiner getäuschten Braut entschuldigen wolle, die mitten auf der Heerstraße stehend ihres stattlichen Bräutigams harrte.

„Mich dünkt," sprach die Gräfinn zu ihrem Begleiter als sie weiter ritten, „der Bursche sah mich an, als ob er sich meiner erinnerte, und doch hüllte ich mich so dicht als möglich in meinen Schleier ein." „Könnt ich das denken," versezte Wayland, „so wollt ich zurückreiten, und ihm eins über den Schädel versetzen; — man dürfte nicht fürchten, daß sein Gehirn zu Schaden käme, denn es hatte nie soviel, als zu einem Brei für ein junges Gänschen hinreichen würde. Wir müssen aber eilen; in Donnington wollen wir dem Schafskopf den Gaul zurücklassen, damit er nicht ferner in Versuchung kommt, uns zu verfolgen; auch müssen wir unser Aeußeres soviel wie möglich verändern

dern, um weitere Nachforschungen zu verhüten, wenn er anders darauf beharren sollte.

Ohne weiter beunruhigt zu werden, langten unsere Reisenden in Donnington an, wo die Gräfinn durchaus einige Stunden Ruhe genießen mußte. Diese Zeit benuzte Wayland, um mit eben soviel Geschicklichkeit als Schnelligkeit, solche Maßregeln zu treffen, wie sie ihm zur Fortsetzung ihrer Reise nöthig schienen. Demnach vertauschte er seinen Reisemantel, den er als Hausirer trug, gegen einen Jagdrock und führte Goldthreds Pferd nach dem Gasthof zum Engel, welcher auf der entgegengesezten Seite von dem Theile des Dorfes lag, wo unsere Reisenden abgestiegen waren. Hier gewahrte er im Laufe des Morgens, als er in seinen Geschäften hin und herging, wie das Pferd aus dem Stalle gezogen und dem Krämer selbst übergeben ward, der an der Spitze eines ansehnlichen bewaffneten Haufens erschienen war, um das mit Gewalt der Waffen wieder zu erobern, was ihm auch ohne weiteres Lösegeld als eine große Menge Bier, das seine Begleiter auf seine Rechnung ausgetrunken hatten, und um den Preis des von dem Gemeindevorsteher auf seine Bitte erlassenen Aufgebots, worüber er mit diesem in einen heftigen Steit gerieth, ausgeliefert wurde.

Nach dieser Handlung der Vorsicht wie der Redlichkeit schaffte Wayland eine ganz veränderte Kleidung

für die Lady und für sich selbst herbei, so daß sie das Ansehen von Landleuten der höheren Klasse bekamen; dann ward beschlossen, daß sie, um weniger Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, während der Reise für die Schwester ihres Führers gelten solle. Ein gutes, nicht zu feuriges Pferd, geeignet mit dem seinigen Schritt zu halten, vollendete die Vorbereitung zu ihrer weitern Reise, wozu er von Tressilian mit hinreichendem Gelde versehen worden war. Nachdem sich die Gräfinn durch einen wohlthätigen Schlummer gestärkt hatte, traten sie um Mittag ihre Reise wieder an, mit dem Vorsatze, ungesäumt über Coventry und Warwick nach Kenilworth zu eilen. Sie schienen jedoch vom Schicksal bestimmt, nicht weit zu reisen, ohne irgend eine Veranlassung zu Besorgnissen zu finden. Es muß noch bemerkt werden, daß der Wirth in dem Gasthofe sie benachrichtigt hatte, daß eine muntere Truppe, die, wie er vernommen, in Masken und Verkleidungen mit zu den Belustigungen beitragen wolle, womit die Königinn gewöhnlich auf ihren Lustreisen empfangen wurde, vor ein paar Stunden Donnington verlassen habe, um sich nach Kenilworth zu begeben. Dieß brachte Wayland auf den Gedanken, daß sie, wenn sie sich dieser Gruppe, sobald sie solche auf dem Wege eingeholt hätten, einigermaßen anschlößen, weit weniger Aufmerksamkeit auf sich ziehen würden, als wenn sie ihre Reise allein fortsezten. Er theilte seinen Plan der Gräfinn

mit, welche, nur von dem Wunsche beseelt, schnell und ohne ferneres Hinderniß nach Kenilworth zu kommen, ihm frei stellte, hierin ganz nach seinem Gutdünken zu handeln. Sie trieben daher ihre Pferde an, um das lustige Völkchen einzuholen und in ihrer Gesellschaft reisen zu können. Schon hatten sie die kleine theils aus Reitern, theils aus Fußgängern bestehende Truppe im Auge, wie sie eben über einen, eine halbe Meile entfernten, anmuthigen Hügel zogen, und auf der andern Seite verschwanden, als Wayland, dessen scharfer Blick beständig die ganze Gegend nach allen Seiten hin musterte, einen Reiter hinter ihnen gewahrte, der ein ungewöhnlich feuriges Roß ritt, und von einem Diener begleitet wurde, welcher mit der größten Anstrengung mit dem Paßgänger seines Herrn nicht gleichen Schritt zu halten vermochte. Wayland blickte ängstlich nach diesen Reitern zurück, blickte noch einmal zurück und seine Angst stieg mit Riesenkraft, während er, bleich wie der Tod, zu der Lady sprach: — „das ist Richard Varneys trabender Wallach, unter tausend Gäulen würd ich ihn erkennen — da gibts ein schwereres Stück Arbeit als vorhin mit dem Krämer.“

„Zieht Euer Schwert,“ rief die Lady, „und bohrt mirs durch die Brust; eher will ich sterben, als in seine Hände fallen.“

„Tausendmal lieber wollt ich's ihm oder mir durch den Leib stoßen,“ antwortete Wayland, „aber die

Wahrheit zu sagen, ist das Fechten eben nicht meine schwache Seite, obgleich ich eben so gut ein kaltes Eisen sehen kann als ein anderer, wenn die Noth an den Mann geht, und was nun vollends mein Schwert betrifft — ich bitte Euch, eilt — so ist das nur ein ärmlich Ding, und ich wette, und führt eine spanische Klinge, er hat noch dazu einen Diener bei sich, und ich glaube, es ist der betrunkene Raufbold Lambourne, auf einem Pferde reitend, von dem die Leute sagen — ich bitte Euch herzlich, eilet — daß er es ritt, als er den großen Raub an dem Viehmäster aus dem Westlande beging. — Nicht etwa, daß ich Varney oder Lambourne in einer guten Sache fürchtete. — Euer Roß wird noch schneller laufen, wenn Ihr's spornt — aber sezt es nicht in Galopp, sie könnten sonst meinen, wir fürchten sie, und Jagd auf uns machen — laßt es nur immer einen starken Trab gehen — und dennoch wünschte ich, ob ich sie gleich nicht fürchte, — wir wären ihrer los, und das lieber mit List als mit Gewalt. Hätten wir nur erst die Gesellschaft vor uns erreicht, so könnten wir uns anschließen und unbemerkt bleiben, wenn nicht etwa Varney ausdrücklich gekommen ist, uns zu verfolgen, dann gnade uns Gott."

Während er so sprach, spornte er sein Pferd bald an, bald hielt er es zurück, weil er so schnell als möglich fortzukommen suchte, ohne daß seine Eile den Anschein von Flucht bekäme.

Als sie in einem solchen Schritt den Hügel hinanritten, und von der Höhe herabschauten, bekamen sie zu ihrer großen Freude die Gesellschaft zu Gesicht, welche vor ihnen Donnington verlassen, und in dem kleinen Thal auf der andern Seite, wo der Weg von einem Bache durchschnitten wird, an dessen Ufer einige Hütten lagen, Halt gemacht hatte. Wayland hoffte nun, sie einzuholen und sich an sie anschließen zu können, ehe Varney sie erreichen würde. Er ward um so ängstlicher, da seine Begleiterinn, obgleich sie keine Klage laut werden ließ und keine Furcht äußerte, todtenbleich wurde, so daß er fürchten mußte, sie vom Pferde fallen zu sehen. Trotz ihren sichtlich schwindenden Kräften trieb sie ihr Roß dergestalt an, daß sie die Truppe unten im Thale einholten, ehe sich Varney auf dem Gipfel des kleinen Hügels zeigte, den sie herabgeritten waren.

Sie fanden die Gesellschaft, an die sie sich anschließen wollten, in großer Verwirrung. Die Weiger rannten mit fliegenden Haaren und wichtigen Mienen in einer der Hütten aus und ein, und die Männer standen umher, die Pferde haltend, und mit albernen Gesichtern vor sich hingaffend, wie es bei solchen Leuten, wo man ihre Hülfe nicht verlangt, gewöhnlich der Fall zu sein pflegt.

Wayland und seine Begleiterinn gaben sich den Schein, als ob sie aus bloßer Neugierde anhielten, und schlossen sich ohne zu fragen oder gefragt zu wer-

den, nach und nach der Truppe an, als ob sie immer zur Gesellschaft gehört hätten.

Noch standen sie keine fünf Minuten dort, ängstlich sich soviel als möglich zur Seite des Weges haltend, um die übrige Truppe zwischen sich und Varney zu bringen, als Lord Leicesters Stallmeister, begleitet von Lambourne, den Hügel herabsprengte. Die Seiten ihrer Pferde und die Stacheln ihrer Sporen trugen blutige Zeichen der Eile, mit der sie geritten waren. Der Anblick dieser bei den Hütten haltenden Gruppe, in Steifleinwand gekleidet, um ihre Maskenanzüge zu schonen, mit einem leichten Wagen, um die Bühneverzierungen fortzubringen, indeß sie verschiedene andere zur Garderobe gehörige Dinge der leichtern Fortschaffung wegen in den Händen trugen, machte den Reitern auf einmal den Stand und die Absicht der Gesellschaft klar.

„Ihr seid Possenreißer," fragte Varney, „und wollt nach Kenilwörth?"

„Recte quidem, Domines pectatissime," (ja, gestrenger Herr) antwortete einer von der Gruppe.

„Und was, zum Henker, steht Ihr hier," fragte Varney, „wenn Ihr noch zeitig nach Kenilworth kommen wollt? Die Königinn wird Morgen schon in Warwick zu Mittag speisen; und Ihr schlendert noch so lässig hier herum, Burschen?"

„Ihr habt Recht, Herr," sprach ein kleiner, winziger Zwerg, der eine Maske mit einem Paar

Hörnern von schöner Scharlachfarbe ein eng an dem Leib geschnürtes Wamms von schwarzem Serge, rothe Strümpfe und Schuhe in der Form von gespaltenen Hufen trug, — „Ihr habt Recht, Herr, ganz Recht. Der Teufel, mein Vater, trägt die Schuld unserer Verzögerung; er hat unpassender Weise unsere Gesellschaft mit einem überzähligen Sprößling vermehrt."

„Der Teufel ist also da im Spiel?" antwortete Varney, dessen Lachen nie ein sarkastisches Lächeln überschritt.

„Es ist so, wie Juvenal gesagt hat," versezte die erste Maske. „Unser Oberteufel (dieß ist nur der Unterteufel) ist so eben in jenem tugurium mit etwas beschäftigt, wovon es heißt: „Lucina fer opem!" (Lucina d. h. die Schutzgöttinn der Gebärenden, komm zu Hülfe!)

„Beim heiligen Georg, oder vielmehr beim Drachen, der vielleicht ein Verwandter von dem Teufel auf dem Stroh drinnen ist, das ist eine rührende Szene!" sprach Varney. „Was meinst du, Lambourne, willst du nicht Gevatter stehen? — Wenn der Teufel zu Gevatter bittet, so kann er hinter keinen bessern kommen."

„Außer, wenn vornehmere Leute zugegen sind;" antwortete Lambourne, mit der höflichen Unverschämtheit eines Dieners, der weiß, daß seine Dienste so unentbehrlich sind, daß er sich solche Freiheiten erlauben darf."

„Und wie heißt denn dieser Teufel oder diese Madame Teufel, die ihre Zeit so schlecht gewählt hat?“ fragte Varney. „Wir können schwerlich einen unserer Schauspieler in Kenilworth entbehren.“

„Gaudet nomine Sybillae“ (sie rühmt sich des Namens Sybilla); antwortete der erste Sprecher; „sie heißt Sybilla Laneham, die Ehefrau des Herrn Richard Laneham.“

„Des Thürstehers am Geheimerathsaal,“ fuhr Varney fort; „nun die ist nicht zu entschuldigen, da es ihr in solchen Dingen nicht an Erfahrung fehlt. Aber wer waren die beiden, ein Mann und eine Frau, welche eben vor mir den Hügel so schnell hinan trabten? — gehören sie zu Eurer Gesellschaft?“ Wayland war im Begriff, auf diese beunruhigenden Fragen eine Antwort zu wagen, als der Teufel sich wieder ins Mittel schlug.

„Mit Eurer Erlaubniß,“ sprach er, indem er sich nahe an Varney drängte, als ob es seine Gefährten nicht hören sollten, „der Mann war unser Oberteufel, und ist mit allen Hunden gehezt, so daß er hundert solcher Damen Laneham ersetzen mag, und sie ist salva venia die Hebamme, deren Beistand unserer unglücklichen Reisegenossinn vor allen am nothwendigsten ist.“

„Wie? also die Hebamme war es, welche zu Euch kam?“ fragte Varney. „Nun wahrlich, sie ritt auch als ob es besondere Eile hätte. Ihr habt

doch leicht so ein Stück von einem Satan an Madame Lanehams Stelle?"

„O ja, mein Herr," antwortete der Bube, „die sind nicht so selten in der Welt, wie es Eure Tugend, gestrenger Herr, zu glauben scheint — dieser Oberteufel soll auf der Stelle einige Feuerflammen aussprühen und ein paar Dampfwolken ausstoßen, wenn es Euch Vergnügen macht. — Ihr sollt meinen, er habe den Aetna im Leibe."

„Meine Zeit erlaubt es mir jezt nicht, hoffnungsvoller Sprößling der Finsterniß, Eure Talente zu bewundern;" sprach Varney. „Aber da ist etwas für Euch Alle, um auf eine glückliche Stunde zu trinken — und so segne denn, wie's im Schauspiel heißt, Gott Eure Arbeit."

Mit diesen Worten gab er seinem Rosse die Sporen und sprengte davon. Lambourne weilte noch einige Augenblicke länger, und suchte in seinen Taschen nach einem Silberstück, womit er den hoffnungsvollen Teufelsjünger zu beschenken gedachte, um ihm auf seinem Wege zu den unterirdischen Regionen Muth zu machen, von deren Feuer er schon einige Funken bei ihm erblickte. Dann spornte er, nachdem ihm der Knabe für seine Freigebigkeit gedankt hatte, ebenfalls sein Pferd, und flog, wie die Kugel aus dem Rohr, seinem Gebieter nach.

Und nun, sprach der listige Zwerg, indem er sich dicht an Waylands Pferd herandrängte und einen Luft-

sprung machte, der seine Verwandtschaft mit dem Fürsten dieses Elements zu beurkunden schien: „ich habe ihnen gesagt, wer Ihr seid, sagt mir nun auch dagegen, wer ich bin.“

„Entweder Flibbertigibbet,“ antwortete Wayland, „oder sonst ein Stück vom Teufel, so wahr ich lebe.“

„Errathen,“ antwortete Dickie Sludge; „ich bin dein ergebener Flibbertigibbet, Freundchen, und habe mich, wie ich dir früher sagte, mit meinem weisen Lehrer davon gemacht, er mochte wollen oder nicht. — Aber was hast du da für eine Lady bei dir, ich sah dich in Verlegenheit, als jener dich fragte, und kam dir zu Hülfe. — Aber nun, lieber Wayland muß ich auch wissen, wer sie ist.“

„Du sollst noch fünfzig schönere Dinge erfahren, mein lieber Junge,“ erwiederte Wayland; „aber nur jezt bleib mir mit deinen Fragen vom Leibe. Ihr geht nach Kenilworth, auch wir wollen dahin, und wäre es auch nur deinem hübschen Gesicht und deiner possierlichen Gesellschaft zu Lieb.“

„Du hättest sagen sollen, meinem possierlichen Gesicht, und meiner hübschen Gesellschaft zu Lieb;“ sagte Dickie; „aber wie willst du mit uns reisen? — ich meine, in welcher Eigenschaft?“

„Gerade in der, die du mir selber angewiesen hast, — unter der eines Taschenspielers, du weißt ich verstehe mich etwas auf diese Kunst“ antwortete Wayland.

„Gut, aber die Lady?“ versezte Flibbertigibbet; „denn eine Lady ist sie und du bist jezt ihretwegen in einem Meer von Verlegenheiten, wie ich an deiner Unruhe sehe.“

„Sie ist, Freundchen, nur meine arme Schwester,“ erwiederte Wayland, „sie singt und spielt auf der Laute so meisterhaft, daß sie die Fische aus dem Teiche locken könnte.“

„Nun, so laßt es mich sogleich hören,“ sprach der Knabe; „ich liebe die Laute außerordentlich; ich liebe sie über Alles, obgleich ich sie noch niemals hörte.“

„Wie kannst du sie also lieben, Flibbertigibbet?“ fragte Wayland.

„So wie die Ritter in den alten Geschichten die Damen lieben,“ antwortete Dickie — „vom Hörensagen.“

„So liebe sie denn noch ein Weilchen länger vom Hörensagen, bis meine Schwester sich von der Anstrengung der Reise erholt hat,“ erwiederte Wayland; — dann fügte er zwischen den Zähnen murmelnd hinzu: „Hol doch der Henker die Neugierde dieses kleinen Teufels! — Aber ich muß ihn zum Freunde behalten, sonst würde es schlimm mit uns stehen.“

Er suchte nun bei Magister Holiday seine Talente als Taschenspieler, so wie die seiner Schwester, als Tonkünstlerinn geltend zu machen, und legte auf

Verlangen einige Proben seines Talents mit solcher Geschicklichkeit ab, daß sich die Gesellschaft zum Beitritt dieses neuen Mitgliedes Glück wünschte, und sich gerne die Entschuldigungen gefallen ließ, die er vorbrachte, als man auch von seiner Schwester einen Beweis ihrer Kunst verlangte. Die neuen Ankömmlinge wurden eingeladen, an den Erfrischungen, womit die Gesellschaft versehen war, Theil zu nehmen; und mit einiger Schwierigkeit gelang es ihm, mit seiner vorgeblichen Schwester während des Mahles allein zu sprechen und sie zu beschwören, für den Augenblick ihren Rang und ihre Sorgen zu vergessen und sich herabzulassen, als die wahrscheinlichste Art und Weise verborgen zu bleiben, in die Gesellschaft derer sich zu mischen, mit denen sie reisen sollte.

Die Gräfinn gestand diese Nothwendigkeit zu, bestrebte sich, als man wieder aufbrach, ihres Führers Rath zu befolgen, und wandte sich dem zu Folge an ein ihr zunächst befindliches Weib und drückte ihr Bedauern aus, daß man gezwungen sei, die kranke Frau zurückzulassen.

„O, die ist gut aufgehoben, Madam," erwiederte die Dame, an welche sie ihre Frage gerichtet hatte, und die ihres muntern, lachlustigen Benehmens wegen zum ächten Sinnbilde des Weibes von Bath hätte dienen können, „und mein Gevatter Laneham kümmert sich so wenig um solche Dinge, als einer. Wir werden sie in neun Tagen in Kenilworth sehen,

Falls die Feste so lang dauern sollten, und müßte sie auch ihren Balg auf dem Rücken mit sich schleppen."

Es lag etwas in dieser Rede, das der Gräfinn alle Lust benahm, die Unterhaltung fortzusetzen; da sie aber durch die Anrede ihrer Reisegefährtinn einmal den Zauber gebrochen hatte, so trug die gute Frau, welche in einem der Zwischenspiele die berühmte Juliane von Croydon spielen sollte, Sorge, daß die Unterhaltung während ihrer ferneren Reise nicht wieder stockte, und erzählte ihrer schweigenden Begleiterinn tausend Anekdoten von Festlichkeiten, wobei sie bis auf die Zeiten König Heinrichs zurückging, nebst der Aufnahme, die sie bei den Großen gefunden, und nannte ihr die Namen aller derer, welche die Hauptrollen dabei spielten, und schloß dann jedes Mal mit den Worten: „dieß Alles sei nichts gegen die fürstlichen Vergnügungen zu Kenilworth."

„Und wann kommen wir nach Kenilworth?" fragte die Lady mit einer Bewegung, die sie vergebens zu verbergen suchte.

„Wir, die wir Pferde haben, können, wenn wir bis spät in die Nacht hinein reiten, heute Abend Warwick erreichen, und von da ist es noch etwa vier oder fünf Meilen nach Kenilworth — aber dann müssen wir warten, bis unsere Fußgänger nachkommen, es sei denn, daß der gute Lord von Leicester Pferde oder leichte Wagen entgegenschickte, damit sie nicht

ermüdet von der Reise ankommen, was, wie Ihr denken könnt, keine gute Vorbereitung sein würde, vor Personen höheren Standes zu tanzen. — Und doch habe ich einst meine fünf Meilen auf mich genommen, und mich noch den ganzen Abend auf den Fußspitzen herumgedreht, wie des Gauklers Zinnteller auf der Nadelspitze. Aber das Alter hat mich, wie es im Liede heißt, unter die Klauen gekriegt; doch wenn mir die Tonweise und der Tänzer behagt, so nehme ich's noch mit jedem lustigen Ding in Warwickshire auf, das sein rundes o nach seinen vieren schreibt."

Fühlte die Gräfinn sich durch die Geschwätzigkeit der jungen Frau belästigt, so hatte Schmied Wayland seinerseits vollauf zu thun, den neugierigen Fragen seines alten Bekannten, Richard Sludge, auszuweichen. Die Natur hatte diesem Erzschelm einen Scharfblick verliehen, der trefflich zu seinem schneidenden Witz paßte; der erstere lehrte ihn, die Geheimnisse Anderer auszuspähen, während lezterer ihn bewog, sich in Dinge, die ihn nichts angingen, zu mischen. Er brachte den lieben langen Tag damit zu, unter den Schleier der Gräfinn zu schielen; und was er dort entdeckte, schien seine Neugier immer mehr zu reizen.

„Deine Schwester, Wayland," sprach er, „hat einen schönen Hals dafür, daß sie in der Schmiede geboren ist, und ein allerliebstes Patschhändchen dafür,

daß sie mit dem Drehen der Spindel vertraut ist — Freund, ich glaube an Eure Verwandtschaft nicht eher, als bis ich einen Schwan aus einem Krähenei kriechen sehe."

„Geh, geh," versezte Wayland, „du bist ein geschwätziger Bursche, und solltest für deine Zudringlichkeit gezüchtigt werden."

„Schon gut," erwiederte der Bube und zog sich zurück, „ich habe hierauf weiter nichts zu sagen, — als dich zu erinnern, daß du mir ein Geheimniß vorenthältst! wenn ich dich nicht mit gleicher Münze bezahle, so will ich nicht mehr Dickie Sludge heißen."

Diese Drohung und die Entfernung, in welcher sich der Kobold während des Rests ihrer Reise von ihm hielt, beunruhigte Wayland sehr; er machte daher seiner vorgeblichen Schwester den Vorschlag, unter dem Vorwand allzugroßer Ermüdung den Wunsch zu äußern, zwei oder drei Meilen vor Warwick auszuruhen, mit dem Versprechen, sich am folgenden Morgen wieder bei der Truppe einzufinden. Eine kleine Dorfschenke bot ihnen einen solchen Ruhepunkt; und mit großem Vergnügen sah Wayland die ganze Gesellschaft Dickie mit eingeschlossen nach einem höflichen Abschiede weiter ziehen.

„Morgen, gnädige Frau," sprach er zu seiner Reisegefährtinn, „wollen wir uns mit Eurer Erlaubniß früh auf den Weg machen, um nach Kenilworth zu kommen, bevor Alles dorthin zusammenströmt."

Die Gräfinn gab dem Vorschlag ihres treuen Führers ihre Zustimmung, erwähnte aber zu Waylands großem Befremden nichts weiter über diesen Gegenstand; und ihm blieb daher die unangenehme Ungewißheit, ob sie über ihr künftiges Benehmen mit sich im Reinen sei oder nicht; er wußte jedoch, obgleich nicht genau von ihren Verhältnissen unterrichtet, soviel, daß alle Vorsicht nothwendig sei. Da er jedoch voraussezte, daß sie im Schlosse Freunde haben müßte, auf deren Rath und Schutz sie mit Zuversicht rechnen könnte, glaubte er seiner Pflicht am Besten Genüge zu thun, wenn er sie ihren wiederholten Befehlen zu Folge in Sicherheit dorthin geleiten würde.

Drittes Kapitel.

Es tönt die Glock', zum Feste ruft das Horn,
Doch sie, die Schönste, ruft es nicht. — Es wogt
Von Rittern, Edeldamen durch die Säle,
Doch sie, die Lieblichste verborgen schmachtet.
Wo waren deine Augen, stolzer Fürst,
Als vor dem Blendwerk eitler Meteore
Dein bess'res Ich erstarb, das doch den Glühwurm einst
Der Lichterscheinung vorzog, des bescheidnen
Verdienstes hold Erröthen höf'schem Stolz?

Der Glaspantoffel.

Die unglückliche Gräfinn von Leicester war von Kindheit an von ihrer Umgebung mit eben so unbegränzter als

als unüberlegter Nachsicht behandelt werden. Die natürliche Sanftmuth ihres Charakters hatte sie zwar vor Uebermuth und Launen geschützt; allein die Grille, welche sie den schönen, einschmeichelnden Leicester Tressilianen vorziehen ließ, von dessen hohem Werthe und unerschütterlicher Zuneigung sie selbst so fest überzeugt war — dieser unselige Irrthum, welcher das Glück ihres Lebens zerstörte, hatte seinen Grund in der übelangebrachten Nachsicht, womit man ihrer Jugend die mühevolle aber höchst nothwendige Lehre des Gehorsams und der Selbstbeherrschung erspart hatte. Durch dieselbe Nachsicht war sie auch gewohnt, Wünsche zu fassen, und auszusprechen, deren Erfüllung sie Andern überließ; und so kam es denn, daß es ihr in dem wichtigsten Zeitpunkt ihres Lebens ebenso sehr an Geistesgegenwart als an Fähigkeit fehlte, irgend einen vernünftigen oder klugen Entschluß für die Zukunft zu fassen.

Diese Schwierigkeiten traten der unglücklichen Lady überwältigend entgegen an dem Morgen, der, wie es schien, ihr Schicksal entscheiden sollte. Keinem andern Gedanken Raum gebend hatte sie einzig den Wunsch gehegt, nach Kenilworth in ihres Ehegemahls Nähe zu kommen. Und nun, da sie diesem Ziele so nahe war, drängten sich tausend Betrachtungen ihrem Geiste auf, die sie durch Zweifel und theils gegründete, theils eingebildete Gefahren schreckten; alles

dieß ward noch gesteigert durch ihre Lage, in der es ihr an Rath und Beistand gänzlich fehlte.

Nach einer schlaflosen Nacht fühlte sie sich am folgenden Morgen so schwach, daß es ihr unmöglich war, Waylands frühem Rufe Folge zu leisten. Der treue Führer ward dadurch äußerst bekümmert um die Lady, uud auch in Hinsicht seiner selbst etwas beunruhigt, so daß er auf dem Punkt stand, allein nach Kenilworth zu gehen, um Tressilian dort aufzusuchen, und ihn von der nahen Ankunft der Lady zu benachrichtigen, als sie ihn um neun Uhr Morgens zu sich aufs Zimmer rufen ließ. Er fand sie angekleidet, und zur Abreise bereit, aber mit einer Todtenbläße auf ihrem Gesichte, die ihn für ihre Gesundheit fürchten ließ. Sie äußerte den Wunsch, daß die Pferde sogleich vorgeführt würden und widerstand mit Ungeduld ihres Führers Bitten, vorher einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. „Ich habe," sagte sie, „ein Glas Wasser getrunken — der Unglückliche, welcher zum Richtplatze geführt wird, bedarf keines kräftigeren Stärkungsmittels, und was für ihn hinreicht, wird auch mir genügen — thut, wie ich Euch befehle." Schmied Wayland zögerte noch immer. „Was wollt Ihr noch?" fragte sie, „habe ich nicht deutlich gesprochen?"

„Ja, gnädige Frau," antwortete Wayland; „aber darf ich fragen, was Euer ferneres Vornehmen ist? — ich wünschte es nur zu wissen, um mein Verhalten nach Euren Wünschen einzurichten. Das ganze

Land ist in Bewegung, und strömt dem Schlosse Kenilworth zu. Es wird schwer halten, dorthin zu kommen, selbst wenn wir die für unsre Sicherheit und freien Eintritt nöthigen Pässe hätten. — Unbekannt und unbefreundet, wie wir sind, könnte uns leicht ein Unfall begegnen. — Ew. Herrlichkeit werden mir verzeihen, daß ich Euch so offen meine schlichte Meinung sage — wäre es nicht besser, wir suchten die Maskenspieler wieder auf, wenn wir könnten, und schlößen uns diesen an?" — Die Gräfinn schüttelte den Kopf, und ihr Führer fuhr fort: „dann seh ich nur noch einen Weg."

„Sag an," sprach die Lady, vielleicht nicht unzufrieden, daß er ihr seine Meinung unaufgefordert mittheilte, die sie sich schämte von ihm zu erfragen; „ich halte dich für einen ehrlichen Mann — was würdest du mir rathen?"

„Ihr müßtet Herrn Tressilian, mein ich, durch mich benachrichtigen," erwiederte Wayland, „daß Ihr hier seid; ich bin überzeugt, er würde mit einigen vom Susser's Leuten aufsitzen, um Eure Person in Sicherheit zu bringen."

„Und mir gibst du den Rath," fragte die Gräfinn, „mich unter Susser, des unwürdigen Nebenbuhlers des edeln Leicesters, Schutz zu begeben?" dann aber fügte sie, das Erstaunen gewahrend, womit Wayland sie anstarrte, und fürchtend, zu viel Interesse für Leicester gezeigt zu haben, hinzu, „und

was Tressilian betrifft, so darf es nicht sein, — nennt ihm, ich mache es Euch zur Pflicht, meinen unglücklichen Namen nicht; es würde mein Unglück nur verdoppeln, und ihn in Gefahren ohne Rettung stürzen." Sie hielt inne; als sie aber bemerkte, daß Wayland fortfuhr, sie mit ängstlichen, ungewissen Blicken zu betrachten, als zweifle er, ob sie ihrer Sinne mächtig sei, suchte sie sich den Anschein von Ruhe zu geben, und fuhr fort: „Führ du mich nur nach dem Schlosse Kenilworth, ehrlicher Mann, und dein Geschäft ist beendigt; dann werd' ich erst beurtheilen, was weiter zu thun ist. Du hast dich bisher mir treu bewiesen — hier hast du etwas, das dir's reichlich vergelten wird."

Sie reichte dem Künstler einen Ring mit einem Stein von großem Werthe. Wayland betrachtete ihn, zögerte einen Augenblick, und gab ihn dann zurück. „Nicht etwa," sprach er, „daß ich zu stolz wäre, Euer gütiges Geschenk anzunehmen, Mylady; ich bin nur ein armer Mann, und war oft gezwungen, Gott sei's geklagt, zu ganz andern Mitteln meine Zuflucht zu nehmen, als Gaben einer Dame Eures Ranges sind; aber wie mein alter Meister, der Schmied, zu seinen Kunden zu sagen pflegte: „keine Kur, keine Bezahlung." Wir sind noch nicht im Schlosse Kenilworth, und es ist noch Zeit genug, Euern Führer zu entlassen, wenn Ihr, wie man zu sagen pflegt, Euern Reisemantel abgelegt. Ich hoffe zu Gott, daß Euer

Gnaden bei Eurer Ankunft eines eben so guten Empfanges versichert seid, als mein eifrigstes Bestreben dahin gehen wird, Euch sicher dahin zu geleiten. Ich gehe, die Pferde zu besorgen, und bitte Euch noch einmal, als Euer demüthiger Arzt und Führer, einige Nahrung zu Euch zu nehmen."

„Ich will — ich will," rief die Gräfinn hastig. „Macht, macht, daß Ihr fortkommt! Vergeblich bemühe ich mich," sprach sie, als Wayland das Zimmer verlassen hatte, „Kühnheit zu erkünsteln; selbst dieser armselige Bursche da durchschaut meinen erkünstelten Muth, und ergründet die Ursache meiner Besorgnisse."

Sie versuchte nun, dem Rathe ihres Führers zu Folge, einige Nahrung zu sich zu nehmen; allein sie sah sich genöthigt, davon abzustehen, da die Anstrengung, einen einzigen Bissen zu verschlucken, ihr so große Beschwerde verursachte, daß sie fast zu ersticken drohte. Einen Augenblick nachher sah sie durch das Gitterfenster die Pferde vorführen — die Lady stieg auf, und fand, wie Erfahrung in ähnlichen Fällen gelehrt hat, daß freie Luft und Ortsveränderung ihr Erleichterung verschafften.

Es war ein glücklicher Zufall für die Gräfinn, daß Wayland Schmied durch seine frühere unstäte Lebensweise mit allen Haupt- und Nebenwegen von ganz England und somit auch in der schönen Grafschaft Warwick aufs genaueste bekannt war. Denn so groß war das

Gedränge der Leute, die nach Kenilworth zusammenströmten, um den Einzug Elisabeths in diesen prachtvollen Wohnsitz ihres ersten Günstlings zu sehen, daß die Hauptstraßen von der Menschenmenge gesperrt und gehemmt waren und die Reisenden blos auf Nebenwegen, die weit umführten, dorthin gelangen konnten. Die Proviantmeister der Königinn waren umher gezogen, und hatten auf den Pachthöfen und Dörfern Alles aufgetrieben, was für die Bedürfnisse der königlichen Lustreise erforderlich war; wofür die Eigenthümer nachher eine späte Bezahlung von der Finanzbehörde zu erhalten pflegten. Die Hausbeamten des Grafen Leicester hatten zu gleichem Zwecke die Gegend durchstreift, und viele seiner Freunde und Verbündeten, sowohl nahe als ferne, benützten diese Gelegenheit, sich bei ihm beliebt zu machen, indem sie ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln und Leckereien jeder Art, nebst einer unermeßlichen Menge Wildbret und ganze Tonnen der besten einheimischen und ausländischen geistigen Getränke herbeizuschaffen bemüht waren. So waren die Landstraßen mit Herden von Ochsen, Schafen, Kälbern und Schweinen angefüllt, und gesperrt durch beladene Wagen, deren Axen unter der Last von Weinfässern und Ochsheften Bier, Wagenkörben voll von Gewürzwaaren, geschlachtetem Wildbret, gesalzenem Fleische und mit Mehl gefüllten Säcken brachte. Jeden Augenblick fuhren die Wagenräder ineinander, und verursachten dadurch Stockun-

gen, und die rohen Fuhrleute suchten fluchend und lärmend mit ihren Peitschen und wohl auch mit Knitteln ihre vermeintlichen Rechte zu vertheidigen, welche zufällige Tumulte gewöhnlich von einem Hoffourier oder irgend einer andern wachthabenden Person dadurch beschwichtigt wurden, daß sie auf beide Parteien tüchtig losschlugen.

Hier waren außerdem Schauspieler, Masken, Gaukler und Künstler aller Art, welche in fröhlichen Haufen auf den Wegen, welche zu dem Palast des fürstlichen Vergnügens führten, einherzogen; denn so hatten die Bänkelsänger Kenilworth in ihren Liedern genannt, welche bereits im Vorgenuß der erwarteten Festlichkeiten erklungen waren. Mitten unter diesem bunten Gewühl trugen denn auch Bettler ihr wirkliches oder vorgebliches Elend zur Schau, und bildeten einen seltsamen, wenn gleich gewöhnlichen Kontrast zwischen der Eitelkeit und dem Jammer des menschlichen Daseins. Alle diese Schaaren drängten sich nun mit dem Strome derer fort, die bloße Neugier herbei geführt hatte; hier sah man Handwerker in ihren ledernen Schürzen mit ihren hübschen, wohl genährten Ehehälften am Arme; Bauern, die mit ihren nägelbeschlagenen Schuhen auf den Hacken wohlhabender Bürger und achtbarer Landjunker herumtraten, und Viehmäster mit schwerem Schritt und kräftigen Armen vorwärtsruderten mitten unter den

gezierten, niedlichen Püppchen, deren Väter Ritter und Gutsbesitzer waren.

Das Gedränge und die Verwirrung trugen indeß einen fröhlichen, heitern Charakter. Alles kam, um zu sehen und zu genießen, Alles lachte über die kleinen Unbequemlichkeiten, die zu einer andern Zeit vielleicht störend gewesen wären. Die Zänkereien der reizbaren Karrenführer, deren wir bereits erwähnten, ausgenommen, waren die gemischten Töne, welche die Menge erschallen ließ, nur die der Freude und Fröhlichkeit. Die Musiker präludirten auf ihren Instrumenten — die Sänger trällerten ihre Gesänge — die privilegirten Possenreißer erhoben ihre Narrenkappen mit einem halbtollen, halb lustigen Geschrei — die Mohrentänzer klingelten mit ihren Glocken — die Landleute jubelten oder pfiffen ein Liedchen — Männer lachten und Mädchen kicherten; während mancher plumpe Spaß, gleich einem Federball von einem Trupp zum andern durch die Luft flog, und von der entgegengesezten Seite, wohin er gerichtet war, widertönte.

Nichts ist peinlicher und niederschlagender für ein in Schwermuth versunkenes Gemüth, als sich auf einen Schauplatz der Freude und des Jubels versezt zu sehen, wo Alles in Mißklang mit den eigenen Gefühlen steht. Das Gemüth der Gräfinn Leicester ward indeß durch den Tumult und den Lärm dieser Szene von seinem eigenen Kummer etwas abgezogen

und so ihr die Möglichkeit genommen, über ihr eigenes Unglück nachzusinnen, oder bösen Ahnungen über ihr nahendes Schicksal Raum zu geben. Wie eine Träumende sezte sie ihren Weg fort, blindlings der Führung Waylands sich überlassend, welcher mit großer Geschicklichkeit bald sich einen Weg durch das Gedränge bahnte, bald anhielt, bis sich eine günstige Gelegenheit zeigte, den Weg mit günstigem Erfolge fortzusetzen, bald ganz von der geraden, großen Heerstraße abwich, und Nebenwege nahm, die ihn dann wieder nach einer Weile auf die Landstraße führten, und ihnen so einen Vorsprung vor der übrigen Menge gewährten.

Auf diese Weise hatte er Warwick vermieden, — in dessen Schlosse — dem schönsten Denkmahl alter, ritterlicher Pracht, das noch jezt dem Zahn der Zeiten trozt — Elisabeth übernachtet hatte, und wo sie bis Mittag, damals der allgemeinen Stunde des Mittagessens in ganz England verweilen, und nach eingenommenem Mahle sich nach Kenilworth begeben wollte. Mittlerweile hatte jede vorüberziehende Gruppe auf ihre Weise etwas zum Lobe der Monarchinn zu sagen, wenn gleich nicht ganz ohne die gewöhnliche Mischung von Satyre, womit wir mehr oder weniger unsre Umgebungen, besonders wenn es Höhere betrifft, zu beurtheilen pflegen.

„Habt Ihr nicht gehört," sagte einer, „wie gnädig sie mit dem Herrn Schloßvogt, und dem guten

Herrn Griffin, dem Prediger, sprach, als sie an ihrem Kutschenfenster knieten?"

„Ja, und wie sie zu dem kleinen Aglionby sagte: „Herr Syndikus, man wollte mich glauben machen, daß Ihr mich fürchtet; aber wahrlich, Ihr zähltet mir so viele Fürstentugenden auf, daß i« mehr Grund habe, mich vor Euch zu fürchten. — Und dann, mit welchem Anstand nahm sie die schön gewirkte Börse mit den zwanzig Goldstücken an; anfangs ließ es wohl, als zögerte sie, sie nahm sie aber doch."

„Ja, ja," sagte ein Anderer, „ihre Finger hielten sie, wie mir schien, willig fest, als Alles zu Ende war; sie wog sie nur, wie es schien, einen Augenblick in der Hand, als wollte sie sagen: „ich hoffe, daß sie vollwichtig sind."

„Das brauchte sie nicht," sagte ein Dritter, „denn nur so ein armer Teufel von Handwerksmann hat sich vor leichter Münze in Acht zu nehmen, wenn ihm der Stadtrath die Rechnungen zahlt. — Nun es ist ein Gott über Alles — der kleine Herr Syndikus wird jezt größer sein, als jemals."

„Nun guter Nachbar," sprach der Erste; „seid nicht mißgünstig — Sie ist eine gute Königinn und ist freigebig — sie gab die Börse gleich dem Grafen Leicester."

„Ich mißgünstig? — Schäme dich, daß du nur so was sagen magst!" erwiederte der Handwerker — „aber sie wird bald Alles dem Grafen von Leicester geben."

„Ihr werdet unwohl, Mylady;“ sagte Wayland zu der Gräfinn von Leicester, und schlug ihr vor, die Heerstraße zu verlassen, bis sie sich wieder erholt hätte. Sie unterdrückte aber die Gefühle, welche diese und ähnliche Gespräche, deren sie auf dem Wege noch öfter Ohrenzeuge war, bei ihr erregten, und drang in ihren Führer, so schnell, als die vielfachen Hindernisse ihrer Reise es erlaubten, nach Kenilworth zu eilen. Indessen stiegen Waylands Besorgnisse über ihre wiederholten Anfälle von Uebelsein und ihre sichtliche Geisteszerrüttung mit jeder Stunde, und er sah mit unendlicher Sehnsucht dem Augenblick entgegen, wo er sie, ihren wiederholten Bitten zu Folge, sicher und wohlbehalten in das Schloß eingeführt haben würde, wo sie, wie er nicht zweifelte, einer freundlichen Aufnahme entgegensah, wenn sie gleich nicht geneigt schien, ihm zu entdecken, auf wen sie ihre Hoffnung baute.

„Dann wäre ich doch außer Gefahr,“ dachte er, „und wenn mich je wieder einer als den Ritter einer irrenden Dame sieht, so gebe ich ihm die Erlaubniß, mir mit meinem eigenen Schmiedehammer den Hirnkasten einzuschlagen.“

Endlich zeigte sich das fürstliche Schloß, auf dessen Verbesserung, so wie auf die dazu gehörigen Domainen der Graf Leicester, wie man sich sagte, sechzigtausend Pfund Sterling verwandt hatte, eine Sum-

me, die sich auf eine halbe Million nach unserem Gelde beläuft.

Die Außenwälle dieses glänzenden, gigantischen Gebäudes umfaßten sieben Morgen Landes, wovon ein Theil zu geräumigen Ställen und einem Lustgarten mit zierlich zugestuzten Lauben und Blumenstöcken eingerichtet war, und der übrige Theil zum Oekonomiehof und äußern Vorhof des herrlichen Schlosses diente. Das fürstliche Schloß selbst, das sich in der Mitte dieses weitumfassenden Platzes erhob, bestand aus einer Masse prächtiger, mit Zinnen versehener Gebäude, dem Anschein nach aus verschiedenen Jahrhunderten; sie umgaben einen innern Hof, und wurden durch die besondern Namen, die jedem einzelnen dieser prachtvollen Masse beigelegt waren, so wie durch die Wappenschilder längst hingeschiedener Häuptlinge zu ebenso vielen Denkmählern der Vergänglichkeit, da die Geschichte dieser Großen, wenn der Ehrgeiz ihr sein Ohr hätte leihen können, dem stolzen Günstling, der jezt im Besitz dieses prachtvollen Eigenthums war, eine treffliche Lehre hätte geben können. Ein großer, massiver, kerkerähnlicher Thurm, der die Zitadelle des Schlosses bildete, stammte aus dem grauen Alterthum, und führte den Namen Cäsar, vielleicht wegen seiner Aehnlichkeit mit dem so benannten Thurme im Tower zu London. Einige Alterthumsforscher setzten seine Gründung in die Zeiten Kenelphs hinauf, von welchem das Schloß seinen Namen führt, eines angel-

sächsischen Königs von Mercia, und andere in ein früheres Jahrhundert nach der normännischen Eroberung. An den Außenmauern prangten die Wappen der Clintons, von welchen sie unter der Regierung Heinrichs I. aufgeführt wurden, und des noch mehr gefürchteten Simon von Montfort, von welchem in den Baronenkriegen das Schloß Kenilworth lange gegen Heinrich III. vertheidigt wurde. Hier hatte einst Mortimer, Graf von March, gleich berühmt wegen seines Emporsteigens, wie wegen seines Falles, fröhliche Feste gegeben, während sein entthronter Monarch, Eduard II. in den Kerkern des Schlosses schmachtete. Johann von Gaunt, der zu seiner Zeit gefeierte Lankaster, hatte das Schloß bedeutend erweitert und jenen hohen Bau errichtet, der noch heut zu Tage den Namen Lankasters Gebäude führt; und Leicester selbst hatte die früheren Besitzer, so fürstliche Macht sie auch besaßen, noch dadurch überboten, daß er ein unermeßliches Gebäude aufführen ließ, welches jezt in Trümmern liegt, ein Denkmal der Ehrsucht seines Eigenthümers. Die Außenmauer dieses königlichen Schlosses war gegen Süden und Westen durch einen zum Theil künstlichen See geziert und vertheidigt, über den Leicester eine stattliche Brücke hatte bauen lassen, damit Elisabeth auf einem bisher noch unbetretenen Pfad in das Schloß einziehen könnte, statt des gewöhnlichen Eingangs an der Nordseite, über welchem er einen Wachtthurm hatte errichten

lassen, welcher noch jezt vorhanden ist, und in seinem Umfang den Schlössern mancher Häuptlinge im Norden gleichkommt, in seiner schönen Bauart aber sie bei weitem übertrifft.

An der andern Seite des Sees lag ein weites Jagdgehäge, mit Rothwild, Hirschen, Rehen und jeder andern Gattung von Wildbret angefüllt, voll hoher, luftiger Bäume, über welche man die ausgebreitete Vorderseite und die mächtigen Thürme des Schlosses in majestätischer Schönheit emporsteigen sah. Wir müssen jedoch hinzufügen, daß dieser herrliche Palost, wo Fürsten bankettirten und Helden fochten, bald im blutigen Ernst bei Sturm und Belagerung, bald bei den Spielen des Ritterthums, wo Schönheit der Tapferkeit den Siegeskranz reichte, nun in völliger Verödung und Zerstörung liegt. Das Bette des Sees ist jezt ein schilfbewachsener Sumpf; und die mächtigen Ruinen des Schlosses dienen nur noch dazu, ihre vormalige Pracht zu zeigen, und dem sinnenden Beobachter die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge und das Glück derer, die ihr bescheidenes Loos mit tugendhafter Genügsamkeit genießen, vor Augen zu rufen.

Mit ganz andern Gefühlen blickte jezt die unglückliche Gräfinn Leicester auf die grauen, massiven Thürme, die über das Laubdach der sie umgebenden dicht beschatteten Waldung emporstiegen, welche sie zu beherrschen schienen. Sie, die rechtmäßige Gemahlinn des großen Grafen, des Lieblings der Königinn Eli-

sabeth und Englands mächtigen Günstlings, nahte sich jezt ihrem Gemahl, und dessen Gebieterinn mehr unter dem Schutze als der Führung eines armen Gauklers, und obwohl die unstreitige Gebieterinn dieses stolzen Schlosses, dessen Pforten auf ihren leisesten Wink sich in ihren Angeln hätten drehen und ihrem Empfange sich aufthun sollen, konnte sie sich dennoch die Hindernisse und Gefahren nicht verbergen, die sie zu besiegen haben würde, um in ihre eigenen Hallen eingelassen zu werden.

Die Gefahren und Schwierigkeiten schienen in der That in jedem Augenblicke zu steigen, und drohten am Ende gar ihre ferneren Schritte durchaus zu hemmen, als sie an ein großes Gitterthor gelangten, das zu einer breiten, schönen Straße führte, welche die Wildbahn zwei Meilen weit durchschnitt, die reizendsten Aussichten auf das Schloß und den See darbot, und an die neu erbaute Brücke führte, über welche die Königinn bei dieser merkwürdigen Gelegenheit ins Schloß einziehen sollte.

Hier fanden die Gräfinn und Wayland das Thor, welches nach der Warwicker Landstraße hinführte, von berittenen königlichen Leibgardisten bewacht; sie trugen reich verzierte und vergoldete Brustharnische mit Sturmhauben statt der gewöhnlichen Mützen, und hielten ihre Karabiner mit den Kolben auf die Schenkel gestüzt. Diese Garden, welche überall, wo die Königinn erschien, ihren Dienst verrichteten, standen hier unter

dem Befehle eines Unterherolds, der das Wappen des Grafen von Leicester, den Bären mit dem Knotenstabe, am Arme trug, und jedem nicht zum Feste geladenen Gaste — ausgenommen diejenigen Personen, welche eine Rolle in den belustigenden Schauspielen zu spielen hatten, den Eintritt verweigerte. Das Gedränge am Eingang war deßhalb außerordentlich groß, und Leute von allen Klassen suchten durch jede Art von Ausrede eingelassen zu werden; allein die Garden waren unerbittlich und führten zur Erwiederung auf alle schönen Worte und lockenden Anerbietungen die Strenge ihrer Befehle an, die in der bekannten Abneigung der Königinn gegen jedes allzugroße Zudrängen ihren Grund hatten. Bei Leuten, denen mit solchen Gegengründen nicht gedient war, gingen sie etwas massiver zu Werk, indem sie dieselben ohne weitere Umstände vermittelst ihrer mächtigen Streitrosse und der eindringlichen Ermahnungen ihrer Karabinerladstöcke vom Eingang abwehrten. Dieses leztere Manövre hatte ein Hin- und Herwogen unter der Menge zur Folge, das Wayland fürchten ließ, er möchte im Gedränge mit Gewalt von seiner Begleiterinn getrennt werden; auch wußte er nicht, unter welchem Vorwand er Einlaß begehren sollte, und suchte eben in seinem Kopfe hin und her, als des Grafen Unterherold zu seinem nicht geringen Erstaunen ausrief: „Gardisten, macht Platz für den Burschen dort in dem pomeranzenfarbnen Mantel! — Vorwärts,

Herr

Herr Hanswurst, sputet Euch! Was wartet Ihr in's Teufels Namen? Nur vorwärts mit Eurem Weibsstücke!"

Während der Unterherold diese dringende, jedoch nicht sehr verbindliche Einladung an Wayland ergehen ließ, der im Augenblick nicht glaubte, daß sie an ihn gerichtet war, bahnten die Gardisten ihm schnell einen Weg. Er bat nun seine Begleiterinn, sie sollte sich dicht in ihren Schleier hüllen, und ritt, ihr Pferd am Zaume haltend, zum Thorweg ein, aber mit einer so kummervollen, demüthigen Miene und einem solchen Ausdruck von Furcht und Aengstlichkeit, daß die Menge, keinesweges mit dem ihm eingeräumten Vorzug zufrieden, ihren Einzug mit einem schallenden Hohngelächter begleitete. So in das Jagdrevier, obgleich nicht auf die schmeichelhafteste Weise, eingelassen, ritt Wayland mit seiner Begleiterinn die breite Einfahrt entlang, überdenkend, welche neue Hindernisse sich ihnen wohl jezt wieder entgegenstellen würden. Der Eingang ward zu beiden Seiten durch eine lange Reihe von Leicesters Anhängern bewacht, die mit Schwertern und Hellebarden bewaffnet, in des Grafen von Leicesters Livree, reich gekleidet, und mit seinem Helmzeichen, dem Bären mit dem Knotenstock, geschmückt. Sie standen je drei Schritte von einander, so daß sie von dem Gitterthore bis zu der Brücke eine Kette bildeten. Als die Gräfinn zuerst das kö-

nigliche Schloß in seiner ganzen [illegible]hkeit sah, wie es mit seinen stattlichen Thürn[illegible] dem weiten Umkreise der Außenmauer emporstieg, welche mit Zinnen, Thürmchen und Plattformen auf jedem Vertheidigungspunkte versehen, und mit vielen wehenden Fahnen, einer Menge buntfarbiger Helmbüsche und wehender Federn auf den Terrassen und Zinnen vertheilt, geschmückt war, als Alles um sie her Jubel und Lust zu verkünden schien, drohte Emma's Herz, eines solchen Glanzes ungewohnt, zu brechen, und sie legte sich selbst die Frage vor, welche Opfer sie denn Leicester gebracht habe, um zu verdienen, die Genossinn so fürstlicher Pracht zu werden. Allein ihr Stolz und Hochsinn widerstand der Stimme, die sie verzagen lassen wollte.

„Ich hab ihr Alles gegeben," sprach sie, „was nur immer ein Weib zu geben vermag. Namen, Ruf, Herz und Hand hab ich dem Gebieter aller dieser Pracht vor dem Altare zu eigen gegeben, und selbst Englands Königinn konnte ihm nicht weiter geben. Er ist mein Gatte — ich bin sein Weib. — Was Gott zusammengefügt, das kann der Mensch nicht trennen. Ich will kühn meine Rechte behaupten; um so kühner, da ich unerwartet und verlassen erscheine. Ich kenne meinen edeln Dudley wohl! er wird etwas unwillig über meinen Ungehorsam sein, aber Emma wird weinen, und Dudley ihr verzeihen."

Diese Betrachtungen wurden durch einen Schrei der Ueberraschung von ihrem Führer Wayland unterbrochen, der sich plözlich von ein Paar langen, dünnen und schwarzen Händen umfangen fühlte, deren Eigenthümer sich unter dem schallenden Gelächter der Wachen von einem Eichbaum herab hinter ihn auf's Pferd geschwungen hatte.

„Das muß entweder der Teufel oder Flibbertigibbet sein!" sprach Wayland, nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, sich loszuwinden, und den Zwerg, der ihn umklammert hatte, vom Pferde zu werfen; „tragen die Eichen in Kenilworth solche Eicheln?"

„Allerdings thun sie das, Herr Wayland," versezte sein unerwarteter Gefährte, „und noch viele Andre, die, so alt Ihr auch seid, für Euch zu hart zum Knacken sind, wenn ich Euch nicht helfe. Wie wäret Ihr zum Beispiel mit dem Unterherold am Gitterthore fertig geworden, hätte ich ihm nicht gesagt, daß das Haupt unsrer Gauklergesellschaft noch nachkommen würde? Und hier bin ich, um Euch zu erwarten, oben von unsrem Wagen auf den Baum geklettert, während sie gewiß Alle wie von Sinnen sein werden, da sie meiner jezt bedürfen."

„Nun, wahrlich, du bist in allem Ernst ein Stück vom Teufel," sagte Wayland, „ich will mich deiner Führung überlassen, gutes Teufelchen; wenn du nur ebenso gnädig, als mächtig bist."

Wie er so sprach, näherten sie sich einem starken Thurm an dem südlichen Ende der schon erwähnten Brücke, der dazu diente, den äußern Thorweg des Schlosses Kenilworth zu bestreichen.

Unter so widrigen Umständen und in so seltsamer Begleitung nahte sich die unglückliche Gräfinn Leicester zum ersten Male dem prachtvollen Wohnsitz ihres fast fürstlichen Gemahls.

Viertes Kapitel.

Snug. Hast du des Löwen Rolle aufgeschrieben, ich bitte, gieb sie mir, ich bin etwas langsam von Begriffen.
Quince. Extemporiren kannst du sie, du darfst nur brüllen.
Der Sommernachtstraum.

Als die Gräfinn Leicester an dem äußern Thor des Schlosses Kenilworth anlangte, fand sie den Thurm, unter welchem sich das weite Portal öffnete, auf eine seltsame Weise bewacht. Auf den Zinnen waren riesenhafte Wächter aufgestellt, mit Keulen, Streitärten und andern Werkzeugen nach alter Kriegssitte bewaffnet, um die Krieger des Königs Arthur vorzustellen — jene ursprünglichen Britten, welche einer romantischen Sage zu Folge in diesem Schlosse hausten, obgleich die Geschichte sein Alterthum nur bis in die Zeiten der Heptarchie zurückführt. Einige dieser furchtbaren Gestalten waren wirkliche

Menschen, mit Larven und Kothurnen; andere waren blos aus Pappe und Steifleinwand verfertigte Puppen, welche jedoch, wenn man von unten zu ihnen hinaufsah, der beabsichtigten Darstellung vollkommen entsprachen. Allein der riesenhafte Wächter, der das untere Thor bewachte, und wirklich die Dienste eines Wächters verrichtete, verdankte sein Furcht erregendes Aeußere keinen erkünstelten Mitteln. Er war ein Mann, dessen hohe Gestalt, gedrungener Gliederbau und Umfang in gehörigem Verhältniß ihn geeignet haben würden, Colbrand, Askapart, oder irgend einen andern Riesen der Romanenwelt darzustellen. Die Beine und Knie dieses Enakssohns so wie seine Arme waren bis auf eine Spanne unter der Schulter entblöst; an den Füßen trug er Sandalen, die mit gekreuzten Riemen von scharlachrothem Leder befestigt und mit metallenen Knöpfen geknüpft waren. Ein eng anschließendes Wamms von scharlachrothem Sammet, mit Gold besezt, und kurze Beinkleider von demselben Stoff bedeckten seinen Körper und einen Theil seiner Schenkel, und um die Schultern hing statt eines Mantels ein schwarzes Bärenfell. Der Kopf dieser furchtbaren Gestalt hatte keine andre Bedeckung, als die seiner struppigen, schwarzen Haare, die zu beiden Seiten seiner ungeheuern, plumpen Gesichtszüge, wie sie oft Menschen von ungewöhnlicher Größe eigen sind, herabhingen — was, ungeachtet einiger merkwürdigen Ausnahmen, ein allgemeines Vorurtheil

gegen Riesen, als eine dumme, brutale Menschengattung veranlaßt haben. Dieser furchtbare Wächter war seinem übrigen Aeußern gemäß mit einer ungeheuern, mit Stahl beschlagenen Keule bewaffnet, und stellte mit einem Worte trefflich einen jener Riesen aus den Volkssagen dar, welche in jedem Feenmährchen und in jeder Legende von der fahrenden Ritterschaft eine Rolle spielen.

Das Benehmen dieses modernen Titan schien, als Wayland der Schmied ihm seine Aufmerksamkeit schenkte, das Gepräge von Verlegenheit und innerlicher Unruhe zu tragen; bald sezte er sich auf die massive, steinerne Bank, die zu seiner Bequemlichkeit zur Seite des Eingangs hingestellt zu sein schien, bald fuhr er auf, krazte mit seinen mächtigen Fäusten in den buschigen Haaren, und schritt auf seinem Posten auf und nieder, gleich einem, der von Ungeduld und Angst getrieben wird. Während der Thorwächter so mit mächtigen Schritten unruhig auf und nieder ging, wollte Wayland, bescheiden, jedoch nicht ohne ein inneres ängstliches Vorgefühl an ihm vorüber zum Thor einreiten. Der Thorsteher aber vertrat ihm den Weg und rief mit donnernder Stimme: „zurück!“ erhob dabei seine mit Stahl beschiagene Keule und stieß sie mit solcher Heftigkeit vor Waylands Pferd auf den Boden, daß das Pflaster Funken sprühte und der Schwibbogen von dem Schalle erdröhnte. Wayland benüzte Dickies Wink und gab vor, daß er zu

einer Truppe von Schauspielern gehöre, welcher seine Gegenwart durchaus nothwendig sei, daß er durch Zufall aufgehalten worden, und was dergleichen mehr war. Allein der Wächter war unerbittlich, und brummte unaufhörlich etwas vor sich hin, von dem Wayland nichts weiter verstand, als hier und da etwas von wiederholter unumwundener Verweigerung des Eintritts. Ein Pröbchen seines Selbstgesprächs dürfte folgendes sein: „Wie, was soll das, meine Herrn? — (zu sich selbst redend) — hier ist ein Getümmel — hier ist ein Gedränge — (zu Wayland) Ihr seid ein fauler Bursche, und sollt nicht eingelassen werden. — (Zu sich selbst) hier ist ein Zulauf, — hier ist ein Stoßen — ich werde nicht damit durchkommen — hier ist ein — halt! (zu Wayland) zurück vom Thor, oder ich schlag dir den Schädel ein. — (Zu sich selbst) — Hiet ist ein — nein — ich werde nicht damit durchkommen.“ —

„Halt still,“ flüsterte Flibbertigibbet dem Schmied ins Ohr, „ich weiß, wo ihn der Schuh drückt, und will ihn im Augenblick zahm machen.“

Er sprang von Waylands Gaul herab, hüpfte an dem Thorsteher hinauf, und zupfte ihn an dem Bärenfell, er solle sein ungeheures Haupt herabsenken, worauf er ihm etwas ins Ohr flüsterte. Nicht schneller verwandelte jemals Afrit auf den Befehl des Gebieters irgend eines morgenländischen Talismanns seine furchtbar gerunzelte Stirn in einen Blick der demüthigsten Unterwürfigkeit, als das Schreckhafte in

den Blicken des riesenhaften Wächters von Kenilworth, sobald er Flibbertigibbets Worte vernahm, verschwunden war. Er ließ seine Keule zu Boden sinken, und hob Dickie Sludge so hoch zu sich hinauf, daß er Hals und Bein gebrochen hätte, wenn er ihm entglitten wäre.

„So heißt es!“ rief er voll Jubel mit donnernder Stimme: „so heißt es, du Herzensjunge! — aber wer zum Henker lehrte es dich?“

„Laß dich das nicht kümmern,“ antwortete Flibbertigibbet, „aber“ — hier sah er auf Wayland und die Lady und seine Stimme ward zum leisen Geflüster, was ihm um so leichter wurde, da der Riese ihn seiner Bequemlichkeit wegen nahe an's Ohr hielt. Der Thorwächter gab ihm darauf einen derben Schmatz, sezte ihn mit derselben Behutsamkeit, womit die sorgsame Hausfrau ihre zersprungene Porzellantasse auf das Kamin stellt, wieder auf die Erde nieder und rief Wayland und der Lady zu: „nur herein — nur herein — und hütet Euch, ein andermal zu spät zu kommen, wenn ich vielleicht wieder Thorsteher bin.“

„Ja, ja, nur zu!“ – fügte Flibbertigibbet hinzu; „ich muß hier noch einen Augenblick bei meinem ehrlichen Goliath bleiben, werde aber bald wieder bei Euch und allen Euren Geheimnissen auf dem Grunde sein, und lägen sie so tief als der dunkelste Kerker unter dem Schlosse hier.“

„Das glaub ich dir," antwortete Wayland; „allein ich glaube, daß ich bald des Geheimnisses enthoben sein werde, nnd dann gilt es mir gleich, wer es erfährt."

Sie ritten nun durch den Eingangsthurm, der folgendem Umstand den Namen „Galleriethurm" verdankte. — Die ganze Brücke, welche sich von dem Eingange bis zu einem andern Thurm, jenseits des Sees, Mortimersthurm genannt, erstreckte, war so gebaut, daß sie einen geräumigen Turnierplatz von etwa zweihundert Fuß Länge und fünfzehn Fuß Breite bildete, welcher mit dem feinsten Sande bestreut und auf beiden Seiten von starken und hohen Palisaden umgeben war. Die breite und schöne Gallerie, bestimmt für die Damen, welche den Kampfspielen jener ritterlichen Zeit beiwohnen wollten, war an der Nordseite des äußern Thurms errichtet, dem sie den Namen gab. Unsere Reisenden ritten langsam über die Brücke und den Turnierplatz hin und gelangten am äußersten Ende desselben zum Mortimersthurm, durch welchen ein weiterer Eingang in den äußeren oder Oekonomiehof des Schlosses führte. Auf der Vorderseite des Mortimersthurms prangte das Wappen des Grafen von March, dessen kühner Ehrgeiz den Thron Eduards II. umstürzte, und danach strebte, seine Macht mit der „Wölfinn von Frankreich," mit welcher der unglückliche Monarch vermählt war, zu theilen. Das Thor, welches sich unter diesem verhäng-

nißvollen Denkmal öffnete, war von vielen Wächtern in reichen Livreen bewacht, die indeß dem Eintritt der Gräfinn und ihres Führers nichts in den Weg legten, welche, da sie mit Bewilligung des ersten Thürstehers im Gallerietthurm den Zutritt erhielten, von seinen Untergeordneten nicht mehr angehalten werden durften. Sie zogen demnach schweigend in den großen, äußern Schloßhof ein, und genoßen hier den vollen Anblick des weiten, fürstlichen Gebäudes, mit allen seinen stattlichen Thürmen, und weitgeöffneten Thoren, was zum Zeichen unbegränzter Gastfreiheit dienen sollte, und alle Zimmer waren mit angesehenen Gästen jedes Standes, so wie mit Vasallen, Anhängern, Dienern jeder Art und allen den Künstlern angefüllt, die herbeigeströmt waren, um zur allgemeinen Freude und Belustigung beizutragen.

Mitten in diesem prunkvollen und ämsigen Thun und Treiben hielt Wayland mit dem Pferde und blickte auf die Lady, als erwarte er ihre Befehle, was nun, da sie glücklich den Ort ihrer Bestimmung erreicht hätten, zunächst zu thun sei. Als sie, nachdem Wayland mehrere Minuten gewartet, immer noch stumm blieb, wagte er, sie geradezu um ihre Befehle zu fragen. Sie legte ihre Hand an die Stirn, als wollte sie ihre Gedanken zu einem Entschlusse ordnen, während sie mit der leisen, gedämpften Stimme eines Träumenden zu ihm sprach: „Befehle? wohl hätte ich

das Recht, hier zu befehlen; aber wer wird mir gehorchen?"

Dann erhob sie plözlich ihr Haupt, gleich Einem, der einen entscheidenden Entschluß gefaßt hat, und wandte sich an einen reichgekleideten Bedienten, der mit wichtiger Geschäftigkeit über den Hof ging, mit den Worten: „Halt, Freund, ich wünsche den Grafen von Leicester zu sprechen."

„Wen, wenn ich fragen darf?" fragte der über diese Bitte erstaunte Diener, und fügte dann, nachdem er einen Blick auf den ärmlichen Aufzug der Fremden geworfen, die in einem so gebietenden Tone zu ihm gesprochen hatte, mit Unverschämtheit hinzu: „Ei, welch ein toller Einfall, Mylord an einem Tage, wie der heutige, sprechen zu wollen!"

„Sei nicht unverschämt, Freund," versezte die Gräfinn, — „mein Geschäft mit dem Grafen ist dringend."

„Da müßt Ihr Euch an einen andern wenden, und wenn es auch dreimal so dringend ist," sagte der Bursche. „Ich sollte Mylord aus der Nähe der Königinn abrufen, damit er ein Geschäft mit Euch abmache? Das sollte ich? — da würd' ich schön ankommen — es würde mir wahrscheinlich mit der Reitpeitsche gedankt werden. Ich wundere mich nur, daß der alte Thorhüter solche Waare nicht lieber mit seinen Kolben gemessen hat, statt sie einzulassen; aber das

Auswendiglernen seiner Rede hat ihm den Kopf verrückt."

Zwei oder drei Personen standen still, durch das laute Gespött des Dieners herbeigezogen, so daß Wayland, besorgt für sich selbst und die Lady, sich schnell an denjenigen wandte, der ihm noch der Höflichste zu sein schien, ihm ein Stück Geld in die Hand drückte und sich einen Augenblick mit ihm berieth, auf welche Weise er die Lady für den Augenblick unterbringen könnte. Dieser, ein Mann von einigem Ansehen, verwies den andern ihre Unhöflichkeit, und nachdem er einem Burschen befohlen, für die Pferde der Fremden Sorge zu tragen, ersuchte er sie, ihm zu folgen. Die Gräfinn hatte Geistesgegenwart genug, einzusehen, daß es dringend nothwendig sei, dieser Aufforderung Folge zu leisten; und die ungesitteten Lakeien und Stallknechte ihren groben Späßen über das hirnlose Bettlerpack, und was dergleichen mehr war, überlassend, folgte sie mit Wayland dem Unterthürsteher, der sich ihnen als Führer angeboten hatte.

Sie traten durch den großen Thorweg in den innern Hof des Schlosses ein, welcher sich von dem Hauptthurm oder Zwinger, Cäsarsthurm genannt, bis zu einem stattlichen Gebäude, das den Namen König Heinrichs Wohnung führte, erstreckte, und so im Mittelpunkte des herrlichen Gebäudes lag, welches an seinen verschiedenen Fronten die trefflichsten Werke festungsmäßiger Bauart von den Zeiten Wil-

helm des Eroberers bis auf Elisabeth auf die jeden derselben eigenthümliche Weise ausgestattet, an sich trug. Ueber diesen inneren Hof führte sie ihr Begleiter zu einem kleinen aber starken Thurm, der an die große Halle stieß, und den Raum zwischen dieser und der ungeheuern Reihe von Wirthschaftsstuben ausfüllte. Der untere Theil dieses Thurms diente einigen Hausoffizianten Leicesters zur Wohnung, weil sie dort in der Nähe der Orte waren, wohin sie ihre Geschäfte riefen; in dem obersten Geschoß aber, wohin man vermittelst einer schmalen Wendeltreppe gelangte, befand sich ein kleines Zimmer, welches, bei der großen Nachfrage nach Quartieren, für den gegenwärtigen Augenblick gleichfalls zur Aufnahme von Gästen in Bereitschaft gesezt worden war, obgleich es, wie man allgemein behauptete, früher zu einem Gefängniß für einen unglücklichen Mann gedient hatte, der dort umgebracht worden sein soll. Die Sage nannte diesen Gefangenen Mervyn, und legte nun auch dem Thurme diesen Namen bei; daß es früher zu einem Gefängniß gedient habe, war nicht unwahrscheinlich, denn jedes Geschoß war gewölbt, und die Mauern von ungeheurer Dicke, während das Zimmer selbst nicht mehr Raum als fünfzehn Fuß ins Gevierte einnahm. Das Fenster hatte, obgleich es nur klein war, eine reizende Aussicht auf den sogenannten Prunkgarten; ein mit Schwibbögen, Trophäen, Statuen, Springbrunnen und andern architektonischen Kunstwerken eingeschlossener und verzierter Platz, über

welchen man vom Schlosse selbst in den Garten gelangte. Außer einem Bette, welches sich in dem Zimmer befand, waren noch andere Vorbereitungen zur Aufnahme eines Gastes gemacht, denen die Gräfinn aber nur wenig Aufmerksamkeit schenkte; weil die auf dem Tische befindlichen Schreibmaterialien, welche man zu jenen Zeiten nur selten in Schlafgemächern fand, sogleich ihre Blicke auf sich zogen, und sie auf den Gedanken brachten, an Leicester zu schreiben, und hier, bis zum Empfang seiner Antwort, verborgen zu bleiben.

Nachdem sie der Unterthürsteher in dieß bequeme Gemach geführt hatte, fragte er Wayland, dessen Großmuth er erprobt hatte, höflich, ob sonst noch etwas zu seinen Diensten stände. Als dieser ihm zu verstehen gab, daß einige Erfrischungen nicht unwillkommen sein würden, führte er den Schmied sogleich in die Speisekammer, wo zubereitete Vorräthe aller Art einem Jeden, der es verlangte, mit verschwenderischer Gastfreiheit gespendet wurden. Wayland versah sich sogleich mit einigen leichten Speisen, wie er sie für die mangelnde Eßlust der Lady zuträglich fand, und versäumte nicht, bei dieser Gelegenheit für seine eigene Person eine eilige, aber kräftige Mahlzeit aus Schüsseln von derberem Inhalt zu sich zu nehmen. Dann kehrte er in das Zimmer im Thürmchen zurück, wo die Gräfinn so eben ihren Brief an Leicester beendigt und ihn statt des Siegels und des seidenen Fadens mit

einer Flechte ihres schönen Haars in einen sogenannten Liebesknoten geschlungen hatte.

„Guter Freund,“ sagte sie zu Wayland, „den mir Gott als Beistand in meiner höchsten Noth sandte, ich bitte Euch nun um die lezte Mühe, die Ihr mit einer Unglücklichen haben sollt, diesen Brief dem edeln Grafen von Leicester einzuhändigen. Mag er aufgenommen werden, wie er will,“ fuhr sie fort, mit einer Miene, aus welcher Furcht und Hoffnung sprach. „Euch, guter Mann, will ich nicht länger belästigen. Aber ich hoffe das Beste; und wenn je eine Dame einen armen Mann reich gemacht hat, so hast du dieß sicherlich um mich verdient, wenn meine glücklichen Tage wiederkehren sollten. Gieb ihn, ich bitte dich, in Lord Leicesters eigene Hand, und hab auf seine Miene Acht, wenn er ihn empfängt.“ Wayland übernahm seinerseits willig den Auftrag, bat aber die Lady dagegen inständig, einige Erfrischungen zu sich zu nehmen, was er endlich mehr auf sein Andringen und ihren Wunsch, ihn zur Besorgung seines Auftrags abgehen zu sehen, als durch die mindeste Neigung der Gräfinn, seine Bitte zu erfüllen, erlangte. Er verließ sie dann, nachdem er sie ersucht hatte, die Thür von innen zu verschließen, und ihre kleine Wohnung nicht zu verlassen, und ging, eine Gelegenheit aufzusuchen, sich seines Auftrags zu entledigen, und in Hinsicht seiner selbst, einen Plan

in Ausführung zu bringen, zu dem ihn die Umstände veranlaßt hatten. —

Das Benehmen der Lady während der Reise — ihr oft langeanhaltendes, tiefsinniges Schweigen — die Unentschlossenheit und Ungewißheit, welche alle ihre Bewegungen zu begleiten schien, und die sichtbare Unfähigkeit, für sich selbst zu denken und handeln, hatten Wayland auf den nicht unwahrscheinlichen Gedanken gebracht, daß die Schwierigkeiten ihrer Lage ihren Verstand gewissermaßen zerrüttet hätten.

Als sie aus der Abgeschiedenheit in Cumnor Place und den Gefahren, welchen sie sich ausgesezt sah, entflohen war, würde es wohl am vernünftigsten gewesen sein, wenn sie auf der Stelle in das Vaterhaus zurückgekehrt wäre, oder sich sonst irgend wohin begeben hätte, wo sie aus dem Bereiche derer war, welche diese Gefahreu herbeigeführt hatten. Als sie statt dessen verlangte, nach Kenilworth geführt zu werden, konnte; Wayland nicht anders glauben, als daß sie die Absicht habe, sich unter die Vormundschaft Tressilians zu begeben, und den Schutz der Königinn anzurufen. Nun aber beauftragte sie ihn, anstatt diesen natürlichen Weg einzuschlagen, mit einem Brief an Leicester, Varneys Gönner, in dessen Gerichtsbarkeit wenigstens wo nicht mit seiner ausdrücklichen Vollmacht ihr alles Böse, das sie bisher erduldet hatte, zugefügt worden war. Dieß schien eine unsichere, sogar verzweifelte

Maß=

Maßregel, und Wayland fürchtete sowohl für seine eigene Sicherheit als die der Gräfinn, wenn er den Brief überlieferte, ohne sich vorher eines Beschützers versichert zu haben. Er entschloß sich daher, vor Ueberlieferung des Briefes an Leicester Tressilian aufzusuchen und ihn von der Ankunft der Lady in Kenilworth zu benachrichtigen, um sich selbst auf diese Weise jeder weiteren Verantwortlichkeit zu entheben und das Geschäft der Leitung und Beschützung der unglücklichen Lady dem zu übergeben, der seine Dienste zuerst für sie in Anspruch genommen hatte.

„Er wird besser beurtheilen können als ich," sprach Wayland; „ob sie in ihrem Entschlusse, sich an Mylord Leicester zu wenden, bestärkt werden muß, was mir eine Handlung des Wahnsinns scheint, und deßhalb will ich Alles ihm anvertrauen, ihm den Brief übergeben, und hinnehmen, was ihnen beliebt, mir als Lohn zu geben, und dann mit leichtem Herzen dem Schlosse Kenilworth den Rücken kehren; denn nach dem Geschäfte, in das ich mich eingelassen, wird es, fürcht ich, weder ein sicherer, noch rathsamer Aufenthalt für mich sein; und ich wollte lieber auf dem kältesten Blachfelde in England Fohlen beschlagen, als Theil an ihren fröhlichsten Festen nehmen."

Fünftes Kapitel.

„Es that zu meiner Zeit ein Bube Wunder.
Der Bub Robins, des rothen Kesselflickers
Sprang Euch in vollem Lauf durch's Katzenloch."

Der Windbeutel.

Unter dem allgemeinen, geschäftigem Treiben in dem Schlosse und seinen Umgebungen war es keine leichte Aufgabe, Jemand herauszufinden, und Wayland war es um so schwerer, Tressilian aufzusuchen, da er, wohl fühlend, wie gefährlich es sei, Aufmerksamkeit zu erregen, nicht wagen durfte, geradezu nach demselben bei Leicesters Dienern zu fragen. Er erfuhr jedoch durch mittelbare Fragen, daß sich Tressilian, aller Wahrscheinlichkeit nach, unter der Menge von Cavalieren im Gefolge des Grafen von Sussex befinde, welche diesen Morgen ihren Gönner nach Kenilworth begleitet hatten, wo sie Leicester mit allen Zeichen äußerer Achtung und Auszeichnung empfangen hätte. Ferner hörte er, daß sich beide Grafen mit ihrem Gefolge und einer großen Anzahl anderer Edeleute, Ritter und Herren vor mehreren Stunden nach Warwick begeben hätten, um der Königinn von da nach Kenilworth zur Bedeckung zu dienen. Die Ankunft Ihrer Majestät hatte sich gleich andern großen Begebenheiten von Stunde zu Stunde verzögert; und ein athemloser Bote verkündigte, daß Ihre Majestät, durch den gnädigen Wunsch die Huldigungen ihrer Va=

fällen entgegenzunehmen, die sich beeilt hätten, ihr in Warwick die Aufwartung zu machen, aufgehalten werde, und erst mit einbrechender Nacht auf dem Schlosse eintreffen werde. Diese Nachricht löste auf einige Augenblicke diejenigen ab, welche in unmittelbarer Erwartung der Erscheinung der Königinn bereit standen, bei den Festlichkeiten, unter denen sie einziehen sollte, ihre Rollen zu spielen; Wayland, der einige Reiter in das Schloß zurückkehren sah, hoffte, daß auch Tressilian sich unter ihnen befinde, stellte sich daher, um die Gelegenheit, seinen Beschützer zu sprechen, nicht zu verlieren, auf den äußern Schloßhof neben den Mortimersthurm und beobachtete sorgfältig jeden, der über die Brücke kam, an deren Ende sich jenes Gebäude befand. Von hieraus konnte er, selbst unbemerkt, jeden beobachten, der im Schlosse aus oder einging; und so betrachtete er nun die Kleidung nnd das Aeußere jedes Reiters, der sich von der Seite des entgegengesezten Gallerietthurms, bald langsam, bald schnell, den Turnierplatz entlang, dem Eingang des Oekonomiehofs näherte. Während Wayland auf solche Weise bemüht war, den zu erspähen, welchen er nicht entdecken konnte, ward er plözlich von Jemand am Aermel gezogen, von dem er nicht gesehen zu werden wünschte.

Dieß war Dickie Sludge, oder Flibbertigibbet, der gleich dem Teufel, dessen Namen er trug, und dem er durch seinen Anzug gleichen sollte, denen

immer in den Ohren lag, die sichs am wenigsten zu ihm versehen hatten. Wie auch immer Waylands innere Gefühle sein mochten, so hielt er es doch für nöthig, über dieses unverhoffte Zusammentreffen seine Freude zu bezeugen.

„Ach! bist du es, mein kleiner Springinsfeld — mein Rundkopf — mein Prinz der Kakodämonen — meine Allerweltsmaus?

„Ja," sagte Dickie, „die Maus, welche das Netz zernagte, gerade als der Löwe, der sich in ihm verfangen hatte, so geistreiche Gesichter zu schneiden begann, als ob er ein Esel wäre."

„Ei, du kleiner Springinsfeld, du bist diesen Nachmittag bei so guter Laune, als hättest du Weinessig getrunken. Aber sag' an, wie kamst du denn mit jenem dickköpfigen Riesen zu Recht, bei dem du zurückgeblieben bist? — es war mir angst und bang für dich, er werde dich mit Haut und Haar hinunterschlingen."

„Hätte er das nur gethan," erwiederte Dickie, „dann hätt' er mehr Hirn in seinen Magen bekommen, als er je in seinem Schädel hatte. Und doch ist der Riese ein höfliches Ungeheuer, und dankbarer, als manche andere Leute, denen ich aus der Noth geholfen habe, Herr Wayland."

„Schimpf mich nur immer, Flibbertigibbet," versezte Wayland, „aber du bist schärfer als ein Sheffielder messer! ich wollt', ich wüßte, wie du es an-

fingst, daß du den alten Bären so zum Schweigen brachtest?"

„Ja, das ist so Eure Manier," antwortete Dickie, „Ihr meint, glatte Worte werden für guten Willen eingewechselt; was aber den ehrlichen Thürsteher betrifft, so müßt Ihr wissen, daß er sich, als wir drüben beim Thor anlangten, gerade den Kopf über einer für ihn geschriebenen Rede zerbrach, die seinem Riesengeiste nicht recht eingehen wollte. Diese schwere Rede war, wie mehrere andere, ein Meisterstück meines gelehrten Magister Erasmus Holiday, und ich hörte sie oft genug, um sie Wort für Wort auswendig zu wissen. So bald ich ihn das Ding hermurmeln und gleich einem Fisch auf dem Trocknen sich sträubend bei dem ersten Verse verlegen sah, wußt ich gleich, wo ihn der Schuh drückte, und als ich ihm einhalf, hob er mich voll Entzücken zu sich hinauf, wie Ihr gesehen habt. Ich versprach ihm zum Lohue für Eure Einlassung, mich unter seine Bärenhaut zu verbergen, und im Falle der Noth den Souffleur zu machen. Ich habe erst im Schlosse einige Nahrung zu mir genommen, und bin nun im Begriff, zn ihm zurückzukehren.

„Das ist recht — das ist recht, mein theurer Dickie," erwiederte Wayland; „eile, um's Himmels willen! der arme Riese wird untröstlich sein, wenn sein zwerghaftes Hülfscorps nicht eintreffen will. — Fort mit dir, Dickie!"

„Ei, ei!“ antwortete der Bube — „fort, fort mit Dickie, wenn wir, so viel wir konnten, von ihm profitirt haben. — Ihr wollt mir also die Geschichte dieser Lady nicht mittheilen, die so wenig deine Schwester ist, als ich es bin?“

„Und was würde dir dieß Alles nützen, einfältiger Springkobold?“ fragte Wayland.

„Oho, stehen wir so miteinander?“ sagte der Knabe; „schon gut; die Sache kümmert mich eben nicht sehr, — wenn ich aber ein Geheimniß wittere, so bin ich entweder auf der einen, oder der andern Seite, und somit gute Nacht!“

„So höre doch, Dickie,“ sagte Wayland, der des Knaben rastlose Ränkesucht zu gut kannte, um nicht seine Feindschaft zu fürchten, „so halt doch, halt, lieber Dickie, — trenne dich nicht so schnell von alten Freunden — du sollst zu seiner Zeit Alles wissen, was ich selbst von der Lady weiß.“

„Das wäre!“ versezte Dickie, „und der Tag wird wohl recht nahe sein. So lebt denn wohl, Wayland. — Ich will zu meinem gigantischen Freunde da drüben, der, wenn er auch keinen so scharfen Witz wie gewisse Leute hat, doch wenigstens für Dienste, die ihm andere leisten, dankbarer ist. Und so biete ich Euch nochmals einen guten Abend.“

Mit diesen Worten machte er einen Luftsprung durch die Pforte, flog mit Blitzesschnelle über die Brücke und lief mit außerordentlicher Leichtigkeit nach

dem Gallerietthurm, wo er ihm im Augenblick aus dem Gesicht verschwand.

„Wollte Gott, ich wäre erst wieder mit heiler Haut von diesem Schlosse weg!“ dachte Wayland; „wenn der Teufelsjunge da noch vollends mit in dem Brei rührt, kann's nur ein Fressen für den Teufel werden. Ich dankte Gott, wenn Herr Tressilian erschiene.“

Tressilian, den er so ängstlich erwartete, war auf einem andern Wege in's Schloß zurückgekehrt. Zwar hatte er, wie Wayland richtig vermuthete, die Grafen auf ihrem Ritt nach Warwick begleitet, nicht ohne die Hoffnung, in dieser Stadt einige Nachricht von seinem Abgesandten zu erhalten. Da er sich aber in seiner Erwartung getäuscht sah, und in Leicesters Gefolge Varney bemerkte, der Miene machte, sich ihm zu nähern und ihn anzureden, hielt er es bei der jetzigen Lage der Dinge am klügsten, eine Zusammenkunft mit ihm zu vermeiden. Er verließ daher das Audienzzimmer, als der Obersheriff der Grafschaft mitten in seiner ehrerbietigen Rede an Ihre Majestät begriffen war, stieg zu Pferd und ritt auf einem Umweg nach Kenilworth zurück, wo man ihn, als einen von Sussex's Begleitern, gegen welche Leicester die größte Höflichkeit anbefohlen hatte, unbedenklich durch eine kleine Hinterthür an der westlichen Seite ins Schloß einließ. So geschah es, daß er von Wayland

nicht bemerkt wurde, den er seinerseits eben so gern gesehen hätte.

Nachdem er sein Pferd der Sorge seines Dieners übergeben hatte, schritt er eine Weile in dem Prunkgarten und dem Park auf und ab, um in beschaulicher Einsamkeit seinen Gedanken nachzuhängen, und die besondern Schönheiten der Natur und der Kunst zu bewundern, welche die Prachtliebe Leicesters hier vereinigt hatte. Der größte Theil der Standespersonen hatte das Schloß verlassen, um den Grafen auf seinem Ritt zu begleiten; andere, welche zurückblieben, befanden sich auf den Zinnen, Außenwällen und Thürmen, um von da den glänzenden Einzug der Königinn besser mit anzuschauen. Im Garten herrschte, während jeder andere Theil des Schlosses von Menschenstimmen widerhallte, völlige Stille, welche nur das Gesäusel in den Blättern, das wetteifernde Gezwitscher der Bewohner eines großen Vogelhauses mit ihren glücklicheren Gefährten, welche frei die Lüfte durchflogen, unterbrach, im Verein mit den Plätschern der Springbrunnen, die durch fantastische und groteske in Stein gehauene Figuren hoch in die Luft getrieben, mit rastlosem Schalle in die großen Becken aus italiänischem Marmor niederfielen.

Die schwermüthigen Gedanken Tressilians warfen einen düstern Schatten auf alle Gegenstände um ihn her. Er verglich die Herrlichkeiten, in deren Mitte er sich jezt befand, mit der dunkeln Waldung und

dem Moorlande in der Umgegend von Lidcote Hall, und Emma Robsarts Bild glitt gleich einem Fantom über jene Landschaft hin, die seine Einbildungskraft ihm vor die Seele rief. Nichts ist vielleicht gefährlicher für das künftige Glück zurückgezogen lebender Menschen von tiefem Gemüth, als eine frühe, dauernde nud unglückliche Leidenschaft zu nähren. Sie dringt nicht selten so tief in die Seele ein, daß sie ihnen in nächtlichen Tränmen und am Tage in Erscheinungen vorschwebt — trübt jede Quelle von Freude und Genuß; und wenn sie durch den Gifthauch endlicher Täuschung dahinwelkt, scheint es, als ob alle Quellen ihres Lebens mit ihr vertrockneten. Dieß Seelenleiden, diese Sehnsucht nach einem Schattenbild, an dem alle Frische der Farben erbleichte, dieß Verweilen der Erinnerung bei einem Traum, aus dem wir schon lange grausam erweckt sind, ist die Schwäche eines edlen großmüthigen Herzens, und es war die Tressilians.

Er fühlte endlich selbst die Nothwendigkeit, andere Gegenstände vor seine Seele zu rufen, und verließ den Garten, um sich unter den Schwarm der übrigen Gäste auf der Mauer zu mischen und die Anstalten zu den Festlichkeiten mitanzusehen. Als er aber aus dem Garten trat und den lauten Jubel, die Musik und das Frendengeschrei um sich her vernahm, fühlte er einen unbezwinglichen Widerwillen, unter Menschen zu treten, deren Gefühle in solchem Miß-

klang zu den seinigen standen, daß er beschloß, sich auf das ihm angewiesene Zimmer zu begeben und sich dort mit Lesen zu beschäftigen, bis das Läuten der großen Schloßglocke die Ankunft der Königinn verkündigen würde.

Tressilian durchschritt nun den Gang zwischen der langen Reihe von Wirthschaftsstuben und der großen Halle und stieg den Mervynsthurm ins dritte Geschoß hinauf, wo er zu seiner großen Verwunderung die Thür des ihm angewiesenen Zimmers verschlossen fand. Schnell erinnerte er sich indeß, daß der Unterthürsteher ihm einen Hauptschlüssel mit dem Bedeuten eingehändigt hatte, um bei dem großen Gewirre auf dem Schloß seine Thür soviel wie möglich verschlossen zu halten. Er versuchte den Schlüssel, das Schloß gab nach und er erblickte, als er eintrat, eine weibliche Gestalt in sitzender Stellung im Zimmer, die er sogleich für die Emma Robsarts erkannte. Sein erster Gedanke war, daß seine Fantasie ihm das Bild seiner Träume vorgezaubert habe; dann war er einen Augenblick zweifelhaft, ob nicht eine Erscheinung aus der Geisterwelt vor ihm aufgestiegen sei; — bis er sich zulezt überzeugte, daß es Emma selbst war, zwar blässer und abgezehrter, als in den Tagen ihres ungetrübten Glücks, wo sie die Gestalt und Farbe einer Waldnymphe mit der Schönheit einer Sylphide vereinigte; allein immer

noch Emma, die an Lieblichkeit Alles übertraf, was seine Augen jemals erblickt hatten.

Das Erstaunen der Gräfinn war nicht viel geringer als das Tressilians, obgleich es von kürzerer Dauer war, da sie von Wayland gehört hatte, daß er im Schlosse sei. Bei seinem ersten Anblick war sie aufgesprungen und stand jezt vor ihm, mit Wangen, auf denen die Blässe einer hohen Röthe gewichen war.

„Tressilian!“ rief sie endlich, „wie kommt Ihr hieher?“

„Laßt mich diese Frage an Euch thun,“ erwiederte Tressilian, „wenn es nicht etwa geschieht, um endlich jene Hülfe anzunehmen, die Euch, soweit der Arm und das Herz eines Mannes reicht, augenblicklich werden soll.“

Sie schwieg einen Augenblick und antwortete dann in einem mehr kummervollen als unwilligen Tone: „ich verlange keine Hülfe, Tressilian, und jede Hülfe, die Eure Güte mir anbieten kann, würde mir mehr Schaden als Nutzen bringen. Glaubt mir, ich bin einem nahe, den Gesetz und Liebe zu meinem Schutze verpflichten.“

„So hat also der Bube Euch endlich die wenige Gerechtigkeit widerfahren lassen, die noch in seiner Macht lag,“ versezte Tressilian; „und ich sehe also Varney's Gattinn vor mir!“

„Varney's Gattinn!" rief sie im Tone der höchsten Verachtung, „mit welchem entehrenden Namen wagt Ihr zu brandmarken die — die — die" — hier stockte sie, blickte vor sich nieder, schien verlegen und schwieg, dann erinnerte sie sich, welche unglückliche Folgen die Ergänzung ihrer Rede durch die sich ihr so natürlich darbietenden Worte: „die Gräfinn von Leicester," nach sich ziehen würde. Sie würde dadurch das Geheimniß, von dem, wie ihr Gemahl ihr versichert hatte, sein Wohl oder Wehe abhing, an Tressilian, Sussex, die Königinn und den ganzen versammelten Hof verrathen. „Nie," dachte sie, „will ich das angelobte Stillschweigen brechen — will mich lieber jedem Verdachte aussetzen." Die Thränen floßen ihr über die Wangen, als sie so vor Tressilian stand, welcher mit einer Mischung von Kummer und Mitleid sie anblickend sprach: „Ach, Emma, Eure Augen widersprechen Eurer Zunge. Diese spricht von einem Beschützer, der willig und im Stande ist, über Euer Wohl zu wachen, aber diese sagen mir, daß Ihr von dem Elenden zu Grunde gerichtet und verlassen seid, dem Ihr Eure Liebe geschenkt habt."

Sie blickte ihn an mit einem Auge, in welchem Unwillen durch Thränen sprach und wiederholte nur, „dem Elenden!" mit einem Ausdruck der höchsten Verachtung.

„Ja, dem Elenden!" sprach Tressilian, „wäre er's nicht, warum seid Ihr denn hier und in meinem Zim-

mer? warum sorgte er nicht dafür, daß Ihr eine ehrenvolle Aufnahme fandet?"

„In Eurem Zimmer!" wiederholte Emma; „in Eurem Zimmer? Es soll im Augenblick von meiner Gegenwart befreit sein!" Sie eilte nach der Thür; allein die Erinnerung an ihre verlassene Lage drang sich plözlich ihrer Seele auf; sie blieb vor der Schwelle stehen, und rief in einem Tone voll unbeschreiblicher Wehmuth: „Aber um Gotteswillen, wohin?"

„Nun durchschau ich Alles," sprach Tressilian, eilte auf sie zu und führte sie zu ihrem Sessel zurück, auf den sie niedersank — „Ihr bedürft Hülfe, — Ihr bedürft Schutz, obgleich Ihr es nicht eingestehen wollt. Beides soll Euch werden. An meinem Arm, als dem Stellvertreter Eures trefflichen, gebeugten Vaters, sollt Ihr auf der Schwelle des Schloßthors, Elisabeth entgegentreten, und ihre erste Handlung in den Hallen von Kenilworth soll eine Handlung der Gerechtigkeit gegen ihr Geschlecht und gegen ihre Unterthanen sein! Stark durch meine gute Sache, und im Vertrauen auf ihre Gerechtigkeitsliebe, soll mich die Macht ihres Günstlings in meinem Entschlusse nicht wankend machen! Ich gehe sogleich, Susser aufzusuchen!"

„Nein, um Alles in der Welt nicht," rief die Gräfinn bestürzt und die dringende Nothwendigkeit fühlend, wenigstens Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen. „Tressilian, Ihr ward immer großmüthig, gewährt mir eine Bitte, und glaubt mir, wenn es

Euer Wunsch ist, mich vor Elend und Wahnsinn zu schützen, thut Ihr mehr, wenn Ihr mir versprecht, zu thun, warum ich Euch bitten werde, als Elisabeth mit all ihrer Macht für mich zu thun im Stande ist." „Verlangt Alles von mir, was sich mit der Vernunft verträgt," antwortete Tressilian, „aber verlangt nicht vor mir" —

„O beschränkt nicht Eure Güte, theurer Edmund! — Es war eine Zeit, wo Ihr's gerne hörtet, wenn ich Euch so nannte — beschränkt nicht Eure Güte auf Vernunft! mein Zustand ist Wahnsinn, und nur Wahnsinn darf meine Rathschläge leiten, die mir allein zu helfen vermögen."

„Wenn Ihr solche Reden führt," sprach Tressilian, indem Erstaunen und Kummer seinen Entschluß überwogen, „so muß ich glauben, daß Ihr unfähig seid, für Euch selbst zu denken und zu handeln."

„Nein, nein!" rief sie auf ein Knie vor ihm niedersinkend, „ich bin nicht wahnsinnig — ich bin nur ein unaussprechlich unglückliches Geschöpf, und durch eine Verkettung der seltsamsten Umstände durch die Hand desjenigen an einen Abgrund geschleppt, der mich davon zurückzuhalten glaubt — durch die Eurige — durch einen Mann, den ich schäzte, den ich verehrte — nur nicht liebte — und doch auch liebte — auch liebte, Tressilian — nur nicht so liebte, wie es Euer Wunsch war!" Es lag eine Kraft — eine Selbstbeherrschung — eine Hingebung in ihrem Ton und ihrer Gebärde — eine so gänzliche Ergebung ihrer selbst an seine

Großmuth, daß er dadurch, so wie durch ihre wohlwollenden Aeußerungen gegen ihn selbst, auf's innigste ergriffen wurde.

Er hob sie auf, und bat sie mit bewegter Stimme, sich zu beruhigen.

„Ich kann nicht, ich will nicht ruhig sein, bis Ihr mir meine Bitte gewährt. Ich will so offen mit Euch reden, als ich darf. Ich erwarte jezt Befehle von einem, der das Recht hat, sie ergehen zu lassen — die Einmischung eines dritten und die Eurige insbesondere, Tressilian — würde mich gänzlich zu Grunde richten. Geduldet Euch nur noch vierundzwanzig Stunden, vielleicht hat dann die arme Emma Mittel in Händen, Euch zu beweisen, daß sie Eure uneigennützige Freundschaft zu schätzen und zu belohnen weiß — daß sie selbst glücklich ist, und Mittel hat, andere glücklich zu machen — das verlohnt sich doch sicherlich Eurer Geduld für eine so kurze Frist!"

Tressilian schwieg, und erwog bei sich die verschiedenen Wahrscheinlichkeiten, welche ein gewaltsames Einschreiten von seiner Seite für Emmas Glück und Ruf mehr nachtheilig als nützlich machen konnten; er erwog ferner, daß sie in den Mauern von Kenilworth sich befand, und daß ihr in einem Schlosse, welches die Königinn mit ihrer Gegenwart beehrte, und das von deren Garden und Gefolge angefüllt war, eben kein Leid begegnen könne — so begriff er auch am Ende, wie er ihr im Ganzen eher einen schlimmen

als guten Dienst leisten würde, wenn er, wider ihren Willen, Elisabeths Schutz für sie in Anspruch nähme. Er sprach jedoch seinen Entschluß mit Vorsicht gegen sie aus; weil er natürlich im Zweifel war, ob Emmas Hoffnungen, sich aus diesen Schwierigkeiten herauszufinden, auf etwas stärkeres, als ihre blinde Anhänglichkeit an Varney, den er noch immer für ihren Verführer hielt, gegründet seien.

„Emma," sprach er, indem er seine schwermüthigen und ausdrucksvollen Augen auf die ihrigen heftete, die sie, hingerissen von Zweifel, Angst und Verlegenheit, zu ihm erhoben hatte, „ich habe immer bemerkt, daß, wenn Andere Euch mädchenhaft und eigensinnig nannten, unter dieser anscheinenden jugendlichen und eigenwilligen Thorheit tiefes Gemüth und gesunder Verstand verborgen lag, darauf vertraue ich, indem ich für den Zeitraum von vierundzwanzig Stunden Euer Schicksal Euern eigenen Händen anvertraue, ohne durch Wort oder That darein einzugreifen."

„Versprecht Ihr mir das?" fragte die Gräfinn. „Ist es möglich, daß Ihr noch soviel Vertrauen auf mich setzen könnt? Versprecht Ihr mir, als Cavalier und Mann von Ehre, Euch während dieser Zeit weder durch Wort noch That in meine Angelegenheiten zu mischen, was immer Ihr sehen oder hören mögt, das Eure Vermittlung zu erheischen schiene? — Wollt Ihr mir soviel anvertrauen?"

„Ich

„Ich will es bei meiner Ehre," sprach Tressilian, „wenn aber diese Zeit verflossen ist." —

„Wenn diese Zeit verflossen ist," fiel sie ein, „sollt Ihr frei nach Eurem Gutdünken handeln dürfen."

„Kann ich sonst nichts für Euch thun, Emma?" fragte Tressilian.

„Nichts," erwiederte sie, „als daß Ihr mich verlaßt, — das heißt, wenn — ich muß erröthen, meine Hülflosigkeit durch diese Bitte zu gestehen, — wenn Ihr mir den Gebrauch dieses Zimmers für die nächsten vierundzwanzig Stunden abtreten könnt!"

„Das ist höchst seltsam," sprach Tressilian, „was könnt Ihr in einem Schlosse zu hoffen, oder zu erwarten haben, wo Ihr nicht einmal über ein Zimmer zu verfügen habt?"

„Fragt nicht weiter, aber verlaßt mich," erwiederte sie, und sezte, als er sich langsam zurückzog, hinzu: „Großmüthiger Edmund, es wird eine Zeit kommen, wo Emma Dir zeigen kann, daß sie deiner edelmüthigen Freundschaft würdig ist."

Sechstes Kapitel.

„Nie, Freund, versag ich dir 'nen Trunk, wenn dir
Die Kanne winkt, und der Erlösung harrt! —
Sei ohne Sorg'. Nicht macht es Freude mir,
Die Schwächen Andrer zu erspähn. — Bin selbst
Kein Tugendheld. — Ein Raufbold bin ich, möchte
Mit aller Welt gern Mann für Mann mich balgen."

Pandämonium.

Tressilian war in heftiger Gemüthsbewegung kaum die ersten zwei bis drei Stufen der Wendeltreppe hinabgestiegen, als er zu seinem großen Erstaunen und Verdruß Michael Lambourne begegnete, der ihm mit solch einer unverschämten Vertraulichkeit in's Gesicht sah, daß Tressilian sich sehr geneigt fühlte, ihn die Treppen hinabzuwerfen, bis er sich erinnerte, daß es Emma, dem einzigen Gegenstande seiner Besorgnisse vielleicht nachtheilig werden könnte, wenn er sich jezt und an diesem Orte irgend eine Gewaltthat zu Schulden kommen ließe.

Er begnügte sich daher, einen ernsten Blick auf ihn zu werfen, als auf Jemand, den er seiner Aufmerksamkeit nicht für würdig hielte, und versuchte ohne ein Zeichen der Wiedererkennung an ihm vorbeizugehen. Aber Lambourne, der bei der verschwenderischen Gastfreiheit des heutigen Tages nicht verfehlt hatte, seine gute Portion Sekt, wenn gleich nicht in dem Maaße, daß er ihn überwältigt hätte, zu sich zu neh-

men, war gar nicht in der Stimmung, sich vor irgend Jemandes Blicken zu demüthigen. Er vertrat deßhalb Tressilian, ohne die geringste Verlegenheit oder Blödigkeit zu zeigen, den Weg, und redete ihn in dem vertraulichen Tone eines alten Bekannten mit den Worten an: „Ei, sieh' da, Herr Tressilian, nun ich hoffe doch nicht, daß Ihr Groll gegen mich hegt der alten Geschichten wegen? — ich gehöre zu denen, die sich lieber früheren Wohlwollens, als späterer Zwiste erinnern — und will Euch überzeugen, daß ich's ehrlich und gut und noch freundlich dazu mit Euch meinte."

„Ich verlange keine Gemeinschaft mit Euch," sagte Tressilian, — „haltet Euch zu Eures Gleichen."

„Ei seht doch den Brausekopf!" sagte Lambourne, „wie doch die vornehmen Herrn, die da glauben, sie seien aus Prozellan geknetet, auf den armen Michel Lambourne herabsehen! Sollte man Euch doch, wenn man Euch so ansieht, für den jungfräulichsten, bescheidensten Damenknecht halten, welcher der Liebe höchstens im Gesellschaftssaale beim hellen Wachskerzenscheine pflegt. — Wie? Ihr wollt den Heiligen gegen uns spielen, Herr Tressilian, und vergeßt, daß Ihr eben jezt zur Schande von Mylords Schloß eine gefällige Schöne auf Eurem Schlafzimmer habt? Ha! ha! ha! Habe ich den rechten Fleck getroffen, Herr Tressilian?"

„Ich weiß nicht, was Ihr meint," erwiederte Tressilian, der nur zu gut sah, daß er von Emma's Anwesenheit in seinem Zimmer Kunde hatte; „allein, wenn Ihr vielleicht die Zimmer zu besorgen habt, und eines Lohns bedürft, so nehmt dieß hier, damit Ihr das meinige unangetastet lasset."

Lambourne nahm das von Tressilian dargebotene Gold, sah es an und sagte, indem er es in die Tasche steckte: „nun so viel weiß ich, daß Ihr mit einem freundlichen Wort bei mir weit mehr ausgerichet hättet, als mit dem schimmernden Goldvogel da. Aber gleichviel, wer mit Gold zahlt, zahlt immer gut! — Michel Lambourne war nie ein Ohrenbläser oder Freudenstörer oder dergleichen was. Leben und leben lassen ist mein Wahlspruch! nur will mir das nicht hinunter, daß gewisse Leute ihren Kastorhut vor mir so in die Augen drücken, als wären sie aus Silbererz und ich aus flämischem Zinn gegossen. Wenn ich Euer Geheimniß bewahren soll, Herr Tressilian, so dürft Ihr mir ein andermal wohl ein Bißchen holdseliger in's Antlitz sehen, und ein wenig Vorschub thun, wenn es nicht ganz geheuer bei mir sein sollte; denn da habt Ihrs ja, wir sind halt allzumal Sünder — das habe ich wohl um Euch verdient, — so könnt Ihr denn in Eurem Zimmer mit dem Vogel, der drin herumfliegt, schalten und walten, wie Ihr wollt, Micheln ist Alles einerlei."

„Nun, so macht denn Platz, Sir,“ sagte Tressilian, unfähig seinen Unwillen zurückzuhalten, „Ihr habt ja Euern Lohn.“

„Hm,“ versetzte Lambourne, ihm Platz machend, während er mit den Zähnen knirschend Tressilians Worte wiederholte. — „Macht Platz! — Ihr habt Euern Lohn! — aber thut nichts! ich will ihm doch den Spaß nicht verderben, wie schon gesagt; ich bin kein Hund beim Trog, — Ihr dürft drauf zählen.“

Er sprach immer lauter und lauter, so wie Tressilian, der ihm Furcht einflößte, sich weiter von ihm entfernte, so daß er nichts mehr vernehmen konnte.

„Ich bin zwar kein Hund am Trog, — aber ich will auch nicht bloser Zuschauer sein, — merk' Dir das, mein guter Herr Tressilian, ich muß mir doch dieß schmucke Ding näher beschauen, das du so ganz zu deiner Bequemlichkeit in dem Geisterloch da oben einquartirt hast, — aus Furcht vor Geistern wahrscheinlich, um nicht allein zu schlafen. Hätt' unser einer so was in eines fremden Herrn Schloß gethan, da hätt' es gleich geheißen: ins Hundeloch mit dem Schuft! laßt ihm das Fell gärben, werft ihn wie eine runde Rübe die Treppe hinab! Aber Ihr tugendhaften vornehmen Herrn habt Vorrechte vor uns armen Teufeln, die wir doch auch aus Fleisch und Blut geschaffen sind. Schon gut — ich hab' jezt Herrn Tressilian in der Tasche mit diesem saubern Histörchen,

das ist nun ein für allemal ausgemacht, und für's zweite muß ich jezt seine Dulcinea zu Gesicht bekommen, das ist ebenso gewiß."

Siebentes Kapitel.

So lebt denn wohl, mein Herr, — wenn treuer Dienst
Durch Härte wird gelohnet, laßt die Taue,
Die unsre Barken an einander knüpfen,
Zerschneiden und durch die pfadlose Flut
Jedweden seine eigene Richtung nehmen!

Der Schiffbruch.

Tressilian ging in den äußern Hof des Schlosses, ungewiß, was er von seiner seltsamen und unerwarteten Zusammenkunft mit Emma Robsart halten sollte, und ob er wohl gethan habe, als Stellvertreter ihres Vaters sein feierliches Wort zu geben, sie auf so viele Stunden ihrer eigenen Leitung zu überlassen. Wie konnte er aber ihre Bitte versagen, — da sie sich allem Anschein nach zu abhängig von Varney gemacht hatte? So schloß er sehr natürlich. Das Glück ihres zukünftigen Lebens hing vielleicht davon ab, daß die Sache durch ihn nicht auf's Aeußerste getrieben würde, und da keine Macht Tressilians sie Varney's Gewalt zu entreißen vermochte, wenn er Emma als seine Gattinn anerkannte, welches Recht hatte er dann, die Hoffnung auf häuslichen Frieden, welche ihr vielleicht noch übrig blieb, dadurch zu vernichten, daß er Zwietracht zwischen beiden anfachte? Tressilian entschloß

sich demnach, sein Emma gegebenes Wort gewissenhaft zu halten, einmal, weil er es gegeben hatte, und dann, weil er der Meinung war, wenn er diese sonderbare Unterredung hin und her erwog, daß er es ihr gerechterweise nicht hätte verweigern können.

In einer Hinsicht hatte er dadurch viel gewonnen, daß er dem unglücklichen, noch immer geliebten Gegenstand seiner früheren Zuneigung einen wirksamen Schutz gesichert hatte. Emma war nicht länger in einem einsamen, durch Leute von verdächtigem Ruf bewachten Orte eingeschlossen. Sie war im Schlosse Kenilworth, im Bereich des königlichen Hofs, wo sie keine Gewaltthätigkeit zu fürchten hatte, und konnte bei der ersten Aufforderung vor Elisabeth erscheinen. Diese Umstände mußten nicht wenig dazu beitragen, seine etwaigen Bemühungen ihretwegen zu unterstützen.

Während Tressilian so die Vortheile und Gefahren bei sich erwog, welche ihre unerwartete Anwesenheit in Kenilworth zur Folge haben könnte, ward er mit ängstlicher Hast von Wailand angeredet, der ihm nach dem lauten Ausruf: „Gott sei gelobt, nun hab' ich Euch, edler Herr, doch endlich gefunden!" behutsam in's Ohr flüsterte, daß die Lady aus Cumnor Place entflohen sei.

„Und ist jezt hier im Schloß," sagte Tressilian, „ich weiß es und habe sie selbst gesehen — war es ihre eigene Wahl, daß sie in meinem Zimmer Zuflucht suchte?"

„Nein," antwortete Wayland, „ich wußte sie nirgend anders sicher unterzubringen, und war nur zu glücklich, einen Unterthürsteher zu finden, welcher wußte, wo Ihr einquartirt waret; — Ihr wohnt in der That sehr hübsch, habt die Halle auf einer Seite und die Küche auf der andern."

„Still, jezt ist es nicht Zeit, zu spassen," antwortete Tressilian ernst.

„Ich weiß es nur zu wohl," versezte der Künstler, „war's mir doch die lezten drei Tage her, als hätt' ich einen Strick um den Hals, die Lady weiß selbst nicht, was sie will, — will Eure Hülfe nicht annehmen, — befiehlt Euern Namen nicht zu nennen, — und ist im Begriff, sich unter den Schutz Mylord Leicesters zu begeben. Es würde mir nicht gelungen sein, sie in Eurem Zimmer in Sicherheit zu bringen, wäre ihr der Besitzer desselben bekannt gewesen."

„Ist es möglich?" sprach Tressilian. „Aber sie hofft vielleicht, der Graf werde seinen Einfluß auf seinen unwürdigen Diener zu ihren Gunsten geltend machen."

„Das weiß ich nicht," sagte Wayland — „aber ich glaube, wenn sie sich mit Leicester oder Varney wieder aussöhnt, wird die Aussenseite des Schlosses Kenilworth für uns die sicherste sein. Nicht einen Augenblick bleibe ich länger da, wenn ich den Brief an Leicester werde abgegeben haben; nur auf Eure Erlaubniß wartet er, um an ihn zu gelangen. Seht,

hier ist er — doch nein — hol' der Henker — ich muß ihn in meinem Hundeloch gelassen haben, auf dem Heuboden dort, wo ich schlafen soll."

„Hölle und Teufel," rief Tressilian ganz gegen seine Gewohnheit in die höchste Ungeduld ausbrechend, „Du wirst den Brief doch nicht verloren haben, wobei vielleicht mehr auf dem Spiele steht, als hundert Leben, wie das Deinige, werth sind."

„Verloren!" antwortete Wayland schnell; „das wäre ein verdammter Streich! Nein, Herr, ich habe ihn sorgfältig mit meinem Nachtsack und andern Dingen, die ich gewöhnlich gebrauche, verborgen, — ich will ihn sogleich holen."

„Thue es," sagte Tressilian, „sei treu und du sollst gut belohnt werden. Wenn ich aber Grund zu Verdacht bekomme, so würde ein todter Hund besser daran sein als du."

Wayland verbeugte sich und schied mit anscheinender Zuversicht und Munterkeit; in der That aber in der höchsten Furcht und Verlegenheit. Der Brief war verloren, so viel war gewiß, — ungeachtet der Entschuldigung, welche er vorgebracht hatte, um den heftigen Unwillen Tressilians zu besänftigen. Er war verloren — und konnte in unrechte Hände fallen, — und dieß mußte unfehlbar die Entdeckung des ganzen Handels, in den er verwickelt war, nach sich ziehen; auch hatte Wayland wenig Hoffnung, daß er in irgend

einem Falle verheimlicht bleiben würde, und fühlte sich durch die Ausbrüche von Tressilians Unwillen tief gekränkt.

„Nein, wenn ich in solcher Münze für Dienste bezahlt werde, wo es mir um den Hals geht," sprach er bei sich „dann ist es Zeit, an mich selbst zu denken. Hier habe ich, so viel ich davon weiß, den Herrn dieses stattlichen Schlosses aufs empfindlichste beleidigt, dessen Wort eben so leicht mir das Lebenslicht ausbläst, als sein Athem ein Pfennniglicht. — Und alles dieß für eine wahnsinnige Lady und einen schwermüthigen Liebhaber, der bei dem Verlust eines viereckigen Stückchens Papier mit der Hand an den Dolch fährt, und auf Hölle und Teufel schwört! Dann sind noch der Doktor und Varney da — ich will mich vor diesen Herrn aus dem Staube machen — das Leben geht doch über Alles auf der Welt. — Ich will mich im Augenblick davonmachen und Lohn und Alles im Stiche lassen."

Diese Betrachtungen drängten sich ganz natürlich der Seele Waylands auf, der sich weit tiefer, als er erwartet hatte, in ein Gewebe von geheimnißvollen gefährlichen Ränken verwickelt sah, wo die handelnden Personen selbst kaum wußten, welchen Weg sie einschlagen sollten; und doch ward, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, seine Furcht durch das Mitleid, das er für die verlassene Lady fühlte, einigermaßen aufgewogen.

„Ich kümmere mich den Henker um Tressilian," sprach er bei sich; „habe ich doch mehr geleistet, als ich nach unserer Verabredung nöthig hatte, da ich ihm das irrende Dämchen in die Nähe brachte, so daß er nun selbst ein Auge auf sie haben kann; aber das arme Ding dauert mich doch von Herzen, daß es unter diesen Hitzköpfen in solcher Gefahr schweben muß. Ich will auf ihr Zimmer, und ihr die Geschichte mit ihrem Brief erzählen, damit sie, wenn sie Lust hat, einen andern schreiben kann. Einen Boten denk' ich, sollte sie schon auftreiben, wo so viele Lakeien sind, die ihrem Herrn einen Brief überbringen können. — Auch daß ich das Schloß verlasse, will ich ihr sagen, und sie dem lieben Gott, ihrer eigenen Führung und Herrn Tressilians Sorge und Obhut anvertrauen. — Vielleicht erinnert sie sich, daß sie mir den Ring angeboten — er wäre wohl verdient, sollt' ich meinen; — doch sie ist ein so liebenswürdiges Geschöpf — fort mit dem Ringe — ich will darum nicht schlecht werden. Wenn ich für meinen guten Willen in dieser Welt zu Schaden komme, so wird mir's in einer andern Welt vergolten werden. — Nun also zur Lady, und dann hinaus ins Weite."

Mit dem verstolenen Tritt und dem spähenden Auge der Katze, wenn sie sich an ihre Beute stiehlt, schlug Schmied Wayland den Weg nach dem Zimmer der Gräfinn ein, an den Seiten der Höfe und den Gängen hinschleichend, und Alles um sich her beobach-

tend, ohne selbst beobachtet zu werden. So kam er glücklich über den innern und äußern Schloßhof und den großen Bogengang, der zwischen den Wirthschafts-zimmern und der Halle hinlief, bis an den Fuß der Wendeltreppe, die in den Mervynsthurm führte.

Der Künstler wünschte sich Glück, den manchfaltigen Gefahren entgangen zu sein, und war schon im Begriff, mit eiligen Schritten die Treppen hinaufzusteigen, als er bemerkte, daß der aus einer halb offen stehenden Thür geworfene Schatten eines Mannes die gegenüber liegende Wand verdunkelte. Wayland zog sich behutsam nach dem innern Hofe zurück, wo er etwa eine Viertelstunde weilte, die ihm wenigstens viermal so lang vorkam; ging dann wieder in den Thurm zurück, in der Hoffnung, der Laurer werde verschwunden sein. Er stieg bis zu dem gefürchteten Fleck hinauf — kein Schatten war an der Wand zu sehen — er stieg etwas höher — die Thür stand noch immer halb offen — und er war zweifelhaft, ob er weiter gehen oder umkehren sollte, als sie plözlich weit aufflog, und Michael Lambourne auf den erstaunten Wayland losstürzte. „Wer zum Teufel bist du? was suchst du in diesem Theil des Schlosses? Fort in das Zimmer und laß dich hängen!"

„Ich bin kein Hund, der auf Jedermanns Pfeifen geht," sagte der Künstler mit einer Zuversicht, welche seine bebende Zunge Lügen strafte.

„Oho, willst du da hinaus? — Komm her, Lorenz Staples.“

Ein großer, übelgestalteter und übelaussehender Kerl, über sechs Fuß hoch, erschien unter der Thür und Lambourne fuhr fort: „wenn du in diesen Thurm da wirklich so vernarrt bist, Freund, so sollst du auch seine Grundlagen kennen lernen, sie sind ihre gute zwölf Fuß tiefer, als das Bette des Sees da drüben, wo Kröten und Schlangen zusammen bankettiren, eine gute Gesellschaft, was meinst du dazu? ich frag' dich deshalb noch einmal ganz ehrlich, wer bist du und was hast du hier zu schaffen?“

„Klappt erst die Kerkerthür hinter mir zu, dann bin ich ein verlorener Mann,“ dachte Wayland. — Er erwiederte daher demüthig, „er sei ein armer Gaukler, den Sr. Gnaden gestern im Weatherlythal getroffen hätte.“

„Und welches Gauklerstückchen wolltest du hier in diesem Thurme spielen? Deine Truppe ist dem Clintons Gebäude gegenüber einquartirt.“

Ich kam hieher, um nach meiner Schwester zu sehen,“ sprach Wayland, „welche hier oben in Herrn Tressilians Zimmer ist.“

„Oho!“ rief Lambourne lächelnd, „nun das ist 'mal wahr, der Herr Tressilian da macht sich's, meiner Sechs, für einen Fremden, recht bequem bei uns, und versorgt sein Gemach mit allerhand Zeitvertreib. Hör' 'mal, Bursche, dieß gibt eine köstliche Geschichte mit

dem scheinheiligen Herrn Tressilian, sie wird gewissen Leuten so willkommen sein, als mir eine mit Gold gespickte Börse. Hör, Bursche," fuhr er fort, sich an Wayland wendend, „du sollst ihr keinen Wink geben, sich davon zu machen — wir müssen den Vogel in seinem Käfig kriegen. Fort also mit deinem einfältigen Armensündergesicht, oder ich werfe dich zum Thurmfenster hinaus und versuche, ob deine Gauklerkünste dir auch deine Knochen sichern können."

„Ew. Gestrengen werden nicht so hartherzig sein, hoff' ich," versezte Wayland; „arme Leute wollen auch leben; Ew. Gestrengen werden mir doch erlauben, mit meiner Schwester zu sprechen?"

„Eine Schwester von Adam her, wett' ich," sagte Lambourne. „Oder wäre es anders, so bist du ein noch größerer Schurke. Aber Schwester oder nicht, ich breche dir den Hals, wenn du noch einmal in diesen Thurm kömmst, um auszuspioniren. Aber jezt fällt mir's ein, potz Hagel und Wetter! du mußt zum Schlosse hinaus; hier gilts wichtigere Dinge, als deine Gauklereien."

„Aber Ew. Gestrengen erlauben," versezte Wayland, „ich soll diesen Abend in den Vorstellungen auf dem See den Arion spielen."

„Ich selbst will ihn spielen, beim heiligen Christoph," sprach Lambourne „Arion sagtest du? Ich will den Arion sammt dem Gürtel und seinem Siebengestirn spielen. —

Komm mir nach, Schurke. — Oder halt — Lorenz, fahr du mit ihm ab."

Lorenz faßte den keinen Widerstand leistenden Gaukler beim Kragen seines Mantels, während Lambourne den Weg zu dem nämlichen geheimen Pförtchen einschlug, durch welches Tressilian in das Schloß zurückgekehrt war und welches sich in der westlichen Mauer nicht weit vom Mervynsthurm befand.

Während sie mit schnellen Schritten den Weg zwischen dem Thurm und der Mauer zurücklegten, zerbrach sich Wayland umsonst den Kopf, um ein Auskunftsmittel zu finden, das der armen Lady nützlich werden könnte, für welche er trotz seiner eigenen Gefahr die innigste Theilnahme fühlte. Als er aber zum Schloß hinausgeworfen war und Lambourne einen furchtbaren Eidschwur that, daß augenblicklicher Tod sein Loos sein würde, wenn er sich wieder in demselben blicken ließe, erhob er Augen und Hände zum Himmel, als wollte er Gott zum Zeugen anrufen, daß er Alles gethan, was in seinen Kräften stand, um der Unterdrückten beizustehen, und wandte dann den stolzen Thürmen von Kenilworth den Rücken, um einen bescheidenern und sicherern Zufluchtsort zu suchen.

Lorenz und Lambourne sahen eine Weile Wayland nach, dann wandten sie sich um, nach dem Thurme zurückzukehren, als der Erstere sich an seinen Begleiter mit den Worten wandte: Hol' mich der Teufel, wenn ich begreifen kann, warum du den armen Schlucker

gerade in dem Augenblick aus dem Schlosse gejagt hast, wo er im Begriff war, bei den jezt beginnenden Vorstellungen eine Rolle zu spielen, und dieß Alles um einer Dirne willen."

„Ach, Lorenz," versezte Lambourne, „du denkst an den schwarzen John Jugges von Slingdon und hast Mitleid mit den menschlichen Schwächen. Aber Courage, durchlauchtiger Herzog der Hundelöcher und Gebieter der Vorhölle, das ist dir so dunkel als deine unbehaglichen Besitzungen drunten im Bauche der Erde. Mein hochachtbarer Beherrscher der Niederlande von Kenilworth, so wisse denn, daß unser höchst ehrenwerther Herr, Richard Varney, so viel drum geben würde, in des besagten Tressilians Rock ein Loch zu brennen, daß wir fünfzig Nächte durch vollauf drum saufen könnten, mit der Vollmacht, den Haushofmeister zum Teufel zu jagen, wenn er uns zu früh vom Becher vertreiben wollte."

„Ja, wenn das der Fall ist, dann hast du ganz Recht," versezte Lorenz Staples, der Oberwärter oder nach der gewöhnlichen Benennung der erste Schließer auf dem Schlosse Kenilworth und in dessen Gerichtsbezirk, „aber wie willst du es machen, daß du beim Einzuge der Königinn abwesend sein kannst, Freund Lambourne; denn mich dünkt, du mußt dann zur Bedienung deines Herrn bei der Hand sein."

„Da mußt eben du, mein ehrlicher Fürst der Gefängnisse in meiner Abwesenheit Wache halten; Tressilian

silian kannst du hinein lassen, wenn er will, aber sorge dafür, daß Niemand mehr herauskömmt. Wenn das Dämchen selbst ausbrechen will, wie wahrscheinlich der Fall sein wird, so scheuche sie nur mit ein Paar Flüchen zurück; du brauchst mit der armseligen Schauspielerdirne nicht viel Federlesens zu machen."

„Ja, wenn sich's darum handelt," meinte Lorenz, „da darf ich ja nur das eiserne Thürchen, das von der doppelten Hauptthür abgesondert ist, hinter ihr zuschließen, so ist sie ohne weitere Umstände eingesperrt."

Dann kann aber Tressilian nicht zu ihr," bemerkte Lambourne nach augenblicklichem Nachsinnen. „Aber gleichviel, — man findet sie auf seinem Zimmer, das ist genug. — Aber beichte nur, du alte fledermausäugige Kerkerratte, du fürchtest dich, in deinem alten Kasten von Mervynsthurm die Nacht über Wache zu halten?"

„Ei, was diese Furcht anbelangt, Meister Lambourne," entgegnete der Kerl, „so mache ich mir so wenig daraus, als ob ich einen Schlüssel umdrehte; aber seltsame Dinge hat man in dem Thurm schon gehört und gesehen. Habt Ihr doch während Eures kurzen Aufenthalts in Kenilworth schon gehört, wie der Geist Arthurs ap Mervyn, eines grausamen Häuptlings, den der wilde Lord Mortimer, als er einer von den Lords Markmännern von Wales war, in diesem Thurme seines Namens ermordete, drin immer noch umgeht."

„O das hab' ich schon mehr denn hundertmal gehört," sagte Lambourne „und daß der Geist allemal am lautesten poltert, wenn man in der Küchenregion Lauchgerichte oder gerösteten Käse zubereitet. Santo Diavolo! Freund, schweig von diesen Narrenpossen, ich weiß sie alle längst."

„Ja, und doch weißt du noch nicht Alles," entgegnete der Schließer, „so weise du auch thust. Ach das ist was Arges, einen Gefangenen in seiner Haft zu ermorden! — davon weißt du freilich nichts, der du, wenn es hoch kömmt, einem Manne in einer dunkeln Straße ein Paar Dolchstiche zwischen die Rippen gibst. Einem unfügsamen Burschen mit den Schlüsseln eins übr'n Kopf zu geben und ihn zur Ruhe zu verweisen, das heiß' ich Ordnung im Gefängniß halten, allein vom Leder zu ziehen und ihn umzubringen, wie diesen Lord aus Wales, das ruft Euch einen Geist herauf, der Euer Gefangenhaus für einen ordentlichen Gefangenen auf viele hundert Jahre hinaus unbewohnbar macht. Und ich nehme immer so viel Rücksicht auf meine Gefangenen, die armen Schelme, daß ich achtbare Ritter und andre Ehrenmänner, welche etwa einen Ritt auf die hohe Heerstraße gemacht, Mylord Leicester verleumdet, oder etwas ähnliches gethan haben, lieber fünfzig Fuß unter die Erde, als in jenes obere Zimmer, das Mervynskäfig, logirte. Wahrlich, bei den Schlüsseln des heiligen Petrus, ich wundre mich, wie es dem edlen Lord oder Herrn Varney nur

einfallen konnte, hier Gäste einzuquartieren, und wenn daher Herr Tressilian Jemand finden konnte, ihm Gesellschaft zu leisten, und vollends ein so schmuckes Dirnchen, so ist das, denk ich, ganz in der Ordnung."

„Ich sag' dir," versetzte Lambourne, auf des Schließers Zimmer zugehend, „du bist ein Esel — geh', verriegle das Pförtchen an der Treppe, und laß dir die Geister den Kopf nicht verrücken. — Gib mir den Weinkrug, Alter! ich hab' mich über dem Schuft etwas erhitzt." Während Lambourne einen langen Zug aus einer Flasche Claret that, um sich die Mühe mit dem Einschenken zu ersparen, fuhr der Schließer fort, seinen Glauben an das Uebernatürliche zu vertheidigen.

„Du bist erst ein Paar Stunden im Schlosse, Lambourne, und die ganze Zeit über so besoffen, daß du taub und blind für Alles bist. Wie würdest du doch zum Kreuze kriechen, wenn du während des Vollmunds eine Nacht bei uns zubringen müßtest; wo der Geist jedesmal am geschäftigsten ist, besonders wenn der Wind aus Nordwesten pfeift, der Regen an die Fenster schlägt und hin und wieder ein ferner Donner rollt. Gott steh' uns bei, was da allemal für ein Gekrach, Gerassel, Getöse und Geheul oben im Mervynskäfig rumort, recht als ob es über unsern Köpfen wäre, so daß zwei Quart gebranntes Wasser kaum hinreichen, meine Bursche und mich bei Trost zu erhalten."

„Ja! Ater!“ rief Lambourne, auf den der lezte Zug aus der Klaretflasche vereint mit dem wiederholten Zuspruch bei früheren Gelegenheiten einigen Eindruck zu machen begann, „du sprichst von Geistern wie der Blinde von der Farbe. Man weiß so eigentlich nichts davon zu sagen — am klügsten ist's, man kömmt gar nicht auf dieß Kapitel. Die Einen glauben dieß, die andern das — es ist pure Einbildung. Ich habe deren von allen Gattungen gekannt, mein guter Lorenz Schließdiethür, und noch dazu recht verständige Männer. Da ist ein großer Lord — wir wollen gerade seinen Namen nicht nennen, Lorenz — der glaubt an die Sterne, an den Mond und die Planeten, und Gott weiß, an was Alles, und meint das glitzerige Zeug da oben blinkere blos seinetwegen; da sie doch, um dir nüchtern oder vielmehr besoffen die Wahrheit zu gestehen, nur deshalb scheinen, daß so ehrliche Zechbrüder, wie ich, nicht in die Gosse fallen. Wohl denn, laßt ihm die Freude, er ist mächtig und reich genug, dem Dinge nachzuhängen. — Dann sieh', da kenn ich noch einen andern — einen überaus gelehrten Mann, das sag ich dir, der kann Griechisch und Hebräisch, wie ich mein Diebslatein — träumt von Sympathien und Antipathien — und will aus Blei Gold machen und dergleichen mehr — nun auch das wollen wir hingehen lassen, mag er die mit seiner neugebackenen Münze zahlen, die Narren genug sind, sie als vollgültig von ihm anzunehmen. — Dann kommst du selbst,

auch ein großer Mann, wenn gleich weder gelehrt noch adelig, jedoch deine volle sechs Fuß hoch, und meinst blind wie ein Maulwurf, du müßest an Geister, Kobolde und dergleichen Narrenpossen glauben! — Nun gibt es außerdem noch einen großen Mann — das heißt ein großen kleinen Mann, oder einen kleinen großen Mann, mein lieber Lorenz — sein Name fängt mit V an, und was glaubt der? — Nichts, mein lieber Lorenz, nichts auf Erden, im Himmel oder in der Hölle; nun ich für meinen Theil, wenn ich an einen Teufel glaube, so geschieht's blos darum, weil ich mir doch Jemand denken muß, der unsern Freund einmal am Kragen nimmt, „wenn Seel' und Leib sich scheiden," wie's in der Ballade heißt — denn der Vordersatz muß doch auch einen Nachsatz haben — raro antecedentem, wie Doktor Bricham zu sagen pflegte — aber dieß sind dir böhmische Dörfer, ehrlicher Lorenz — und wahrlich, die Gelehrsamkeit läßt einem den Gaumen verdammt trocken. — Gieb mir die Flasche nochmal her."

„Traun, wenn du noch mehr trinkst, Michel," bemerkte der Wärter, „so wird es dir schwer werden, den Arion zu spielen, oder deinen Herrn an einem so festlichen Abend zu bedienen; und jeden Augenblick wird man die große Glocke läuten, wo wir am Mortimersthurm beim Einzug der Königinn paradiren müssen."

Während Staples ihm so ans Gewissen redete, trank Lambourne; und als die Flasche beinahe geleert

war, sezte er sie mit einem tiefen Seufzer auf den Tisch und sprach in einem gedämpften Tone, den er jedoch bald erhob, als er zu reden fortfuhr: „da hast du ausgesorgt, Lorenz — wenn ich betrunken bin, so wird mich Varney schon wieder nüchtern zu machen wissen. — Aber, wie gesagt, sei ohne Sorgen, Alter, ich kann auch mäßig trinken. Ueberdieß muß ich heute als Arion in's Wasser gehen, und würde mich erkälten, wenn ich nicht vorher etwas Stärkendes zu mir nähme. Ich nicht den Arion spielen! der beste Brüller, der jemals seine Lunge für zwölf Pfennig anstrengte, würde mich nicht überschreien. Was ist es denn auch, wenn sie mich heute etwas betrunken sehen? Wer sollte heute Abend nüchtern bleiben? beantworte mir das — der meint's nicht gut mit unsrer Königinn, wer heut' nicht fröhlich und guter Dinge ist — und ich sag' dir, es gibt Leute hier im Schloß, die, wenn sie nicht der Rausch fröhlich macht, es wohl nüchtern nimmermehr werden würden — ich will Niemand nennen, Lorenz. Aber deine Sektflasche ist ein treffliches Füllhorn, einen in eine fröhliche loyale Stimmung zu versetzen. Hoch lebe die Königinn Elisabeth! — Der edle Leicester! — Der hochachtbare Herr Varney! — und Michel Lambourne, der sie alle um den Finger wickeln kann!"

Bei diesen Worten ging er die Treppe hinab und quer über den innern Hof. Der Schließer sah ihm nach, schüttelte den Kopf und begann, nachdem er die

vor der Treppe befindliche Pforte zugezogen und verschlossen hatte, wodurch es Jedermann unmöglich wurde, im Thurme höher, als zu dem Geschoß unmittelbar unter dem Mervynskäfig, wie Tressilians Zimmer genannt wurde, hinaufzusteigen, folgendes Selbstgespräch: „es ist doch ein gutes Ding, wenn man ein Günstling ist — ich war nahe daran, meinen Dienst zu verlieren, weil Herr Varney an einem frostigen Morgen glaubte, ich röche nach Branntwein; und der Bursche da kann sich voll saufen, wie ein Weinfaß und kein Hahn kräht darnach. Aber bei all dem ist er ein verdammt gescheuter Bursche und kein Christenmensch versteht auch nur zur Hälfte, was es sagt!“

Achtes Kapitel.

Nun läutet, daß der Kirchthurm schwankt! – Sie kömmt!
Mit schneller Zunge sprecht für uns, Ihr Glocken!
Steh an die Zündruth, Kanonier! Kanonen,
Auf! donnert gleich als ob ein Heidenheer
Beturbant zög daher, das Schloß zu stürmen!
Auch Schauspiel thut uns Noth; doch es zu ordnen,
Heischt Witz; — und ich bin nur ein rauher Krieger.

Die jungfräuliche Königinn, eine Tragikomödie.

Tressilian stand, nachdem ihn Wayland verlassen hatte, wie wir in dem lezten Kapitel erwähnten, voll Ungewißheit da, was nun zunächst für ihn zu thun sei, als Raleigh und Blount ihm Arm in Arm, nach ihrer Gewohnheit heftig miteinander disputirend, ent=

gegenkamen. Tressilian empfand in seiner jetzigen Stimmung zwar kein großes Verlangen nach ihrer Gesellschaft, es war aber keine Möglichkeit vorhanden, ihr auszuweichen; auch fühlte er in der That, daß, bei seinem gegebenen Versprechen, sich weder Emma zu nähern, noch auch irgend einen Schritt für sie zu thun, es für ihn das beste sei, sich unter die Gesellschaft zu mischen, und aus seinem Gesichte so viel als möglich die Spuren von Angst und Ungewißheit, welche so schwer auf seiner Seele lasteten, zu entfernen. Er machte deshalb aus der Noth eine Tugend, und begrüßte seine Kameraden mit den Worten: „Glück zu, meine Herren! woher kommt Ihr?"

„Von Warwick, wie sich versteht," sagte Blount; „wir mußten nach Haus, um unsre Kleider zu wechseln, gleich Schauspielern, die durch Veränderung des Anzugs andre Menschen werden, und Ihr, Tressilian, würdet wohl daran thun, unsrem Beispiele zu folgen."

„Blount hat Recht," sagte Raleigh; „die Königin liebt solche Beweise von Ehrfurcht und rechnet es als Mangel an Achtung auf, wenn diejenigen, die nicht in ihrer unmittelbaren Begleitung gekommen sind, in ihrem beschmutzten, gewöhnlichen Reitanzuge vor ihr erscheinen. Aber Tressilian sieh dir 'mal Blount des Spasses wegen an, wie den sein schelmischer Schneider aufgestuzt hat, — in Blau, Grün, Karmoisinroth, mit fleischfarbnen Bändern und gelben Bandrosen auf den Schuhen!"

„Nun, was hast du schon wieder?“ sagte Blount. „Ich befahl dem kreuzbeinigen Diebe, sein Bestes zu thun und keine Kosten zu sparen; und mich dünkt, das Zeug ist alles bunt genug — noch bunter als das deinige — Tressilian soll entscheiden.“

„Angenommen — angenommen,“ rief Walter Raleigh, „sei du Schiedsrichter zwischen uns, Tressilian, ums Himmels willen!“

Tressilian, so aufgefordert, betrachtete beide, und sah auf den ersten Blick, daß Blount von Kopf bis zu Fuß nach dem Geschmack des Schneiders gekleidet war, und sich in seinem Putze so gezwungen bewegte, als ein Bauer in seinem Sonntagsstaat; während Raleigh's Anzug, reich und wohlgewählt, seine schöne Gestalt in noch vortheilhafterem Lichte zeigte. Tressilian entschied deshalb dahin, „daß Blounts Anzug der schönste, Raleighs aber der geschmackvollste sei.“

Blount war zufrieden mit dieser Entscheidung. „Ich wußte wohl, daß der meinige der schönste war,“ sagte er; „wenn mir der Lappenkönig so ein einfaches Wamms, als Raleighs ist, gebracht hätte, so hätte ich ihm mit seinem eigenen Bügeleisen die Hirnschal' eingeschlagen. Ja wenn wir 'mal Narren sein müssen, so sind wir's lieber auch gleich recht, sollt' ich meinen.“

„Aber warum wirfst denn du dich nicht in Putz, Tressilian?“ fragte Raleigh.

„Ich bin durch ein einfältiges Mißgeschick von meinem Zimmer und einstweilen auch von meinem Gepäck

ausgeschlossen," sagte Tressilian. Ich wollte dich aufsuchen, und bitten, Dein Zimmer mit mir zu theilen."

„Willkommen!" sagte Raleigh, „das meinige ist vortrefflich, das ist doch wohl wahr, Mylord von Leicester hat uns fürstlich logirt. Wenn seine Höflichkeit auch unfreiwillig ist, so hat er sie wenigstens sehr weit getrieben. Ich rathe Euch Eure Verlegenheit dem Kämmerer des Grafen mitzutheilen, — im Augenblicke wird Euch aus der Noth geholfen sein.

„Nein, es ist nicht der Mühe werth, da Ihr mich aufnehmen könnt," erwiederte Tressilian — „ich möchte nicht gern Umstände machen. — Ist Jemand mit Euch angekommen?"

„O ja," sagte Blount, „Varney nebst einem ganzen Trieb von Leicesters Anhängern und ausserdem etwa zwanzig von uns ehrlichen Susserleuten. Wir sollen alle, wie es scheint, die Königinn drüben am Gallerietthurm empfangen, dort einige Narrenpossen mitansehen, und dann die Königinn, Gott segne ihren Schritt und Tritt, in die große Halle begleiten, während diejenigen, welche jezt im Gefolge ihrer Majestät sind, ihren Anzug ordnen und ihre Reisekleider ablegen. Der Himmel sei mir gnädig, wenn die Königinn mich anreden sollte, ich wüßte nicht, was ich ihr antworten müßte."

„Und was hat sie so lange in Warwick aufgehalten?“ fragte Tressilian, der nicht gerne die Unterhaltung auf seine eigenen Angelegenheiten gelenkt sehen wollte.

„Eine solche Reihe von Thorheiten,“ antwortete Blount, „als niemals auf dem Barthelsmarkt gesehen wurden. Da gab es Redner, Schauspieler, Hunde und Bären, Menschen in Affengestalt, und Weiber, die sich zu Puppen machten. — Ich wundre mich nur, wie die Königinn es aushalten mochte. Aber da kam denn immer wieder so was von dem wohlthätigen Licht ihres huldvollen Angesichts, und dergleichen Schnickschnack mehr. Die Eitelkeit macht doch den Weisesten zum Thoren. Aber kommt, wir wollen zum Gallerietthurm! — obgleich ich eigentlich nicht weiß, was du Tressilian in deinem Reitanzug und deinen Stiefeln dort für eine Rolle spielen wirst.“ „Ich will mich hinter dich stellen, Blount,“ sagte Tressilian, welcher bemerkte, daß der ungewöhnliche Putz auf seines Freundes Einbildungskraft eingewirkt hatte. „Deine gute Haltung und dein glänzender Anzug werden all’ meine Mängel bedecken.“

„Und das sollst du auch, Eduard,“ sagte Blount. „Es freut mich, daß mein Anzug troß diesem Herrn Witzbold hier deinen Beifall hat, wenn man ’mal eine Thorheit begeht, so muß man’s auch mit Anstand thun.“

Bei diesen Worten drückte Blount seinen Kastorhut in die Augen, streckte das Bein aus und schritt so mannhaft vorwärts, als ob er an der Spitze seiner Pikenier=Brigade marschirte, wobei er dann und wann selbstgefällige Blicke auf seine karmoisinrothen Strümpfe, und auf die großen gelben Rosen warf, die auf seinen Schuhen prangten. Tressilian folgte, in trübe Gedanken verloren, und kaum Raleighs Gegenwart bemerkend, dessen lebhafte Fantasie, durch die linkische Eitelkeit seines achtbaren Freundes belästigt, sich in Späßen ergoß, die er Tressilian in's Ohr flüsterte.

Auf diese Weise waren sie über die lange Brücke oder den Turnierplatz gekommen und nahmen nun mit andern Cavalieren Platz vor dem äußern Theil des Gallerie= oder Eingangthors. Ihre Anzahl belief sich auf etwa vierzig, sämmtlich aus der ersten Klasse der Ritterschaft und zu beiden Seiten des Thors gleich einer Ehrengarde in doppelten Reihen innerhalb einer dichten Hecke von Piken und Partisanen aufgestellt, welche von Anhängern Leicesters, die seine Livree trugen, gebildet wurden. Die Cavaliere hatten keine Waffen, außer Schwert und Dolch. Sie waren so glänzend gekleidet, wie es die Fantasie nur immer ersinnen konnte; und da der Geschmack jener Zeit große Pracht zuließ, so sah man denn nichts als reiche mit Gold und Silber gestickte Sammtgewänder, Bänder, Federn, Edelsteine und goldene Ketten. Trotz

seinem innern Kummer fühlte Tressilian doch, daß er in seinem Reitanzuge, so hübsch er auch war, unter diesen Prunkgestalten eine traurige Figur spiele, zumal da er bemerkte, daß seine einfache Kleidung ein Gegenstand der Verwunderung unter seinen Freunden und der Verachtung unter Leicesters Anhängern war.

Wir konnten diese Thatsache nicht unterdrücken, obgleich sie mit Tressilians ernstem Character einigermaßen in Widerspruch zu stehen scheint, allein wahr bleibt es, daß Rücksicht auf äußere Persönlichkeit jene Art von Selbstliebe ist, von der auch die Weisesten nicht frei sind, und wozu man sich so instinctmäßig hinneigt, daß nicht nur der Soldat, der einem beinahe unvermeidlichen Tod entgegengeht, sondern selbst der Missethäter, der zur Richtstätte geführt wird, noch ängstlich bemüht ist, sein Aeußeres in dem günstigsten Lichte erscheinen zu lassen. Doch genug hievon.

In der Dämmerung eines Sommerabends, (es war am 9. Julius 1575) nach Sonnenuntergang, sah Alles in gespannter Erwartung der nahen Ankunft der Königinn entgegen. Das Volk hatte sich schon seit mehreren Stunden versammelt, und seine Anzahl wuchs mit jedem Augenblick. Eine freigebige Austheilung von Erfrischungen, gebratenem Ochsenfleisch, angezapfte volle Bierfässer an verschiedenen Theilen der Straße hatten viel dazu beigetragen, die Menge in guter Stimmung für Ihre Majestät und deren

Günstling zu erhalten, die vielleicht über dem Fasten und Warten etwas lau geworden wäre. Sie vertrieben sich nun die Zeit nach der gewöhnlichen Weise des Volkes mit Jubeln, Schreien und gegenseitigen Neckereien, was zusammen einen bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Chor von Mißtönen bildete. Diese frohe Stimmung herrschte bei der ganzen auf Strassen und Feldern versammelten Volksmenge und besonders vor dem Eingang zu dem Jagdrevier, wo sich der größte Theil des Pöbels aufgestellt hatte, bis plözlich eine einzelne Rakete in die Luft stieg und die große Glocke fernhin über die Gegend ertönte. Auf den Augenblick trat eine Todtenstille ein, der ein dumpfes Gemurmel der Erwartung von viel tausend vereinigten Stimmen folgte.

„Jezt kommen sie gewiß," sagte Raleigh; „Tressilian, dieses Geflüster ist mir Bürge dafür, selbst hier hören wirs fernher rauschen, so wie der Seemann nach einer langen Fahrt, auf der Nachtwache die Wellen sich auf der entfernten und unbekannten Küste brechen hört."

„Ei was," versezte Blount; „es kommt mir eher vor, als ob ich meine Kühe von der Trift von Wittens Westlowe her brüllen hörte."

„Gleich wird er zu grasen anfangen," sagte Raleigh zu Tressilian, „er denkt an nichts als an fette Ochsen und wohlgedüngte Wiesen, — und ist um nicht

viel besser als sein Rindvieh, er zeigt sich nur, wenn er die Hörner zum Stoßen wezt."

„Wir werden ihn sogleich so weit haben," sagte Tressilian, „wenn Ihr Euren Witz nicht spart."

„Pah, ich frage nichts danach," antwortete Raleigh, „aber auch du, Tressilian, bist so eine Art von Eule geworden, die nur bei Nacht ihre Runde macht, und hast deine frohen Gesänge und gute Gesellschaft in das Geschrei dieses Todtenvogels umgetauscht."

„Aber zu welchem Thiergeschlechte gehörst denn du, Raleigh, daß du uns alle so schlecht abspeisest?"

„Wer, ich?" erwiederte Raleigh, „ich bin ein Adler, für den es keine Erde gibt, so lang er noch einen Himmel hat, sich hinauf zu schwingen, und eine Sonne, hineinzublicken."

„Schön geprahlt, bei St. Barnabas," sprach Blount, „aber guter Herr Adler, nimm dich in Acht vor dem Käfig und dem Vogelsteller, schon mancher Vogel ist hoch geflogen, den ich nachher mit Stroh ausgestopft als Vogelscheuche gegen den Habicht ausgehängt sah. — Aber horcht 'mal, welch eine Todesstille auf einmal herrscht."

„Der Zug hält bei dem Thor zum Jagdrevier," versetzte Raleigh, „wo eine Sybille, eine der fatidicae (Wahrsagerinnen) der Königinn wahrsagt. Ich habe die Verse gelesen, es ist nicht viel Kraft darin und

Ihre Majestät ist mit solchen poetischen Complimenten schon hinlänglich übergossen worden. Während der Rede des Syndicus von Fortmill, wo sie das Gebiet von Warwick betrat, flüsterte sie mir zu: pertaesa barbarae loquelae."

„Die Königinn flüsterte ihm zu," sagte Blount zu sich selbst, „guter Gott, was man nicht Alles in der Welt erlebt."

Seine ferneren Betrachtungen wurden durch ein so lautes Freudengeschrei unterbrochen, daß die Gegend Meilenweit davon widerhallte. Die in dichten Reihen an dem Wege, den die Königinn nehmen mußte, aufgestellten Garden fingen den Jubelruf auf, der nun wie ein Lauffeuer, die Reihen hinab, bis zum Schlosse ertönte, verkündend, daß die Königinn Elisabeth in den königlichen Park von Kenilworth eingezogen sei. Alle Musikchöre im Schlosse stimmten auf einmal an, und eine Artilleriesalve, von kleinem Gewehrfeuer begleitet, donnerte von den Zinnen, allein der Lärm der Trompeten und selbst der Kanonen ward von dem Geschrei und dem wiederholten Jubelruf der Menge beinahe übertönt.

Als das Geschrei etwas nachzulassen begann, und ein heller Lichtschimmer von dem Parke her sichtbar, der je näher er kam, immer lichter und lichter wurde, und durch die schöne Allee hin seine Richtung nahm, die zum Gallerietthurm führte, die, wie wir schon erwähnten,

ten, auf beiden Seiten von Anhängern Leicesters besezt war. Die Königin! still und ruhig gestanden! lief es durch die Reihen hin; und heran kam der Zug, von zweihundert helllodernden Wachsfackeln in den Händen von eben so viel Reitern, erleuchtet, die ein Licht gleich der glänzendsten Tageshelle über die ganze Prozession und besonders die Hauptgruppe verbreiteten, von welcher die Königinn, im höchsten Glanze, mit Juwelen bedeckt, der Mittelpunkt war. Sie ritt ein milchweißes Roß, das sie mit besonderer Grazie und Würde lenkte, nnd in ihrer ganzen stattlichen und edeln Haltung erkannte man die Tochter von hundert Königen. Die Hofdamen, welche neben Ihrer Majestät ritten, hatten Sorge getragen, daß ihr Aeußeres nicht glänzender, als ihr Rang und die Gelegenheit es erforderten, erschien, damit es nicht den Anschein haben möchte, als ob untergeordnete Gestirne dem königlichen Planetenkreis sich nähern wollten. Aber ihre persönlichen Reize und die Pracht, womit sie sich bei aller klugen Bescheidenheit zu umgeben wußten, ließen in ihnen die Blüte eines Hofes erblicken, gleich berühmt wegen seines Glanzes, als seiner Schönheit wegen. Die Hofcavaliere, nicht an solche Beschränkungen der Politik gebunden, wie sie die Damen sich auferlegen mußten, erschienen in unbegränzter Pracht.

Leicester, ganz mit Juwelen und Gold bedeckt, ritt der Königinn zur Rechten, sowohl in der Eigen=

schaft ihres Wirths, als ihres Oberstallmeisters. Der schwarze Hengst, auf dem er ritt, hatte kein weißes Härchen am ganzen Leibe, und war, als eines der trefflichsten Streitrosse in Europa berühmt, von dem Grafen zu einem ungeheuren Preise für diese feierliche Gelegenheit gekauft. Als das edle Roß, unwillig über den langsamen Schritt der Prozession, seinen stattlichen Hals bog, und in das silberne Geschirr biß, welches ihm Zwang auferlegte, flog ihm der Schaum aus dem Munde, und bedeckte, gleich Schneeflocken, seine wohlgeformten Glieder. Seinem Reiter gebührte vollkommen der hohe Plaz, den er einnahm, und das stolze Thier, das ihn trug; denn kein Mann in England, oder vielleicht in ganz Europa, war vollkommener in der Reitkunst und allen andern zu seinem Dienste gehörigen Dingen erfahren, als Dudley. Sein Kopf war, gleich denen der übrigen Hofleute, unbedeckt, und das rothe Fackellicht beschien sein langes, schwarzes, lockiges Haar und seine edeln Gesichtszüge, an deren Schönheit — selbst die strengste Kritik — nichts, als die etwa zu hohe Stirn hätte tadeln können. An diesem prachtvollen Abend trugen diese Züge das Gepräge der Dankbarkeit eines Unterthans, welcher sich bemüht, zu beweisen, wie sehr er die Ehre anerkenne, die ihm die Königinn erzeigte, so wie des Stolzes und der Zufriedenheit, welche einem so glorreichen Augenblick gebührten; wenn indessen seine Blicke nur dem frohen Tage angemessene Gefühle aus-

sprachen, so wollten doch einige Cavaliere von der unmittelbaren Begleitung des Grafen eine ungewöhnliche Bläße an ihm bemerken, und theilten sich gegenseitig ihre Besorgnisse mit, daß er durch zu große Anstrengungen seiner Gesundheit geschadet haben möchte.

Varney ritt dicht hinter seinem Herrn, und bewahrte als erster diensthabender Cavalier das schwarzsammtne mit einer Agraffe von Demanten und einer hohen, weißen Feder versehene Baret seiner Lordschaft. Er blickt unverwandt auf seinen Herrn, und hatte aus dem Leser wohlbekannten Gründen unter Leicesters zahlreicher Bedienung am meisten Ursache, besorgt zu sein, daß Mylords Kraft und Entschlossenheit ihn an diesem so angreifenden Tage nicht verlassen möchten. — Obgleich Varney eines jener wenigen — sehr wenigen sittlichen Ungeheuer war, welche sich darauf verstehen, ihr Gewissen völlig in den Schlaf zu lullen und durch Atheismus in eine moralische Gefühllosigkeit versunken sind, gleich Menschen, welche bei großen Schmerzen durch Opium sich in einen bewußtlosen Zustand versetzen, so wußte er dennoch, daß in der Brust seines Gebieters ein Feuer brannte, das nie erlischt, und daß der Graf in Mitte all der Pracht und Herrlichkeit, welche wir geschildert haben, einen Wurm in sich nagen fühlte, der nimmer stirbt. Ueberzeugt jedoch, wie Mylord es durch Varneys Bericht ward, daß seine Gemahlinn an einer Unpäßlichkeit leide, welche als hinlängliche Entschuldigung für ihr

Nichterscheinen gelten konnte, war, wie der verschlagene Diener wohl berechnete, wenig Gefahr vorfanden, daß ein so ehrgeiziger Mann sich durch irgend eine äußere Schwäche verrathen würde.

Der die Person der Königinn unmittelbar umgebende Zug bestand, wie leicht zu erachten, aus dem Edelsten und Schönsten der ältesten Geschlechter, und aus den vornehmsten Räthen jener glorreichen Regierung, deren Namen zu wiederholen, den Leser nur ermüden würde; hinter ihm folgte eine große Menge von Rittern und Edelleuten, deren Rang und Geburt, wenn gleich ausgezeichnet, dennoch in Schatten gestellt wurde durch den Glanz eines Zuges, an dessen Spitze, gleich einer Sonne, die erhabene Monarchinn strahlte.

So geordnet näherte sich der Zug dem Gallerkethurme, welcher, wie wir schon oft bemerkten, die äußerste Gränze des Schlosses bildete.

Jezt war die Reihe vorzutreten an dem riesenhaften Thorwächter; aber der Tölpel war in solcher Geistesverwirrung durch den Inhalt einer Flasche Doppelbiers, das er zur Stärkung seines Gedächtnisses so eben zu sich genommen hatte und welches treuloser Weise seinen Kopf, den es erhellen sollte, nur noch mehr verdunkelt hatte, so daß er nur kläglich seufzend auf seiner steinernen Bank sitzen blieb, und die Königinn ohne Begrüßung vorübergeritten sein würde;

hätte nicht Flibbertigibbert, der im Hinterhalte lag, seine früher beschriebene kurze Hüftenbedeckung mit einer Nadel durchbohrt.

Der Wächter stieß einen Schrei aus, der nicht übel zu seiner Rolle paßte, sprang auf, die Keule in der Hand, theilte nach beiden Seiten einige derbe Püffe aus, und fiel dann gleich einem gespornten Gaule plözlich in den vollen Lauf seiner Rede, welche er von Seiten Dickie Sludges kräftig unterstützt, mit einer gigantischen Donnerstimme hersagte, und deren Inhalt wir hier in Kürze mittheilen wollen; — der Leser wolle annehmen, daß der Anfang an die Menge, die sich zum Thorweg herandrängte, der Schluß aber an die Königinn selbst gerichtet war, bei deren Anblick der riesenhafte Wächter, wie durch eine himmlische Erscheinung geblendet, seine Keule sinken ließ, die Schlüssel überreichte und der gefeierten Göttinn und ihrer prachtvollen Begleitung Platz machte.

Welch' Regen und welch' Treiben gibt es hier?
Zurück, Ihr Herrn, liebt Ihr gesunde Knochen!
Thorwärter bin ich, bin kein Mann von Stroh!
Mein Wort hält Ordnung, und Gesetze gibt
Die Keule hier! — Doch halt! Welch' liebliche
Erscheinung sonder Gleichen seh' ich hier!
Welch' hehres Wesen! — Welch' ein himmlisch Antlitz,
Umkränzt vom schönen Kreis, dem Demant gleich,
Gefaßt in's reinste Gold! — Geblendet lege

Mein Amt ich nieder. — Nimm, erhabenes Lichtbild, —
Nimm Schlüssel, Keule, nimm fußfällige,
Demüthge Huldigungen! — Es geleiten
Dich Freud' und Segen! Und verwünscht das Thor,
Das solchem Anblicke nicht weit sich öffnet!

Elisabeth nahm die Huldigung des herkulischen Wächters sehr gnädig auf, neigte zur Erwiederung ihr Haupt gegen ihn, und ritt durch den Thurm, von dessen Höhe herab eine kriegerische Musik ertönte, welche von andern an verschiedenen Punkten der Wälle des Schlosses und in dem Park aufgestellten Musikchören beantwortet wurde, während die noch fallenden Töne des einen durch neue Harmonien von verschiedenen Seiten erwiedert wurden.

Unter diesen Zaubertönen, welche bald nah, bald fern, bald leiser und schmelzender, wie in immer größerer Entfernung erklangen, bis nur noch die lezten hinsterbenden Töne das Ohr erreichten, zog die Königinn Elisabeth nach der langen Brücke, die zum Mortimersthurm führte, und von zahlreichen, zu beiden Seiten an den Palisaden befestigten Wachsfackeln, wie durch Tageshelle erleuchtet war. Die meisten der Hofcavaliere saßen hier ab, und sandten ihre Pferde in ein benachbartes Dorf von Kenilworth, indem sie der Königinn mit den am Gallerietthurm zu ihrem Empfange bereit stehenden Edelleuten zu Fuße folgten.

Bei dieser, wie bei verschiednen andern Gelegenheiten an diesem Abend wandte sich Raleigh mit seinen Bemerkungen an Tressilian, und war nicht wenig erstaunt über seine unbestimmten und ungenügenden Antworten; dieß zusammengenommen mit dem unerklärbaren Umstande, daß er sein Zimmer ohne bestimmten Grund verlassen hatte, mit seinen nachläßigen Kleidern in einem Augenblick, wo es für die Königinn beleidigend sein mußte, und einigen andern Zeichen von Unregelmäßigkeit, die er an ihm zu entdecken glaubte, brachten ihn auf den Gedanken, ob nicht sein Freund an einer augenblicklichen Geisteszerrüttung leide.

Die Königinn hatte indessen nicht sobald die Brücke erreicht, als sich ein neues Schauspiel ihren Augen darbot. Sobald die Musik das Zeichen gab, daß sie soweit vorgerückt sei, erschien auf dem See ein einer kleinen schwimmenden Insel gleichendes Floß, durch zahlreiche in mannigfachen Farben lodernde Wachsfackeln erleuchtet, und von schwimmenden Figuren, in Gestalt von Seepferden umringt, auf denen man Tritonen, Nereiden und andere fabelhafte Meer- und Flußgötter erblickte, wie es hinter einer Reiherhütte, wo es verborgen lag, hervorschwamm und langsam auf das vordere Ende der Brücke zukam.

Auf der Insel sah man ein schönes weibliches Wesen in einem lichtblauen, seidenen Gewande, das von einem breiten, mit Characteren, gleich den Zau-

verzeichen der Hebräer, bezeichneten Gürtel zusammen gehalten wurde. Füße und Arme waren bloß, Knöchel und Handgelenke aber mit goldenen Ringen von ungewöhnlicher Größe geschmückt, durch ihr langes, schwarzes, seidenes Haar war ein Kranz von künstlichen Misteln gewunden, und in der Hand trug sie einen mit Silber beschlagenen Stab von Ebenholz. Zwei eben so mystisch und antik gekleidete Nymphen begleiteten sie.

Das Schauspiel war so gut geleitet, daß die Dame auf der schwimmenden Insel, nachdem sie ihre Fahrt auf eine malerische Weise vollendet hatte, mit ihren zwei Begleiterinnen, gerade in demselben Augenblick bei dem Mortimersthurm landete, als Elisabeth selbst vor demselben anlangte. Die Fremde kündigte sich nun der Monarchinn in einer wohlgesetzten Rede als die aus der Geschichte König Arthurs berühmte Seefrau an, welche die Pflegerinn der Kindheit des gefürchteten Lancelot war, deren Schönheit sowohl für die Weisheit als für den Zauber des gewaltigen Merlin zu mächtig war. Seit jener Zeit, sprach sie, sei sie in ihrem kristallnen Gebiete geblieben, obgleich Kenilworth in den Händen von mächtigen und berühmten Männern gewesen sei. Weder die Sachsen, Dänen, Normannen, noch die Saintlowes, Clintons, Mountforts, Mortimers, Plantagenets, obgleich groß an Macht und Ruhm, hätten sie vermocht, ihren Silberpalast zu verlassen. Doch ein größerer, als alle diese großen

Namen, sei jezt erschienen, und sie komme nun, der unübertrefflichen Elisabeth in Ehrfurcht und Pflicht ihre Huldigung darzubringen, und sie zum Genuß alles dessen einzuladen, was Schloß und Gebiet, See und Land aufzubieten im Stande sei.

Die Königinn nahm diese Anrede ebenfalls sehr huldreich auf und erwiederte scherzend. „Wir glaubten, schöne Dame, dieser See gehöre zu unserem eigenen Gebiet; da ihn aber eine so berühmte Frau, als den ihrigen in Anspruch nimmt, so wird es uns angenehm sein, uns mit Euch zu einer andern Zeit über unser gemeinschaftliches Interesse zu besprechen."

Mit dieser gnädigen Antwort verschwand die Frau vom See, und Arion, der sich unter den Meergöttern befand, erschien auf seinem Delphin. Aber Lambourne, welcher in Waylands Abwesenheit diese Rolle übernommen hatte und sich auf dem kalten, ihm feindlichen Elemente nicht behaglich fühlte, hatte weder seine Rede auswendig gelernt, noch, gleich dem Thorwächter, den Vortheil eines Einbläsers; er nahm daher zu seiner gewohnten Unverschämtheit seine Zuflucht, riß die Larve vom Gesicht, und schwor, daß er weder Arion noch Orion, sondern der ehrliche Michel Lambourne sei, welcher von früh Morgens bis spät in die Nacht auf das Wohl Ihrer Majestät getrunken habe, und nun gekammen sei, sie im Schloße Kenilwoth, von ganzem Herzen willkommen zu heißen.

Dieser unvorbereitete Schwank entsprach dem Zwecke besser, als die beabsichtigte Rede gethan haben würde. Die Königinn lachte herzlich, und betheuerte ihrerseits, daß seine Rede die Beste sei, die sie heute gehört habe. Lambourne, welcher sogleich bemerkte, daß sein Scherz gut aufgenommen ward, sprang ans Ufer, gab seinem Delphin einen Tritt, und schwor, er wollte nie wieder mit Fischen zu thun haben, außer beim Mittagessen. Als die Königinn im Begriff war, in das Schloß einzuziehen, ward jenes berühmte Feuerwerk, vom See und Lande aus abgebraunt, das Herr Laneham, dessen wir schon früher erwähnten, mit so großer Beredtsamkeit geschildert hat. „So groß," schreibt der Thüraufseher vom Geheimerathsaal, war das Flammenmeer der brennenden Strahlen, der Glanz der in tausendfarbigem Lichte funkelnden Sterne und der Lichtkugeln der sprühenden Feuerströme, und das donnernde Gekrach der Kanonenschläge so anhaltend furchtbar und heftig, daß die Luft davon widerhallte, das Wasser schäumte und die Erde erzitterte, so daß ich, dem es eben nicht an Muth gebricht, mich ernstlich zu fürchten begann.

Neuntes Kapitel.

„Ist's doch, als wären wir im Monat März,
Wo selbst die Hasen toll sind! Sprecht vernünftig,
Und gebt mir kalte Gründe! werdet nicht
Der Leidenschaft zum Raub; sonst heb' ich
Sogleich die Sitzung auf!" – –

Beaumont und Fletgher.

Es ist keineswegs unsre Absicht die fürstlichen Festlichkeiten zu Kenilworth mit der Ausführlichkeit des Herrn Robert Laneham nach allen ihren Einzelnheiten zu beschreiben. Es ist hinreichend zu bemerken, daß die Königinn unter dem Abbrennen jenes glänzenden Feuerwerks, zu dessen Beschreibung wir Lanehams Beredtsamkeit erborgten, durch den Mortimersthurm in den äußeren großen Schloßhof von Kenilworth einzog, zwischen Reihen heidnischer Götter und Heroen des Alterthums, welche knieend ihre Gaben und Glückwünsche darbrachten, ihren Weg fortsetzte, und in die große Schloßhalle gelangte, die zu ihrer Aufnahme mit den reichsten, seidenen Tapeten behangen, von zahlreichen Wachsfackeln erleuchtet und von Wohlgerüchen durchduftet, von einer sanften, lieblichen Musik ertönte. Am obern Ende dieses glänzenden Saals befand sich ein Baldachin, einen Königsthron überschattend, neben welchem eine Thür in eine lange Reihe von Gemächern führte, die mit der größten Pracht für die Königinn und ihre Hofdamen ausgeschmückt waren, wenn sie allein zu sein wünschten.

Als der Graf von Leicester die Königinn zu ihrem Throne geführt und sie dort Platz genommen hatte, küßte er knieend die Hand, die sie ihm entgegenhielt, mit einem Ausdruck von romantischer und ehrfurchtvoller Galanterie und der tiefsten Ergebenheit, und sprach mit innigen Worten das Gefühl der Dankbarkeit aus für die größte Ehre, die ein Souverän seinem Unterthan erweisen könne.

So schön war er, als er vor ihr kniete, daß Elisabeth sich versucht fühlte, diese Szene etwas mehr zu verlängern, als es die Nothwendigkeit mit sich brachte, und bevor sie ihn aufhob, ihre Hand so nahe über sein Haupt hinschweben ließ, daß sie seine langgelockten duftenden Haare beinahe berührte, und es den Anschein gewann, als hätte sie solche, wenn es der Anstand erlaubte, gern in eine leichte Liebkosung verwandelt.

Endlich hob sie ihn auf; und zur Seite des Thrones stehend, berichtete er ihr die verschiedenen zu ihrer Unterhaltung und Bequemlichkeit getroffenen Anstalten, welche sie alle sogleich auf's huldreichste genehmigte. Der Graf ersuchte hierauf Ihre Majestät, ihm selbst und den Cavalieren, welche den Tag über in ihrem Gefolge zu sein die Ehre gehabt, die Erlaubniß zu ertheilen, sich auf einige Augenblicke zu entfernen, um eine Ihrer Nähe würdigere Kleidung anlegen zu dürfen; mittlerweile würden jene ehrenwerthen Edelleute, — wobei er auf Varney, Blount,

Tressilian und andere Edelleute zeigte, welche bereits sich umgekleidet hätten, die Ehre haben, die Befehle Ihrer Majestät zu empfangen.

„Sei es so, Mylord,“ antwortete die Königinn, „Eure Bühne ist trefflich versorgt, da Ihr alle Rollen doppelt besetzen könnt was Uns betrifft, so wollen Wir Eure Höflichkeiten für den heutigen Abend nur in ländlicher Einfachheit annehmen, da es nicht unser Wille ist, Unsern Reiseanzug abzulegen, weil Uns doch die Reise etwas ermüdet hat, die durch den Zusammenfluß Unseres guten Volkes langsam vor sich ging, obgleich die Uns von ihnen bezeugte Liebe solche äußerst angenehm machte.“

Leicester zog sich nach erhaltener Erlaubniß mit den Cavalieren zurück, welche die Person der Königinn nach Kenilworth begleitet hatten. Diejenigen aber, welche ihnen vorausgeeilt, und folglich auf eine der Festlichkeit angemessene Weise gekleidet waren, blieben zur Bedienung der Monarchinn zurück. Da aber die meisten von ihnen von geringerem Range waren, hielten sie sich in ehrfurchtvoller Entfernung von dem Throne, auf welchem Elisabeth Platz genommen hatte.

Der Königinn scharfes Auge bemerkte indeß bald unter ihnen den jungen Raleigh, nebst zwei andern, welche ihr persönlich bekannt waren; als sie sich auf einen Wink von ihr genähert hatten, redete sie solche huldreich an; Raleigh vorzüglich, welcher ihr von jenem Abenteuer mit dem Mantel und von den Strophen

her gar wohl bekannt war, ward sehr gnädig aufgenommen und von ihr nach den Namen und dem Range der übrigen Anwesenden befragt. Er gab ihr hierauf in Kürze die verlangte Auskunft, nicht ohne seiner Rede hier und da einen Anflug von Satyre zu geben, was Elisabeth sehr zu belustigen schien. „Und wer ist jener bäurische Mensch dort?“ fragte sie mit einem Blick auf Tressilian, dessen beschmuzter Anzug bei dieser Gelegenheit seinem guten Aeußern sehr viel Eintrag that.

„Ein Dichter, wenn Eure Majestät erlauben wollen,“ versezte Raleigh.

„Das hätte ich aus seinem nachläßigen Anzug schliessen können,“ sagte Elisabeth, „habe ich doch gewiße Dichter kennen gelernt, die so gedankenlos waren, daß sie ihre Mäntel auf den schmutzigen Boden warfen.“

„Dann hatte unfehlbar die Sonne ihre Augen wie ihren Geist geblendet,“ antwortete Raleigh.

Elisabeth fuhr lächelnd fort: „ich fragte nach dem Namen des nachläßigen Menschen, und Ihr nanntet mir blos se nen Beruf.“

„Tressilian ist sein Name,“ antwortete Raleigh mit innerem Widerstreben, denn aus der Art und Weise, wie sie von ihm Kenntniß nahm, sah er wenig Ersprießliches für seinen Freund voraus.

„Tressilian!“ sprach die Königinn, „o, das ist ja der Menelaus unseres Romans. Nun er hat sich auf eine Weise gekleidet, die seiner schönen, treulosen He=

kena gar sehr zur Entschuldigung dient. Und wo ist denn Farnham, oder wie er sonst heißt — Mylord Leicesters Dienstmann mein ich — den Paris in dieser Devonshirer Geschichte?" Mit noch größerem Widerwillen nannte und bezeichnete er ihr Varney, für welchen der Schneider alle seine Kunst aufgeboten hatte, um ihm ein angenehmes Aeußeres zu geben, und der, wenn er auch wenig Grazie besaß, doch einen gewissen Takt in der feinen Lebensart erlangt hatte, wodurch er den Abgang der ersteren zu ersetzen suchte.

Die Königinn wandte ihr Auge von dem einen auf den andern; — „ich zweifle," sagte sie, „daß dieser poetische Herr Tressilian, welcher wahrscheinlich zu gelehrt ist, um daran zu denken, vor wem er erscheinen sollte, einer von denen ist, von welchen Gottfried Chaucer sehr witzig sagt: „die weisesten Gelehrten sind nicht die weisesten Menschen." Ich erinnere mich, daß dieser Varney ein glattzüngiger Schalk ist, und fürchte, der schöne Flüchtling hatte nicht so großes Unrecht ihm Treue zu brechen."

Raleigh wagte nicht, hierauf etwas zu erwiedern; denn er sah wenig Hoffnung, Tressilian zu nützen, wenn er der Meinung der Königinn widerspräche, und ungewiß, ob es nicht für jenen am Besten sein würde, wenn sie mit einem Mal durch einen Machtspruch einer Angelegenheit ein Ende machte, auf deren Betreibung Tressilian mit fruchtloser Ausdauer beharrte. Wäh=

rend diese Betrachtungen dem regsamen jungen Mann durch den Kopf gingen, öffnete sich die Thür am untern Ende des Saals, und Leicester trat mit einem Gefolge von Verwandten und Cavalieren seiner Partei in die Schloßhalle ein.

Der begünstigte Graf war nun ganz in Weiß gekleidet; seine Schuhe waren von weißem Sammt, er trug Strumpfhosen von der nämlichen Farbe, der obere Theil seiner Beinkleider war von weißem Sammet, gefüttert mit Silberstoff, der sich durch die Schlitzen an den Schenkeln zeigte; sein Wamms mit Silberstoff und die enganschließende Jacke von weißem Sammt war mit Silber und Perlen gestickt; goldene Schnallen befestigten sein Wehrgehäng, welches so wie die Scheide seines mit Gold ausgelegten Schwertes und Dolches von weißem Sammet war; und über dieses Alles trug er einen reichen Mantel von weißem Atlas, der am Saume mit einer fußbreiten, goldenen Stickerei besezt war. Die Kette vom Orden des Hosenbandes und das azurblaue Hosenband um das Knie vollendeten den Prachtanzug des Grafen von Leicester, der durch seine herrliche Gestalt, seine einnehmenden Gebärden, das schöne Verhältniß seines Körpers, und seine treffliche Haltung dergestalt gehoben wurde, daß er im Augenblick seines Eintritts von allen, die ihn sahen, für den schönsten Mann erklärt wurde, den sie jemals gesehen hätten. Sussex und die andern Mitglieder vom hohen Adel waren gleichfalls reich gekleidet,

kleidet, aber an Pracht und Anmuth übertraf sie Leicester alle.

Elisabeth empfing ihn mit großem Wohlgefallen. „Wir haben," sprach sie, „einen Akt königlicher Gerechtigkeitspflege zu vollziehen, der uns eben so sehr als Frau wie als Mutter und Vormünderinn des englischen Volkes in Anspruch nimmt."

Ein unwillkührlicher Schauder überlief Leicester, als er durch eine tiefe Verbeugung seine Bereitwilligkeit aussprach, Ihre königlichen Befehle zu empfangen. Ein ähnlicher Fieberfrost ergriff Varney, (der an diesem Abend nur selten sein Aug von seinem Beschützer abwandte) als ihm die Veränderung in seiner Miene, so leicht sie auch war, verrieth, wovon die Königinn sprach. Aber Leicester hatte einen so festen Entschluß gefaßt, als er nach seiner verschmitzten Politik für nothwendig hielt; und da Elisabeth fortfuhr — „ich meine Varneys und Tressilians Angelegenheit. — Ist die Lady hier, Mylord? antwortete er rasch: — „Nein gnädigste Frau."

Elisabeth runzelte die Stirn und biß sich in die Lippe. „Unsere Befehle waren bestimmt und unbedingt!" sprach sie.

„Und würden befolgt worden sein, huldreichste Gebieterinn," antwortete Leicester, „wären sie auch nur als der leiseste Wunsch ausgesprochen worden. Aber — Varney tretet vor — dieser Cavalier, gnädigste Frau, wird die Ehre haben, Euch von der Ursache in Kennt-

niß zu setzen, weßhalb die Lady (seine Zunge widerstrebte die Worte seine Gattin auszusprechen) nicht im Stande ist, vor Ew. Majestät zu erscheinen."

Varney trat vor und suchte mit geläufiger Zunge darzuthun, daß die Aufgeforderte, (denn in Leicesters Gegenwart wagte er es nicht, sie seine Gattinn zu nennen) durchaus nicht im Stande sei, vor Ihrer Majestät zu erscheinen. „Hier" fuhr er fort, „sind Zeugnisse von einem sehr gelehrten Arzte, dessen Kenntnisse und Rechtlichkeit meinem guten Lord Leicester wohl bekannt sind, so wie auch von einem frommen und eifrigen Protestanten, einem angesehenen, wohlhabenden Mann, Namens Anton Foster, in dessen Hause sie jezt wohnt, wodurch beurkundet wird, daß sie gegenwärtig an einem Uebelbefinden daniederliegt, das sie zu einer Reise von ihrem Aufenthalt in der Nähe von Oxford bis in dieses Schloß durchaus unfähig macht."

Dieß verändert die Sache," sprach die Königinn, indem sie die Zertifikate hinnahm und durchlief, — laßt Tressilian vortreten. — Herr Tressilian, wir fühlen innige Theilnahme Eurer Lage, um so mehr, da Euer Herz so sehr an dieser Emma Robsart oder Varney zu hängen scheint. Unsere Macht ist, — Dank sei Gott und dem willigen Gehorsam eines liebenden Volkes — von nicht geringem Einfluß; allein es gibt Dinge, welche durchaus nicht in ihrem Bereiche liegen. Wir können zum Beispiel den Neigungen eines leicht-

fertigen jungen Mädchens nicht gebieten, noch auch bewirken, daß sie Geist und Gelehrsamkeit mehr liebe, als das reichgestickte Kleid eines Höflings, auch können wir die Krankheit nicht abwenden, von der die Lady befallen zu sein scheint und verhindert wird, an Unserem Hof zu erscheinen. Hier sind die Zeugnisse ihres Arztes und des Herrn, in dessen Hause sie wohnt, die solches bezeugen."

„Ew. Majestät erlauben" entgegnete Tressilian hastig, empört über die Folgen, welche eine solche Täuschung der Königinn haben könnte; unddas der Gräfinn Emma gegebene Versprechen wenigstens zum Theil vergessend sagte er: „Diese Zeugnisse sprechen nicht die Wahrheit."

„Wie, Sir!" sprach die Königinn — „Ihr wollt die Wahrheitsliebe Mylord Leicesters in Zweifel ziehen? Aber Ihr sollt gehört werden, vor Unserem Throne soll dem niedrigsten Unserer Unterthanen wie dem vornehmsten, dem Unbekannten wie dem Begünstigten, Gerechtigkeit werden, daher wollen wir Euch hören, aber nehmt Euch in Acht, nichts zu sagen, was Ihr nicht darthun könnt, seht die Papiere an, und sagt frei heraus, was Ihr dagegen einzuwenden oder welche Gründe Ihr dawider habt!"

Während die Königinn so sprach, fiel dem unglücklichen Tressilian sein Versprechen mit allen seinen Folgen ein, und während es in ihm stritt, ob er die Falschheit der Aussage, von der er sich mit eigenen Augen über-

zeugt hatte, verkünden sollte, gab dieß seinem Benehmen und seiner Sprache etwas Unentschlossenes und Schwankendes, was auf Elisabeth und alle Anwesende einen höchst nachtheiligen Eindruck machte. Er überlas die Papiere zu wiederholten Malen, als ob ihm ihr Inhalt unverständlich wäre. Die Königinn ward sichtlich ungeduldig. — „Ihr seid ein Gelehrter, Sir, wie ich höre, und doch scheint es Euch schwer zu werden, geschriebene Schrift zu lesen. — Sprecht, sind diese Zeugnisse wahr oder nicht?"

„Gnädigste Frau," erwiederte Tressilian, sichtbar zögernd und verlegen, weil er Zeugnisse nicht anerkennen wollte, denen er späterhin zu widersprechen genöthigt sein würde, und dennoch sein Emma gegebenes Wort, ihr zu ihrer eigenen Vertheidigung Zeit zu lassen, nicht zu brechen wünschte. — „Gnädigste Frau — gnädigste Frau! Ew. Majestät fordern mich auf, Zeugnisse anzuerkennen, deren Aechtheit von denen bewiesen werden sollte, die sich damit vertheidigen wollen."

„Nun, Herr Tressilian," entgegnete die Königinn mit einem unwilligen Blick; „Ihr seid, wie mir scheint, nicht nur Dichter, sondern auch Rechtsgelehrter; ich sollte doch meinen, diese Papiere, in Gegenwart des edlen Grafen, der dieses Schloß sein eigen nennt, und für ihre Aechtheit seine Ehre verbürgt, müßten hinlängliche Beweiskraft für Euch haben; da Ihr aber so auf Formen seht, so frag ich jezt Euch, Varney, oder vielmehr Euch, Mylord von Leicester, denn die Sache,

wird jezt die Eurige (diese Worte drangen dem Grafen durch Mark und Bein) welche Beweise habt Ihr für die Aechtheit dieser Papiere?" Varney beeilte sich, Leicestern mit seiner Antwort zuvorzukommen. „Mit Ew. Majestät Wohlnehmen wird der hier anwesende junge Lord Orford die ihm bekannten Schriftzüge Anton Fosters und seinen Charakter bezeugen."

Der Graf von Orford, ein junger Verschwender, dem Foster mehrmals gegen übermäßige Zinse Geld vorgeschoßen hatte, erklärte hierauf, daß er den Mann als einen wohlhabenden, unabhängigen Freisaßen kenne, und daß das vorgelegte Zertifikat von seiner Hand geschrieben sei.

„Und wer spricht gut für des Doktors Bescheinigung? Alasko, dünkt mich, ist sein Name."

Der Königinn Leibarzt Masters, eingedenk seiner Abweisung in Says Court, und überzeugt, daß sein jetziges Zeugniß Leicestern angenehm und für Graf Sussex und dessen Anhänger nachtheilig sein würde, bezeugte, daß er mehr denn einmal mit Doktor Alasko ärztliche Berathungen gepflogen, und sprach von ihm als von einem Manne von außerordentlicher Gelehrsamkeit, der geheime, wenn gleich nicht ganz im gewöhnlichen Laufe der ärztlichen Praxis liegende Kenntnisse besitze. Der Graf von Huntingdon, Lord Leicesters Schwager, so wie die alte Gräfinn von Rutland, sprachen gleichfalls viel zu seinem Lobe, und erinnerten sich der kleinen italiänischen Schriftzüge, in welchen er ih-

nen Rezepte verschrieben hatte, und die sie in der vorgelegten Bescheinigung wieder erkannten. „Und nun hoffe ich, Herr Tressilian, ist die Sache beigelegt," sprach die Königinn. „Und noch diesen Abend wollen Wir etwas thun, um den alten Sir Hugh Robsart mit dieser Heirath auszusöhnen. Ihr habt Eure Pflicht gethan, und zwar mit großer Kühnheit; doch wir würden nicht dem weiblichen Geschlecht angehören, hätten wir nicht Mitleid mit den Wunden, welche treue Liebe schlägt, und so verzeihen wir Euch Eure Kühnheit und Eure ungeputzten Stiefel, die Lord Leicesters Wohlgerüche beinahe überwältigt hätten." So sprach Elisabeth, deren Geruchsorgane ungemein zart waren, wie sich schon daraus ergibt, daß sie späterhin Esser aus ihrer Gegenwart verwies, weil sie dieselben Klagen über den Geruch seiner Stiefel führte, die im gegenwärtigen Falle die von Tressilian trafen. Tressilian aber hatte sich indessen gefaßt; so erstaunt er auch über die Frechheit war, womit man gegen das Zeugniß seiner eigenen Augen Belege beibrachte, stürzte er vor, kniete vor der Königinn nieder und faßte den Saum ihres Gewandes. „So wahr Ihr eine Christinn, so wahr Ihr eine gekrönte Königinn seid, gnädige Frau" sprach er, „um Euren Unterthanen gleiche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — so gewiß, als Ihr selbst einst hofft, vor jenem höchsten Richter, vor dem wir alle einst Rede und Antwort stehen müssen, Gehör zu finden, gewährt mir eine einzige geringe Bitte! Entschei-

det diese Sache nicht zu hastig. Gebt mir nur vierundzwanzig Stunden Frist, und ich will Euch nach deren Ablauf augenscheinliche Beweise vorbringen, daß diese Zeugnisse, worin behauptet wird, daß die unglückliche Lady krank in Oxfordshire daniederliege, falsch wie die Hölle sind!"

„Laßt mein Gewand los, Sir!" rief Elisabeth betreten über seine Heftigkeit, obgleich ihr löwenartiger Charakter keine Furcht kannte; „Der Mensch muß wahnsinnig sein, das gibt was für unseren witzigen Schalk, meinen Pathen Harrington zu Versen für seinen rasenden Roland! — Und doch liegt etwas seltsames in der Heftigkeit seiner Forderung. — Sprich, Tressilian, was willst du thun, wenn diese vierundzwanzig Stunden abgelaufen sind, und du eine so förmlich bewiesene Thatsache, wie die Krankheit dieser Lady, nicht widerlegen kannst?"

„Dann will ich meinen Kopf auf den Henkerblock legen," antwortete Tressilian.

„Ei was" erwiederte die Königinn, „du sprichst wie ein Thor. In England fällt kein Kopf ausser nach ordentlichem Richterspruch, nach englischen Gesetzen! Ich frage dich, Mann! wenn du anders bei Sinnen bist, um mich zu verstehen — willst du, wenn dir dein unwahrscheinlicher Beweis nicht gelingt, mir einen guten und genügenden Grund angeben, weßhalb du diese Forderung thust?"

Tressilian hielt inne, und stockte von neuem, weil er einsah, daß, falls sich in dieser Zeit Emma mit

Ihrem Gatten aussöhnte, er ihr einen schlechten Dienst leisten würde, wenn er alle Umstände wieder vor Elisabeth zur Sprache brächte und zeigte, wie diese weise und argwöhnische Fürstinn durch falsche Zeugnisse hintergangen wurde. Das Bewußtsein dieser verfänglichen Lage machte ihn aufs neue in Blick, Stimme und Benehmen aufs äußerste verlegen und zögernd schlug er die Augen nieder und als die Königinn ihre Frage mit ernstem Tone und flammendem Auge wiederholte, sprach er mit bebender Stimme: „Es könne sein, nur wüßte er es nicht gewiß — das heiße in gewissen Fällen — verspreche er, den Grund und Ursache seines Benehmens anzugeben.“

„Nun bei der Seele König Heinrichs,“ sprach die Königinn, „dieß ist entweder völliger Wahnsinn oder die höchste Schurkerei! Siehst du, Raleigh, dein Freund Pindar ist zu dithyrambisch gestimmt, als daß er länger in Unserer Nähe geduldet werden kann. Schaffe ihn fort und befreie Uns von seiner Gegenwart, sonst möchte ihm noch etwas Schlimmeres begegnen; denn sein Flug ist zu ungezügelt und gehört blos auf den Parnaß, oder in das St. Lukashospital, du kehrst aber sogleich wieder zurück, sobald er in sicheren Gewahrsam gebracht ist. — Hätten wir doch gerne die Schöne gesehen, die solches Unheil in eines weisen Mannes Kopf anstiften konnte.“ Noch einmal wollte Tressilian sich an die Königinn wenden, allein Raleigh führte ihn, dem gegebenen Befehl zufolge, mit Blounts Hülfe, halb-

gezwungen zum Audienzsaal hinaus, wo seine Gegenwart, wie er selbst einsah, ihm mehr schädlich als nützlich werden mußte.

Im Vorzimmer bat Raleigh Blount, Tressilian sicher in die für des Grafen Sussex Gefolge bestimmten Gemächer zu geleiten und nöthigenfalls ihm eine Schildwache beizugeben.

„Diese ausschweifende Leidenschaft,“ sagte er, „und wie es mir scheint, die Nachricht von dem Uebelbefinden der Lady hat seine sonst so treffliche Beurtheilungskraft gänzlich zerüttet. Es wird vorübergehen, wenn er sich ruhig verhält, nur laß ihn auf keinen Fall in Freiheit; denn bereits hat er das königliche Mißfallen in hohem Grade auf sich gezogen, und sollte sie aufs neue gereizt werden, so würde sie ihm einen schlimmeren Aufenthaltsort anweisen und strengere Wächter bestellen.“

„Ich dachte gleich, daß er wahnsinnig sei,“ sagte Nikolaus Blount, mit einem Blick auf seine karmoisinrothen Strümpfe und gelben Schuhschleifen, „als ich ihn in den verdammten Stiefeln aufziehen sah, deren Gestank den königlichen Geruchsnerven beschwerlich fallen mußte. — Ich will ihn nur zur Ruhe bringen und dann sogleich wieder bei dir sein. — Aber Walter, sag' mir 'mal, hat dich die Königinn nicht gefragt, wer ich sei? — es kam mir vor, als hätte sie einen Blick auf mich geworfen.“ „Zwanzig — zwanzig Blicke warf sie auf dich, und ich sagte ihr, du seiest

ein wackerer Soldat und ein E— aber ums Himmelswillen, mach doch, daß du mit Tressilian fortkommst."

„Ich will, ich will" sagte Blount, „aber höre, ein solcher Besuch bei Hofe ist im Ganzen kein so übler Zeitvertreib. Wir werden steigen, Walter, lieber Herzensjunge. Du sagtest, ich sei ein wackerer Soldat und ein – was weiter, mein bester Walter?"

„Ein Dummkopf ohne Gleichen! Nun fort, um Gotteswillen fort!"

Tressilian folgte ohne Widerstand oder Gegenrede geleitet oder vielmehr geführt von Blount auf Raleighs Zimmer, wo er sich in einer anstoßenden Kammer förmlich auf ein für einen Bedienten bestimmtes Bette niederlegen ließ. Er sah nur zu wohl, daß keine Vorstellungen ihm helfen oder Mitleid von seinen Freunden verschaffen würden, bis die Zeit seiner versprochenen Unthätigkeit vorüber und er in den Stand gesetzt sein würde, ihnen entweder alle Umstände offen darzulegen, oder durch Emmas Aussöhnung mit ihrem Gatten jedes Einflusses oder Verlangens enthoben zu sein, sich ferner in ihr Schicksal zu mischen.

Nur mit vieler Mühe, und durch die geduldigsten und freundlichsten Vorstellungen vermochte er Blount, ihm die Schande und Kränkung zu ersparen, von zwei handfesten Dienern des Grafen Susser in seinem Zimmer bewacht zu werden. Endlich, als ihn Nikolas ruhig im Bette liegen sah, begnügte er sich, nachdem er den verwünschten Stiefeln, die er als die

mitwirkende, wo nicht einzige Ursache von seines Freundes Mißgeschick betrachtete, einige derbe Tritte und Flüche zukommen ließ, mit der gemäßigten Maßregel die Thür des unglücklichen Tressilian zu verschließen, dessen edle und uneigennützige Bemühungen zur Rettung einer Undankbaren für jezt mit der Ungnade seiner Gebieterin und der Ueberzeugung seiner Freunde, daß er als ein Wahnsinniger zu betrachten sei, belohnt werden waren.

Zehntes Kapitel.

Es irrt der weise Fürst gleich dem gemeinen Mann.
Oft legte schon des Fürsten Hand das Schwert
Des Ritterthums auf die unwürd'ge Schulter,
Dir mit mehr Recht des Henkers Galgen trug.
Sie thun ihr Bestes. — Haßten sie und wir
Doch für die Absicht, nicht für den Erfolg.

Aus einem alten Schauspiel.

„Es ist ein trauriger Anblick," sagte die Königinn, als sich Tressilian entfernt hatte, „eines klugen und kenntnißreichen Mannes Verstand so kläglich zerüttet zu sehen. Doch zeigt diese öffentliche Schaustellung seiner geschwächten Verstandeskräfte die Grundlosigkeit seiner Behauptung und Anklage aufs Genügendste. Wir erinnern Uns daher Eures früheren Ansuchens, Lord von Leicester, das Ihr zu Gunsten Eures treuen Dieners Varney vorgebracht habt, dessen Anhänglichkeit und Treue gegen Euch, da Wir wissen, daß Ew. Lordschaft und alle

Eure Leute Unserem Dienste so treu ergeben sind, eine Belohnung von Uns verdienen. Und Wir verleihen Varney jezt um so lieber diese Gunst, da Wir Euer Gast sind und fürchten, unter Ew. Lordschaft Dach viel Unruhe zu verursachen, sowie Wir Auch überdieß dem guten alten Ritter aus Devon, Sir Hugh Robsart, dessen Tochter er geheirathet hat, gerne einen Beweis Unserer Huld geben möchten, der ihn, wie Wir hoffen, mit seinem Schwiegersohn aussöhnen soll. — Euer Schwert, Mylord von Leicester!“

Der Graf löste sein Schwert aus dem Gehäng, nahm es bei der Spitze und bot den Griff der Königinn, auf ein Knie sich niederlassend, dar.

Sie nahm es langsam, zog es aus der Scheide und untersuchte, während die sie umgebenden Hofdamen mit wirklicher oder angenommer Scheu ihre Augen abwandten, mit neugierigem Auge die auf der glänzenden Klinge angebrachten reichen Verzierungen.

„Wär' ich ein Mann,“ sagte sie, „so würde, denk' ich, keiner meiner Vorgänger ein größeres Wohlgefallen an einem guten Schwerte gehabt haben. Auch jezt ist es mir ein angenehmer Anblick und ich könnte versucht werden, wie die Fata Morgana, von der ich in italiänischen Versen gelesen habe — wäre mein Pathe Harrington hier, würde er mir die Stelle nachweisen — meine Haare und meinen Kopfputz vor solch' einem stählernen Spiegel zu ordnen. Richard Varney, tretet vor und kniet nieder! — Im Namen Gottes

und des heiligen Georg schlagen wir dich zum Ritter! Sei treu, tapfer und glücklich! Erhebt Euch Sir Richard Varney!"

Varney stand auf und entfernte sich nach einer tiefen Verbeugung gegen seine Monarchinn, die ihm solche Ehre erwiesen hatte.

„Das Anschnallen des Sporns soll nebst den übrigen Gebräuchen morgen in der Kapelle nachgeholt werden," sagte die Königinn. „Denn wir haben Sir Richard Varney einen Genossen in dieser Ehre bestimmt. Und da wir in der Ertheilung solcher Auszeichnung nicht parteiisch sein dürfen, so wollen wir Uns hierüber mit Unsrem Vetter, dem Grafen von Sussex, berathen."

Der edle Graf, der seit seiner Ankunft in Kenilworth und überhaupt während der ganzen Lustreise sich in einer dem Grafen von Leicester gewißermaßen untergeordneten Lage befunden hatte, stand während des Auftritts mit umwölkter Stirn da, — ein Umstand, welcher der Königinn nicht entgangen war, die sein Mißvergnügen zu verscheuchen hoffte, und ihrem politischen Gleichgewichtssystem durch einen Beweis besonderer Gnade, von um so größerem Werth in einem Augenblick, wo seines Nebenbuhlers Triumph so vollständig zu sein schien, Genüge thun wollte.

Aufgefordert von der Königinn Elisabeth trat Sussex hastig vor, und da er gefragt wurde, welchen unter den Cavalieren seines Gefolges er für den

würdigsten halte, mit der Ritterwürde begnadigt zu werden, antwortete er mit mehr Aufrichtigkeit als Klugheit, daß er es wagen würde, für Tressilian, dem er sein Leben verdanke, und der als Soldat und Gelehrter gleich ausgezeichnet sei, eine Fürsprache zu thun, wenn er nicht fürchtete, daß der Vorgang vom heutigen Abend," — hier stockte er.

„Wir freuen Uns, daß Ew. Lordschaft so bedachtsam ist," sagte Elisabeth, „die Vorgänge dieses Abends würden Uns in den Augen Unsrer Unterthanen ebenso wahnsinnig erscheinen lassen, wie den beklagenswerthen Edelmann — denn Wir schreiben sein Benehmen keinem böswilligen Vorsatz zu — wenn Wir diesen Augenblick wählten, ihm einen Beweis Unsrer Huld zu geben."

„In diesem Fall," versetzte der Graf von Sussex etwas verlegen, „werden Ew. Majestät mir erlauben, meinen Stallmeister Nicolas Blount vorzuschlagen, einen mit bedeutenden Grundstücken angesessenen Mann von altem Adel, der Ew. Majestät in Schottland und Irland treu gedient und ehrenvolle Wunden empfangen und vergolten hat."

Die Königinn konnte sich bei diesem zweiten Vorschlag eines leichten Achselzuckens nicht erwehren; und die Herzoginn von Rutland, welche in der Miene der Königinn las, daß sie erwartet hatte, Sussex werde Raleigh nennen und sie auf diese Weise in den Stand setzen, zugleich ihren eigenen Wunsch zu erfüllen,

indem sie den seinigen zu befriedigen schien, wartete daher kaum, bis die Königinn zu dem lezten Vorschlag ihre Einstimmung gegeben, um zu äußern, „sie hoffe, daß, da den beiden edlen Lords gestattet worden sei, einen Candidaten zur Ritterwürde vorzuschlagen, auch ihr im Namen der anwesenden Damen ein gleiches Recht vergönnt werden dürfte.“

„Ich müßte nicht Weib sein, wollt' ich Euch solche Gunst versagen,“ antwortete lächelnd die Königinn.

„Dann,“ fuhr die Gräfinn fort, „ersuche ich Ew. Majestät im Namen dieser hier anwesenden Damen, die Ritterwürde Walter Raleigh zu ertheilen, dessen Geburt, Waffenthaten und Bereitwilligkeit unserem Geschlecht mit Schwert und Feder zu dienen, solche Auszeichnung um uns alle verdient hat.“

„Euer Wunsch, schöne Damen,“ versezte lächelnd Elisabeth, „soll erfüllt werden. Der artige Knappe ohne Mantel soll Eurem Verlangen gemäß der gute Ritter ohne Mantel werden, laßt die beiden Candidaten der Ehre des Ritterthums vortreten.“

Blount war noch nicht von Tressilian zurückgekehrt; Raleigh aber trat vor, kniete nieder und bekam von der Hand der jungfräulichen Königinn die ritterliche Würde, die niemals einem ausgezeichneteren und berühmter gewordenen Unterthan ertheilt worden ist.

Gleich darauf trat Nikolas Blount herein und ward von Sussex, der ihn unter der Saalthür traf,

benachrichtigt, welche gnädige Absicht die Königinn mit ihm habe, und aufgefordert, vor den Thron zu treten. Es ist ein lächerlicher und zugleich Mitleid erregender Anblick, wenn, wie es zuweilen geschieht, ein rechtschaffener Mann von schlichtem, gemeinem Menschenverstand durch die Koketterie eines hübschen Weibes oder durch sonst eine Ursache zu Thorheiten verleitet wird, die nur dem munteren, leichtfertigen Jüngling, dem sie durch lange Gewohnheit zur andern Natur geworden, gut anstehen. Der arme Blount war in dieser Lage; es schwindelte ihm schon ob dem ungewöhnlichen Puß und der vermeintlichen Nothwendigkeit, sein Benehmen der buntscheckigen Kleidung anzupassen; und jezt übernahm ihn vollends gänzlich die plözliche Aussicht auf Standeserhöhung und verwandelte den schlichten, ehrlichen, freilich etwas linkischen Mann in einen Stuzer von der neuesten und lächerlichsten Art.

Der Candidat der Ritterwürde nahte sich dem Thron, wobei er unglücklicher Weise die ganze Länge der Halle durchschreiten mußte, sezte die Zehen mit so eifrigem Bestreben auswärts, daß das Profil seiner Beine sich in der Form eines Messers mit gekrümmter Spitze darstellte. Seine übrigen Bewegungen stimmten unglücklicher Weise mit seinem Gange überein, und die Mischung verschämter Schüchternheit mit Selbstzufriedenheit war so unaussprechlich lächer=

lächerlich, daß Leicesters Anhänger des Kicherns sich nicht enthalten konnten, in welches viele von Sussex Partei unwillkührlich mit einstimmen mußten. Sussex selbst verlor alle Geduld und flüsterte seinem Freunde ins Ohr: Ei, so hol' dich doch der Henker! kannst du nicht auftreten wie ein ordentlicher Kerl und Soldat? Eine Ermahnung, die bloß bewirkte, daß Blount einen Augenblick stille stand; ein Blick jedoch auf seine rothen Strümpfe und gelben Bandschleifen gab ihm sein Selbstvertrauen wieder, und er schritt auf die vorige Weise weiter.

Die Königinn ertheilte dem armen Blount den Ritterschlag mit unverkennbarem Widerwillen. Die weise Herrscherinn hatte den Grundsatz, solche Beweise von Auszeichnung nur mit Auswahl zu ertheilen, wogegen die ihr auf dem Throne folgenden Stuarte sie mit unvorsichtiger Freigebigkeit spendeten und so ihren Werth bedeutend verringerten. Blount hatte sich nicht sobald erhoben und zurückgezogen, als sie zu der Herzoginn von Rutland gewandt sagte: „Der Scharfsinn von uns Weibern geht doch bei weitem über Alles, was Wämmser und Stiefel trägt. Siehst du, von den sämmtlichen drei neugebacknen Rittern ist eigentlich nur der Deinige von dem gehörigen Stoff, auf den man den Stempel der Ritterschaft drücken sollte."

„Sir Richard Varney, — der Freund Mylords von Leicester — hat doch sicherlich Verdienste," erwiederte die Herzoginn.

„Varney hat ein schlaues Gesicht nnd eine glatte Zunge," bemerkte die Königinn, „ich fürchte, er ist ein Schelm — aber das Versprechen war schon von langer Hand. Mylord von Sussex hat, glaube ich, den Verstand verloren; zuerst schlägt er uns den verrückten Tressilian vor, und dann den ungehobelten Bauerlümmel von Blount da. Ich sag' dir, Rutland, als er so vor mir aufden Knieen lag, verzerrte er seinen Mund, als hätte er ihn in heißer Suppe verbrannt, so daß mich die Lust ankam, ihm eins mit dem Schwert über's Gesicht, statt auf die Schulter zu geben."

„Ew. Majestät gaben ihm auch einen derben Schlag," sagte eie Herzoginn, „wir, die wir hinten standen, hörten die Klinge auf seinem Halsknochen rasseln, und der arme Mann zuckte, als ob er ihn spürte."

„Ich konnte ihm nicht helfen," sagte die Königinn lachend; „aber wir wollen diesen Sir Nikolas nach Irland oder Schottland oder sonst wohin schicken, um Unseren Hof von solch einem antiken Cavalier zu befreien. Das Gespräch ward nun allgemeiner, und bald darauf wurde zur Tafel gerufen. Um diesem Signal zu folgen mußte die Gesellschaft über den innern Schloßhof nach dem neuen Gebäude

in dem sich der große Speisesaal befand, sich begeben, wo ein Abendessen mit einer der Festlichkeit angemessenen Pracht und Fülle bereitet war.

Während dieses Ganges und besonders im Schloßhofe wurden die neuen Ritter von den Herolden, Wappenträgern, Minnesängern und andern mit dem herkömmlichen Ausruf: „Largesse, largesse, chevaliers tres hardis!“ begrüßt — eine alte Sitte, welche diese neuernannten Ritter zu einer großmüthigen Spende an diejenigen aufforderte, deren Amtspflicht es war, ihre Wappenzeichen einzuregistriren und die Waffenthaten, wodurch sie sich berühmt gemacht hatten, zu besingen. Der Aufruf ward demnach freigebig und höflich von denen erwiedert, an die er gerichtet war. Varney gab seine Largesse mit einem Anschein von Höflichkeit und Demuth, Raleigh mit der anmuthvollen Zwanglosigkeit eines Cavaliers, der zu dem ihm gebührenden Range gelangt, und sich in seine Würde wohl zu finden weiß. Der ehrliche Blount gab Alles, was ihm sein Schneider von seinen halbjährigen Einkünften übrig gelassen hatte, ließ in der Hast einige Goldstücke fallen, las sie wieder auf und vertheilte sie unter die, welche an seine Großmuth Ansprüche hatten, mit der ängstlichen Miene eines Küsters, der das Almosen an die Kirchspielsarmen vertheilt.

Diese Geschenke wurden mit dem bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Lebehoch aufgenommen; da

aber die Beschenkten größtentheils zu Leicesters Dienerschaft gehörten, so erscholl auch Varneys Name vor allen andern mit dem lautesten Beifall.

Vor allen zeichnete sich Lambourne aus, der unaufhörlich rief: Lang lebe Sir Richard Varney! — Es lebe die Gesundheit und Ehre Sir Richards! — nie ward einem würdigeren der Ritterschlag ertheilt! — seit dem tapfern Sir Pandarus von Troja; die lezten Worte, welche unter den Umstehenden ein Gelächter erregten, fügte er mit schwächerer Stimme hinzu. Es ist unnöthig, mehr von den Festlichkeiten des Abends zu sagen, welche so glänzend waren, und mit so sichtlichem Wohlgefallen von der Königinn aufgenommen wurden, daß Leicester sich in einem Taumel von Entzücken und befriedigtem Ehrgeize in sein Gemach zurückzog. Varney, welcher seine glänzende Kleidung abgelegt hatte, erschien nun zu dessen Bedienung im Schlafzimmer des Grafen.

„Ei, Sir Richard," sagte Leicester lächelnd, „Euer neuer Rang verträgt sich nicht mehr mit solchen Dienstleistungen."

„Ich würde diesen Rang abgelehnt haben, könnt' ich denken, daß es mich von der Person Ew. Lordschaft entfernen sollte."

„Du bist ein dankbarer Mann," antwortete Leicester, „aber ich darf keine Dienste von dir annehmen, die Dich in der Meinung der Andern herabsetzen

würden.“ Während er so sprach, nahm er jedoch ohne Bedenken die persönlichen Dienstleistungen an, worin ihm der neugebackne Ritter so eifrig an die Hand ging, als ob er in der That das vorgegebene Vergnügen dabei fände.

„Ich fürchte mich nicht vor Mißdeutungen der Leute,“ erwiederte er auf Leicesters Bemerkung, „denn hier im Schlosse — erlaubt mir Euch die Halskette abzunehmen — zweifelt Niemand daran, daß in kurzer Zeit Männer von weit höherem Range, als derjenige ist, den ich durch Eure Güte bekleide, sich zur Ehre rechnen werden, Euch in Eurem Schlafzimmer zu bedienen.“

„Möglich, daß es dahin gekommen wäre,“ entgegnete der Graf mit einem unwillkührlichen Seufzer, und sezte dann sogleich hinzu, „meinen Schlafrock, Varney, ich will in die Nacht hinaus schauen. Ist nicht bald Vollmond?“

„Ich denke so, Mylord, wenn der Kalender nicht trügt,“ antwortete Varney. Eine Fensterthür führte auf einen kleinen steinernen Balkon, der nach Art der gothischen Schlösser mit Zinnen versehen war. Der Graf öffnete die Thür und trat in die freie Luft hinaus; der Standpunkt, den er gewählt hatte, bot ihm eine weite Aussicht auf den Landsee und die jenseitigen Waldungen, wo das helle Mondlicht auf der klaren, blauen Spiegelfläche ruhte, und die fernen

Massen von Eichen und Ulmen beleuchtete. Der Mond, umgeben von tausend und aber tausend kleineren Lichtpunkten, stand hoch am Himmel. Alles schien in tiefen Schlummer versunken, nur von Zeit zu Zeit vernahm man den Ruf der Schildwachen, — denn die Leibgarde verrichtete allenthalben, wo die Königinn gegenwärtig war, ihren Dienst — oder fernes Gebell von Hunden, die durch die Vorbereitungen der Stallknechte und Jäger zu dem auf den morgenden Tag angeordneten Jagdfeste aufgestört waren.

Leicester sah an den blauen Himmelsbogen hinauf, mit Bewegungen und Mienen, in denen sich ängstliches Frohlocken ausdrückte, während Varney, der in dem dunkeln Zimmer zurückgeblieben, selbst ungesehen, mit geheimem Vergnügen seinen Herrn mit ernster Bewegung die Arme nach den Himmelskörpern ausstrecken sah.

„Ihr entfernten Sphären lebendigen Feuers,“ sprach der ehrgeizige Graf, „schweigend durchwandelt ihr euern mystischen Kreislauf, allein die Weisheit der Menschen hat euch eine Sprache verliehen. So verkündet mir denn, wohin mich meine erhabene Laufbahn führen wird? wird sie glänzend, ausgezeichnet und dauernd wie die eurige sein, oder bin ich verdammt, nur eine kurze schimmernde Bahn durch die nächtliche Dunkelheit zu wandeln, um lichtlos zur Erde zu sinken, gleich jenem künstlichen Feuer, wodurch die Menschen eure Strahlen nachbilden?“

Schweigend ruhten seine Augen noch einige Minuten am Sternenhimmel, dann trat er ins Zimmer zurück, wo Varney beschäftigt schien, des Grafen Juwelen in ein Kästchen zu legen.

„Was meinte Alasko von meinem Horoskop?“ fragte Leicester, „Ihr sagtet mir es schon, aber ich vergaß es wieder, denn ich habe keine große Meinung von dieser Kunst.“

„Viele gelehrte nnd große Männer haben darüber anders gedacht, und ohne Ew. Lordschaft zu schmeicheln, neige ich mich selbst zu ihr hin.“

„Wie ist Saul auch unter den Propheten?“ sagte Leicester, „ich dachte, Du wärest ein Zweifler in allen Dingen, die Du nicht sehen, hören, schmecken, riechen oder greifen könntest, Dein Glaube beschränke sich blos auf Deine Sinne.“

„Vielleicht Mylord,“ sagte Varey, „bin ich gegenwärtig durch meinen Wunsch, das was jezt die Sterne Euch verkünden, in Erfüllung gehen zu sehen, zum Glauben an die Astrologie verleitet worden. Alasko sagt, daß Euer günstiger Planet im Steigen begriffen und daß die widrige Einwirkung — er wollte sich nicht näher erklären — wenn gleich nicht ganz überwunden, doch sichtlich gehemmt sei, und sich zurückziehe.“

„So ist es,“ erwiederte Leicester, einen Blick auf ein Blatt mit astrologischen Berechnungen, das er in der Hand hielt, werfend; „der mächtige Stern wird siegen, und das, wie ich glaube, ihm drohende Dunkel

schwinden. — Seid mir behülflich, Sir Richard, mich meines Schlafrocks zu entledigen — und weilt noch einen Augenblick, wenn es Ew. Ritterschaft nicht zu lästig fällt, bis ich schlafen kann; ich glaube, die Unruhe des heutigen Tags hat mein Blut in Wallung gebracht, es strömt mir wie geschmolzenes Blei durch die Adern — weilt noch einen Augenblick, ich bitte Euch, ich möchte gerne meine Augenlieder schwer fühlen, bevor ich sie schlösse."

Varney half seinem Gebieter das Lager besteigen, stellte eine massive silberne Nachtlampe auf den Marmortisch, der zur Kopfseite des Bettes stand, und legte ein kurzes Schwert daneben. Entweder um sein Gesicht vor dem Scheine der Lampe zu schützen, oder auch um sich Varney's Blicken zu entziehen, zog der Graf die mit Gold durchwirkten seidenen Bettvorhänge zu, so daß sie sein Gesicht völlig überschatteten. Varney sezte sich, mit dem Rücken gegen seinen Gebieter gekehrt, neben das Bette, um jeden Anschein zu vermeiden, als habe er die Absicht, ihn zu belauschen, und wartete ruhig, bis Leicester selbst das Gespräch auf den Gegenstand leitete, von dem seine Seele erfüllt war.

„Und so, Varney," begann der Graf, nachdem er vergeblich gewartet hatte, daß sein Dienstmann die Unterhaltung wieder anknüpfen würde, „sprechen die Leute von der Gunst der Königinn gegen mich?"

„Ja, mein guter Lord," versetzte Varney, „wie sollten sie auch anders, da sie so augenscheinlich an den Tag gelegt wird?"

„Sie ist allerdings meine gute, gnädige Gebieterinn," sagte Leicester nach einer Pause; „aber steht nicht geschrieben: verlaß dich nicht auf Fürsten?"

„Ein schöner und wahrer Spruch," meinte Varney, „wenn wir unser Interesse nicht so innig mit dem ihrigen zu vereinigen wissen, daß sie genöthigt sind, uns gleich abgerichteten Falken auf der Hand zu sitzen."

„Ich weiß schon, was du meinst," versetzte Leicester ungeduldig, „obgleich Du heute Nacht Deine Worte mit kluglicher Vorsicht auf die Wagschale legst — Du wolltest andeuten, ich könnte die Königinn heirathen, wenn ich wollte."

„Ihr sprachet es aus, Mylord, nicht ich," antwortete Varney, „aber was Ihr auch sagen wollt, durch ganz England denken von hundert neun und neunzig so."

„Ja, aber der Hundertste weiß es besser," versetzte Leicester, indem er sich in seinem Bette umwandte, „Du, zum Beispiel kennst das Hinderniß, das nicht aus dem Weg geräumt werden kann."

„Es muß, wenn anders die Sterne Wahrheit sprechen," entgegnete Varney mit Ruhe.

„Wie magst Du nur von ihnen sprechen," sagte Leicester, „da Du weder an sie, noch an irgend etwas Anderes glaubst?"

„Ihr irrt Euch, Mylord, wenn Ihr erlauben wollt," sprach Varney, „ich glaube an viele Dinge, welche die Zukunft vorher verkünden. So glaube ich zum Beispiel, daß, wenn der April uns Regen gibt, der Mai uns Blumen bringt; daß, wenn die Sonne scheint, das Korn zur Reife gedeiht, und an mehr solche Dinge in der Naturphilosophie, von denen ich, wenn mir die Sterne sie verkünden, behaupte, daß sie Wahrheit reden; und ebenso will ich auch das nicht bezweifeln, dessen Erfüllung man auf Erden wünscht und hofft, blos weil die Sterndeuter es in den Sternen gelesen haben."

Du hast Recht," antwortete Leicester, sich wieder auf die andere Seite wendend, „die Erde wünscht es. — Ich habe Nachrichten von den reformirten Kirchen in Deutschland — von den Niederlanden — aus der Schweiz, welche sämmtlich darauf als auf einen Punkt dringen, von dem das Wohl von Europa abhängt. Frankreich wird sich nicht dagegen setzen — die herrschende Partei betrachtet es als die beste Gewährschaft ihrer Sicherheit — Spanien befürchtet es, kann es aber nicht verhindern — und dennoch weißt Du, daß es nicht geschehen kann."

„Nein, ich weiß es nicht, Mylord," sprach Varney, „die Gräfinn ist unwohl."

„Elender!“ rief Leicester, indem er von seinem Lager auffuhr und nach dem Schwert griff, das neben ihm auf dem Tische lag; „will es da hinaus? — Du wirst sie doch nicht morden wollen!“

„Wofür haltet Ihr mich, Mylord!“ sagte Varney die Ueberlegenheit eines durch ungerechten Argwohn gekränkten Mannes annehmend, „ich sagte nichts, das einen so schrecklichen Argwohn, wie Ihr in der Hitze daraus folgert, verdiente, ich sagte blos, die Gräfinn sei unwohl, und die Gräfinn, so liebenswürdig und geliebt sie auch ist, wird Ew. Lordschaft doch für sterblich halten, sie könnte sterben und Ew. Lordschaft Hand also wieder frei werden.“

„Fort! fort!“ rief Leicester“ laßt mich nichts mehr davon hören!“

„Gute Nacht denn, Mylord,“ entgegnete Varney, indem er sich das Ansehen gab, als hätte er dieß als einen Befehl zu seiner Entfernung genommen, allein Leicesters Stimme hemmte seine Schritte.

„So entschlüpfest Du mir nicht, Du Thor,“ sprach er; „ich glaube Deine Ritterschaft hat Dir den Kopf verrückt; gestehe, Du hast da von Unmöglichkeiten als von Dingen geredet, die geschehen könnten.“

„Mylord, lang lebe Eure schöne Gräfinn,“ sagte Varney, „aber weder Eure Liebe noch meine guten Wünsche können sie unsterblich machen. Der Himmel schenke ihr ein langes Leben, zu ihrem und zu Eurem

Glücke. Nur sehe ich nicht ein, wie Ihr bei all dem nicht König von England werden könntet."

„Nein jezt bist du völlig von Sinnen, Varney!" sprach Leicester.

„Wär ich nur so gewiß im Besitz eines schönen Freiguts," versetzte Varney, „haben wir nicht Beispiele aus andern Ländern, daß eine Heirath zur linken Hand zwischen Personen verschiedenen Ranges Statt finden kann, und daß dieß kein Hinderniß für den Gemahl war, sich mit einer seines Standes würdigen Gattin zu verbinden."

„Ich habe schon gehört, daß so etwas in Deutschland Statt gefunden hat," sagte Leicester.

„Ja, und die gelehrtesten Doktoren auf fremden Universitäten beweisen aus dem alten Testament, daß eine solche Handlung erlaubt sei," versetzte Varney, „und wo läge denn au chdas Unrecht? der schönen Gefährtinn treuer Liebe widmet Ihr die geheimen Stunden Eurer Erholnng und Zärtlichkeit, ihr Ruf ist gesichert, ihr Gewissen kann ruhig schlafen. Ihr habt die Mittel, für Eure Nachkommen königlich zu sorgen, falls Euch der Himmel damit segnen sollte; mitlerweile könnt Ihr Elisabeth zehnmal mehr Zeit widmen, und zehntausendmal mehr Zärtlichkeit einflößen, als König Philipp von Spanien ihrer Schwester Maria; und doch wißt Ihr, wie sie troz seiner Kälte und Nachläßigkeit in ihn vernarrt war. Es bedarf einzig eines reinen Mundes und einer dreisten Stirn, daß

Ihr Eure Eleonore und Eure schöne Rosamunde weit genug von einander getrennt haltet. — Ueberlaßt es mir, einen Käfig zu bauen, zu dem selbst die Eifersucht einer Königinn nicht den Schlüssel finden soll."

Leicester schwieg einen Augenblick, dann sprach er seufzend: „Es ist unmöglich! — Gute Nacht, Sir Richard Varney — jedoch haltet — könnt Ihr errathen, warum Tressilian heute in so nachläßiger Kleidung vor der Königinn erschien? — es geschah wohl, um ihr zärtliches Herz durch den Anblick eines Liebhabers zu rühren, den seine Geliebte und sein Verstand im Stiche ließen."

Varney erwiederte mit seinem sardonischen Lächeln, „er glaube nicht, daß solches Zeug Herrn Tressilian im Kopfe spuke."

„Wie meinst du das, Varney?" fragte Leicester, „es steckt irgend eine Schelmerei hinter deinem Lächeln."

Ich meinte nur, Mylord," sprach Varney, „daß Tressilian den sichersten Weg gefunden hat, seinem gebrochenen Herzen wieder zu Trost zu verhelfen, er hat Gesellschaft — weibliche Gesellschaft — eine Geliebte bei sich, so eine Theaterprinzeß, glaube ich, da drüben in dem Mervynskäfig, wohin ich ihn aus gewissen, besondern Gründen logirte."

„Eine Geliebte! eine Buhldirne meinst du?"

„Ja, Mylord, welche andere bliebe sonst wohl allein auf dem Zimmer eines Cavaliers?"

„Meiner Treu, das gibt ein Histörchen das man bei guter Zeit und Gelegenheit auftischen kann. Der Teufel traue doch diesen Bücherwürmen, diesen scheinheiligen, hochstudierten Tugendhelden. Gut, — Herr Tressilian macht sichs also bequem in meinem Hause, — sehe ich darüber hin, so hat ers nur gewissen Rücksichten zu verdanken. Ich wünsche ihm nicht mehr zu schaden, als durchaus nöthig ist. Habe indessen ein wachsames Auge auf ihn, Varney."

„Aus diesem Grunde," versetzte Varney, „logirte ich ihn auch in den Mervynsthurm, wo er unter den Augen meines sehr wachsamen, aber auch immer betrunkenen Dieners Michael Lambourne ist, dessen ich schon gegen Ew. Majestät erwähnt habe."

„Ew. Majestät?" wiederholte Leicester, „was willst du damit sagen?"

„Verzeiht, Mylord, es kam mir unwillkührlich, und doch klingt es so ganz natürlich, daß ich es nicht zurücknehmen kann."

„Deine eigene Standeserhöhung hat dir den Kopf verrückt, neue Ehre steigt eben so zu Kopf, als neuer Wein."

„Mögen Ew. Herrlichkeit bald Gelegenheit haben, so aus Erfahrung zu sprechen!" versetzte Varney, und entfernte sich, nachdem er seinem Gönner gute Nacht gewünscht hatte.

Eilftes Kapitel.

Hier steht das Opfer — dort stolz der Verräther,
So wie von Doggen hingestreckt die Hündinn
Liegt zu des Jägers Füßen — der der Göttinn
Der Jagd, aus deren Händen er den Preis
Erstrebt, die scharfe Klinge bietet, sie
Dem Thier durch die beklemmte Brust zu bohren. —
Der Weidmann.

Wir kehren jezt zum Mervynskäfig, dem Zimmer, oder vielmehr dem Gefängniß der Gräfinn von Leicester zurück, welche einige Zeit ihre Ungewißheit und Ungeduld bemeistert hatte; es war ihr begreiflich, daß bei dem Tumult des Tages einige Zeit vergehen konnte, ehe ihr Schreiben in die Hände des Grafen gelangen würde, und bevor er Zeit gewänne, sich der Gegenwart der Königinn zu entziehen, um sie in ihrem geheimen Schlupfwinkel aufzusuchen. „Ich will ihn nicht vor Nacht erwarten," sprach sie zu sich selbst, „er kann nicht eher seinen königlichen Gast verlassen, selbst nicht, um mich zu sehen. Er wird, ich weiß es, früher kommen, wenn es möglich ist, aber ich will ihn nicht vor Nacht erwarten. — Und dennoch erwartete sie ihn die ganze Zeit über, und während sie sich eines andern zu überzeugen bestrebte, erklang ihr doch jedes Geräusch von den vielen, die sie vernahm, wie die raschen Schritte Leicesters auf

der Treppe, wie er sich beeilte, sie in seine Arme zu schließen.

Die körperliche Anstrengung, welche Emma erst noch gehabt hatte, verbunden mit der in ihrer Lage so natürlichen Gemüthsbewegung, begann nach und nach so heftig auf ihre Nerven einzuwirken, daß sie befürchtete, sie würde nicht im Stande sein, in den ihr bevorstehenden Szenen die nöthige Selbstbeherrschung zu behaupten. Obgleich durch ein allzunachsichtiges Erziehungssystem verzärtelt, war Emma doch von Natur mit großer Seelenstärke und einem Körperbau begabt, der durch die Theilnahme an ihres Vaters Jagdfreuden ungemein erkräftigt war. — Sie rief diese geistigen und körperlichen Kräfte zu Hülfe, und überzeugt, wie die Wendung ihres Schicksals zum Theil von ihrer Selbstbeherrschung abhängen würde, flehte sie im Stillen zu Gott um Stärke des Körpers und der Seele, und faßte den Entschluß, keiner Schwäche nachzugeben. Als aber die große Glocke auf dem Cäsarsthurm ertönte, der sich nicht fern vom Mervynsthurm befand, uud laut den Einzug der Königinn in Kenilworth verkündigte, so drang dieser Ton so scharf und schneidend auf ihre von Angst erschütterten Gehörnerven ein, daß sie sich kaum enthalten konnte, jeden Klang der rastlos tönenden Glocke mit einem Angstruf zu begleiten.

Gleich darauf, als das kleine Zimmer durch künstliche Feuerströme erleuchtet ward, die plözlich die

Luft

Luft erfüllten, und wie Feuergeister nach verschiedenen Richtungen durch einander blizten, oder gleich Salamandern in den Regionen der Sylphen fröhliche Tänze aufführten, glaubte die Gräfinn Anfangs jede Rakete dicht neben sich niederfallen, und sich ihrer Funken und Blitze so nahe entladen zu sehen, daß sie die Hitze zu fühlen meinte, aber sie kämpfte gegen diese eingebildetem Schrecken, zwang sich aufzustehen, und ans Fenster zu treten, um ein Schauspiel zu genießen, das ihr zu jeder andern Zeit furchtbar schön erschienen wäre. Die prachtvollen Thürme des Schlosses waren mit Guirlanden künstlichen Feuers umwunden, oder in bleichen Rauch gehüllt. Die Oberfläche des Sees glühete gleich geschmolzenem Eisen, während viele damals für sehr kunstvoll gehaltene, jezt freilich allgemein bekannte Feuerwerke in dem entgegengesetzten Elemente aufstiegen und niederfielen, krachten und Feuer sprühten, gleich eben so vielen auf einem brennenden See spielenden Zauberdrachen. Selbst Emma fühlte sich einen Angenblick von dieser ihr so neuen Szene angezogen. „Ich hätte dergleichen Dinge für Zauberei gehalten,“ sagte sie, „hätte mich nicht der arme Tessilian sie richtiger beurtheilen gelehrt. Großer Gott! und gleicht nicht dieser eitle Glanz meinen eigenen Hoffnungen auf Lebensglück? — ein einziger Strahl, der sich plözlich wieder in Dunkelheit verliert, — eine auflodernde Flamme, die auf kurze

Zeit hoch in die Luft steigt, um einen Augenblick nachher desto tiefer zu sinken! O Leicester! ist es nach allem — allem, was du mir gesagt — geschworen — geschworen hast — Emma sei deine einzige Liebe, dein Leben — ist es nach all dem möglich, daß du der Zauberer bist, auf dessen Wink alle diese Herrlichkeiten ins Leben traten, und daß sie als eine Verstoßene, als eine Gefangene Zeuge davon ist."

Die anhaltenden, verlängerten und wiederholten Harmonien, die von verschiedenen Seiten bald nah, bald fern ertönten, und zu verkünden schienen, daß nicht allein das Schloß Kenilworth, sondern die ganze Umgegend ein hohes, feierliches Nationalfest begehe, brachten jene drückenden Gedanken ihrem Herzen immer näher und näher, während einige Tonweisen hinschmelzend in ferne schwache Laute in ihren Kummer mit einzustimmen, andere hingegen ganz in ihrer Nähe ihres Elendes zu spotten schienen, indem sie mit allem Uebermuth ungebundener Fröhlichkeit ihr in die Ohren drangen. „Diese Töne," sprach sie, „sind mein, mein, weil sie von ihm kommen, aber ich kann nicht sagen — schweigt, diese lauten Tonweisen sind nicht für mich geeignet, die Stimme des geringsten Landmanns, der sich in den fröhlichen Tanz mischt, würde mehr vermögen, die Musik zu verändern, als der Befehl derjenigen, die über dieß Alles Gebieterinn ist." Nach und nach erstarben die festlichen Töne, und die Gräfinn zog sich vom Fen-

ster zurück, an dem sie ihnen zugehört hatte. Es war Nacht, aber der Mond leuchtete hell genug in das Gemach, um Emma in demselben die nöthigen Einrichtungen treffen zu lassen; sie hoffte, daß Leicester zu ihr aufs Zimmer kommen würde, sobald sich der lärmende Jubel im Schlosse gelegt haben würde; aber sie hatte auch zu fürchten, daß irgend ein Unberufener sich zu ihr eindringen würde. Sie sezte auf den Schlüssel kein großes Vertrauen mehr, seitdem Tressilian ungehindert hereingetreten war, obgleich sie die Thür von innen verschlossen hatte; gleichwohl beschränkte sich Alles, was sie für ihre Sicherheit thun konnte, darauf, daß sie den Tisch quer vor die Thür rückte, um durch das Geräusch bei Zeiten gewarnt zu werden, falls jemand versuchen sollte, hereinzudringen. Nachdem sie die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, warf sich die unglückliche Lady in ängstlicher Erwartung sinnend aufs Lager. Nachdem sie mehr als eine Stunde nach Mitternacht gezählt, hatte die erschöpfte Natur Liebe, Kummer, Furcht und Ungewißheit besiegt, und sie in Schlaf gewiegt. Ja sie schlief. Der Indianer schläft an dem Marterpfahl, in den Zwischenräumen der Folter, so erschöpfen auch Geistesqualen die Kräfte des Dulders, daß der Zwischenraum lethargischer Ruhe eintreten muß, bevor er wieder zu neuen Qualen erwacht.

Die Gräfinn schlief denn mehrere Stunden, und träumte, wie sie in dem alten Herrenhause zu Cumnor

Place sei, horchend auf das leise Pfeifen, womit Leicester in dem Hofraum seine Ankunft zu erkennen gab, wenn er sie unerwartet und verstohlen besuchte. Jezt aber hörte sie statt des Pfeifens den eigenthümlichen Ton eines Hüfthorns, so wie ihn ihr Vater pflegte erschallen zu lassen, wenn der Hirsch fiel, daher ihn die Jäger den Todesschall zu nennen pflegten. Sie rannte, träumte ihr, an das Fenster, das in den Hof hinausging, den sie mit Männern in Trauerkleidern angefüllt sah. Der alte Geistliche schien im Begriff zu sein, die Trauerrede zu halten. Mumblazen, angethan mit seinem alterthümlichen Kleide, hielt gleich einem Herold der Vorzeit einen Wappenschild in die Höhe mit den gewöhnlichen Verzierungen von Schädeln, kreuzweis über einander gelegten Menschenknochen und den Stundengläsern, umgeben von einem Waffenrock, von dem sie weiter nichts unterscheiden konnte, als daß er mit einer Grafenkrone geschmückt war. Der alte Mann sah sie mit hohlen Augen an, und fragte mit gräßlichem Lachen: „Emma, sind sie richtig eingetheilt?“ Als er so sprach, ließen die Hörner wieder den melancholischen aber wilden Sterbeton erschallen, und sie erwachte. —

Die Gräfinn erwachte, um den Klang eines wirklichen Jagdhorns oder vielmehr mehrerer vereinigten Jagdhörner zu vernehmen, aber es war nicht der Sterbeton, der jezt erklang, sondern eine fröhliche Weise, welche die Bewohner des Schlosses Kenilworth

erinnern sollte, daß die Belustigungen des heutigen Tages mit einer glänzenden Hirschjagd in dem benachbarten Jagdrevier beginnen sollten. Emma fuhr von ihrem Lager auf, horchte dem Schall, sah die ersten Frühstrahlen des Sommermorgens durch die Gitter ihres Fensters hereinblicken, und erinnerte sich in angstvollem Taumel, wo und in welcher Lage sie war.

„An mich denkt er nicht," sagte sie, „er will nicht zu mir kommen! Eine Königinn ist sein Gast, was kümmert er sich darum, in welchem Winkel seines weiten Schlosses eine Elende, wie ich, in Verzweiflung schmachtet?" Mit einem Mal füllte ein Geräusch an der Thür, als ob jemand versuche, sie leise zu öffnen, ihr Herz mit einer unbeschreiblichen Mischung von Freude und Furcht; sie eilte, den vor die Thür gestellten Tisch wegzuschieben; bevor sie jedoch solche öffnete, sagte sie behutsam: „bist du es, mein Lieber?"

„Ja, meine Gräfinn," antwortete eine flüsternde Stimme. Sie öffnete die Thür, und rief: „Leicester!" und schlang ihren Arm um die vor der Thür stehende in einen Mantel gehüllte männliche Gestalt „Nicht ganz Leicester!" antwortete Michael Lamburne, denn er war es, der ihre Liebkosung mit Heftigkeit erwiederte, „nicht ganz Leicester, meine liebliche und zärtlich liebende Herzoginn, aber eben so gut ein Mann wie jener."

Mit einer Kraftanstrengung, deren sie zu einer andern Zeit nicht fähig gewesen wäre, befreite sich die Gräfinn von der unheiligen und entheiligenden Umarmung des trunkenen Wüstlings und stürzte in die Mitte des Zimmers zurück, wo Verzweiflung ihr Muth gab, stille zu stehen.

Als Lambourne beim Eintritt ins Zimmer den Zipfel von seinem Mantel fallen ließ, erkannte sie Varneys schändlichen Diener, den lezten unter allen Sterblichen, von dem sie, seinen Herrn ausgenommen, entdeckt zu werden wünschte. Dicht verhüllt in ihren Reiseanzug, wie sie war, hoffte sie jedoch, daß sie Lambourne, da er in Cumnor Place sie kaum gesehen hatte, nicht so genau kennen würde, als er ihr, da Jeannette ihr ihn, wenn er über den Hof ging, öfters zeigte, und viele Geschichten von seiner Verworfenheit erzählte. Sie möchte vielleicht auf ihre Verkleidung genugsam vertraut haben, hätte Erfahrung ihr erlaubt, zu bemerken, daß er betrunken war, doch auch dieß würde sie wenig für die Gefahr getröstet haben, welcher sie von Seiten eines Menschen, wie er, zu solcher Zeit, an einem solchen Ort und in solcher Lage ausgesezt war.

Lambourne warf beim Eintritt die Thür hinter sich zu, und die Arme über einander schlagend, als wollte er Emmas verzweiflungsvoller Stellung spotten, rief er: „hör' du, schönste der Schönen — du liebenswürdigste der Lumpengräfinnen — du göttliche

Herzoginn der dunkeln Winkel, wenn du dir die Mühe gibst, dich zu brüsten, wie ein aufgespeilertes Huhn, um es bequemer vorzuschneiden, so erspar dir die Arbeit. Mir gefällt deine erste zuvorkommende Art viel besser, als dein Sperren da," hier taumelte er auf sie zu — „als ein so verdammt unebener Boden, wie dieser, wo ein ehrlicher Mann den Hals brechen kann, wenn er nicht so gerade geht, wie ein Seiltänzer."

„Zurück!" rief die Gräfinn, „tritt mir nicht näher, wenn dir dein Leben lieb ist!"

„Mein Leben lieb ist? — zurück? — Wie, was, Madame? Ist Euch der ehrliche Michel Lambourne nicht gut genug? Ich bin in Amerika gewesen, Mädel, wo das Gold wächst, und hab' eine ganze Ladung mitgebracht."

„Guter Freund," erwiederte die Gräfinn in großer Bestürzung über die entschlossene nnd freche Manier des Raufbolds, „verlaßt mich, ich bitte Euch!"

„Und das will ich auch, mein schönes Kind, sobald wir einander müde sind — aber keinen Augenblick früher." Er ergriff sie beim Arm, während sie, unfähig sich weiter zu vertheidigen, in ein Angstgeschrei ausbrach. „Schreie, so viel du willst," sprach er, sie immer noch festhaltend, „sieh', ich hab' den Sturm auf der See heulen hören, und mache mir aus dem Weibergekreisch so wenig, als ob ein Kätzchen miaute. — Gott verdamm' mich — wenn ich sie

beim Erstürmen einer Festung nicht zu hunderten zusammenmanzen hörte.“ —

Das Geschrei der Gräfinn führte jedoch in der Person des Lorenz Staples unerwartete Hülfe herbei. Er hatte ihren Angstruf unten in seinem Zimmer gehört, und trat noch zu guter Zeit ein, um sie vor Entdeckung, wo nicht vor noch größerer Gewaltthat zu schützen. Lorenz war gleichfalls noch von der Schwelgerei der vergangenen Nacht her betrunken, glücklicher Weise aber hatte seine Trunkenheit eine der bei Lambourne entgegengesetzte Wirkung gehabt.

„Was zum Teufel ist das für ein Gelärm im Thurm?“ sprach er — „Was, Mann und Weib in einer Zell ist gegen die Ordensregel! Nein, bei den Schlüsseln des heiligen Peter, in meinem Bereich muß es anständig hergehen!“

„Mach, daß du fortkommst, besoffenes Vieh!“ rief Lambourne, „sieht du nicht, daß die Lady und ich allein zu sein wünschen?“

„Guter Herr, werther Herr,“ wandte sich die Gräfinn an den Schließer, „befreit mich doch von diesem Menschen, um Gotteswillen!“

„Sie drückt sich gut aus,“ sprach der Schließer, „ich will ihre Partei nehmen. Ich liebe meine Gefangenen, hab unter meinem Schloß und Riegel schon eben so flotte Gefangene gehabt, als man in Newgate und Compter hat. Sie ist eines von meinen Lämmchen, es soll ihr niemand etwas zu Leide

thun, sag' ich, drum laß sie gehen, oder ich will dir mit meinem Schlüsselbund den Hirnkasten aufschließen!"

„Erst will ich einen Blutpudding aus deinem Zwerchfell machen," antwortetete Lambourne, die linke Hand an seinen Dolch legend, während er mit der Rechten die Gräfinn beim Arme festhielt. „Da nimm das, du alter Strauß, der seinen Lebensunterhalt einzig von dem eisernen Schlüsselbund zieht."

Lorenz hielt Michaels Arm zurück, und hinderte ihn, den Dolch zu ziehen, und während Lambourne mit ihm rang, und sich bestrebte, sich von ihm loszumachen, gelang es der Gräfinn mit einer plözlichen Kraftanstrengung ihre Hand dem Handschuh zu entwinden, an welchem der Raufbold sie immer noch festhielt. Auf diese Weise in Freiheit gesezt, entschlüpfte sie aus dem Zimmer, und eilte die Treppe hinab, während sie die beiden Streiter oben mit einem Getöse zu Boden stürzen hörte, das ihren Schrecken noch vergrößerte. Das äußere Pförtchen legte ihrer Flucht kein Hinderniß in den Weg, da es, um Lambourne einzulassen, geöffnet worden war, so daß sie glücklich entkam, und in den Prunkgarten floh, wohin sie, nach dem ersten flüchtigen Blick zu urtheilen, am wenigsten verfolgt zu werden fürchtete. Mittlerweile wälzten sich Lorenz und Lambourne, einander fest umklammernd, auf dem Boden des Zimmers umher. Keiner von ihnen hatte glücklicher Weise Spielraum

genug, um seinen Dolch zu ziehen; wohl aber fand Lorenz hinreichend Platz, Michaels Gesicht mit seinen schweren Schlüsseln zu bearbeiten, wofür dieser seinerseits den Schlüsseldreher so fest bei der Gurgel faßte, daß ihm das Blut aus Mund und Nase strömte; so daß sie beide ein blutiges, schändliches Schauspiel darboten, als einer der andern Hausoffizianten, von dem Lärm herbeigezogen, ins Zimmer trat, und die beiden Kämpfer nicht ohne Mühe aus einander brachte.

„Ei so hol Euch doch beide der Henker," sprach der christliche Friedenstifter, und vor allen Euch, Herr Lambourne! was Teufels balgt ihr Euch hier auf dem Boden herum, wie zwei Fleischerhunde in der Gosse vor den Fleischerbänken?"

Lambourne erhob sich; und etwas nüchtern geworden durch die Dazwischenkunft eines dritten, erwiederte er mit etwas weniger Unverschämtheit als gewöhnlich: „wir schlugen uns um eine Dirne, mußt du wissen!"

„Eine Dirne! wo ist sie?" rief der Hausbeamte.

„Ei, ich glaube gar, sie ist zum Teufel," sprach Lambourne im Zimmer umherblickend, „wenn sie Lorenz nicht etwa verschluckt hat. Sein gieriger Wanst verschlingt trauernde Dämchen, und Waisen, troz dem Riesen in König Arthurs Geschichte; sie sind sein Lieblingsfutter, er verschlingt sie mit Haut und Haar."

„Ja, ja, schweigt Ihr nur,“ fiel Lorenz ein, seine gewaltige unförmliche Gestalt vom Boden erhebend, „ich habe schon ganz andere Leute, als Euch, Herr Michael Lambourne, unter dem Druck meines Zeigefingers und Daumens gehabt, über kurz oder lang werd' ich dich hinter dem Gitter haben. Dein unverschämtes Gaunergesicht wird weder deine Schienbeine vor dem Eisen, noch deine durstige Gurgel vor dem hänfenen Strick bewahren.“ — Kaum waren diese Worte heraus, als Lambourne gleich wieder auf ihn losfahren wollte.

„Nein, jezt darf der Unfug nicht wieder von Neuem beginnen,“ sprach der Vorschneider, „oder ich werde jemand rufen, der euch beide zur Ruhe bringt, und das ist Herr Varney — Sir Richard, wollt ich sagen — schon ist er unterwegs, ich versichere Euch — so eben sah ich ihn über den Schloßhof gehen.“

„Sahst du? ei verdammt!“ — rief Lambourne, ein Waschbecken und einen Wasserkrug ergreifend, die im Zimmer standen, „nun dann thue deine Schuldigkeit, du schales Element! — glaubt ich doch gestern Abend, als ich auf dem verdammten See als Orion, wie der Kork auf der Bierflasche, umhersteuerte, für mein Lebtag genug von dir bekommen zu haben.“ Mit diesen Worten bemühte er sich, Gesicht und Hände von den Spuren des Kampfes zu

säubern, und seine Kleider etwas in Ordnung zu bringen.

„Was hast du denn mit ihm gemacht?“ fragte der Vorschneider den Schließer bei Seite, „sein Gesicht ist ja furchtbar aufgeschwollen.“

„Dieß ist nur der Abdruck meines Hauptschlüssels, zu gut noch für seine Galgenstirn. Niemand soll mir meine Gefangenen verunglimpfen oder mißhandeln, sie sind meine Juwelen, und ich halte sie als solche streng unter Schloß und Riegel. — Ihr braucht also nicht so zu jammern, Miß, — aber wo, der tausend, ist sie denn, es war doch ein Weibsbild hier?“

„Ich glaube, Ihr seid heute Morgen beide toll,“ rief der Vorschneider, „ich sah hier weder Weib noch Mann, so zu sagen, sondern nur zwei Bestien, die sich auf dem Boden herumbalgten.“

„Sie ist, hol mich der Teufel, fort, ich bin ein verlorner Mann,“ rief der Schließer, „der Kerkerthurm in Kenilworth, das festeste Gefängniß zwischen hier und Wales — ja und ein Haus, in dem Ritter, Grafen und Könige so sicher schliefen, als im Tower zu London, ist erbrochen, der Vogel zum Teufel, und der Schließer auf dem Sprunge, am Galgen zu baumeln!“

Mit diesen Worten zog er sich in sein eigenes Zimmer zurück, um dort sein Klagelied auszusingen, oder sich nüchtern zu schlafen. Lambourne und der Vorschneider folgten ihm auf dem Fuß, und thaten wohl daran, denn er war im Begriff, die Thür hinter

sich abzuschließen, so daß sie, wären sie nicht bei der Hand gewesen, es zu verhindern, das Vergnügen gehabt hätten, in dem Thurmzimmer eingeschlossen zu werden, aus dem die Gräfinn so eben entflohen war.

Kaum sah sich die Gräfinn in Freiheit, als sie, wie wir schon erwähnten, in den Prunkgarten floh. Sie hatte diesen prächtig verzierten Plaz aus dem Fenster des Mervynthurmes gesehen, und im Augenblick ihrer Flucht fiel ihr ein, daß ihr die zahlreichen Bäume, Lauben, Springbrunnen, Bildsäulen und Grotten leicht einen Zufluchtsort bieten würden, bis sie eine Geleheit fände, sich an irgend einen Beschützer zu wenden, dem sie, so weit sie dürfte, ihre verlassene Lage mittheilen, und durch dessen Vermittlung eine Zusammenkunft mit ihrem Gemahl bewirken könnte.

„Könnte ich nur meinen Führer sehen," dachte sie, „ich würde dann erfahren, ob er meinen Brief abgegeben hat. Oder könnt ich auch nur Tressilian treffen, es wäre, selbst auf die Gefahr, mir Dudleys Unwillen zuzuziehen, besser, einem Manne von so tiefem Ehrgefühl das Ganze meiner schrecklichen Lage anzuvertrauen, als mich noch länger den Beleidigungungen der unverschämten Dienstboten dieses zuchtlosen Haushalts auszusetzen; ich will mich nicht wieder in ein Zimmer verschließen lassen — will Acht haben — unter so vielen menschlichen Wesen wird es doch irgend ein gefühlvolles Herz geben, das mit meiner

Lage Mitleid haben wird.“ Wirklich gingen auch mehrere Gruppen durch den Lustgarten hin, allein sie waren ihrer zu viele, und zogen voll Lust und leichten Sinns lachend und scherzend ihren Weg dahin. Der Zufluchtsort, den sie sich gewählt hatte, machte es ihr leicht, jede Beobachtung zu vermeiden. Sie brauchte sich blos in den Hintergrund der mit ländlichen Zierrathen und Moosbänken versehenen Grotte zu begeben, an deren Ende sich ein Springbrunnen befand, wo sie nach Gefallen versteckt bleiben, oder sich irgend einem einsamen Wanderer, den Neugierde in diesen romantischen Ort führte, entdecken konnte. Einer solchen Gelegenheit entgegenharrend, blickte sie in das klare Wasserbecken, das ihr der Springbrunnen wie einen Spiegel entgegen hielt. Aber wie erschrak sie über ihren eigenen Anblick wie sie so verhüllt und entstellt war, daß sie zweifeln mußte, ob auch irgend ein weibliches Wesen, — denn bei diesem hoffte sie vorzüglich Theilnahme zu erwecken, — sich mit einer so verdächtig aussehenden Person in ein Gespräch einlassen würde. Ihre Folgerungen waren ganz die eines Weibes, für welches unter keinem Verhältniß der äußere Schein eine Sache von Unwichtigkeit wird. Wie eine Schönheit, welche einiges Vertrauen auf die Macht ihrer Reize hat, legte sie Reisemantel und Kappe bei Seite, jedoch so, daß sie solche jeden Augenblick wieder anlegen konnte, falls Varney oder Lambourne eine solche Verhüllung

nöthig machte. Die Kleidung, welche sie unter dem Mantel trug, hatte etwas theatralisches, so daß sie sich zu der von ihr angenommenen Rolle einer Schauspielerinn, die mit bei den Vorstellungen auftreten sollte, vollkommen eignete. Wayland hatte Mittel gefunden, dieß am zweiten Tage ihrer Reise so anzuordnen, weil er den Nuzen einer solchen Verkleidung am ersten Tage erprobt hatte. Der Springbrunnen, zugleich als Spiegel und Waschbecken dienend, sezte Emma in Stand, eine kurze und eilige Toilette zu machen; dann nahm sie ihr Juwelenkästchen zur Hand, falls der Inhalt desselben ihr zur Erreichung ihres Zweckes förderlich sein könnte, und zog sich in den verborgensten Winkel einer Grotte zurück, wo sie sich auf eine Moosbank niederließ, sehnsuchtsvoll der Ankunft irgend eines Wesens harrend, in dem ihr der Himmel einen wohlwollenden Vermittler zusenden würde.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Kenilworth

Bd.: 4

Stuttgart (1827)

P.o.angl. 574 t-33/37
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752887-7